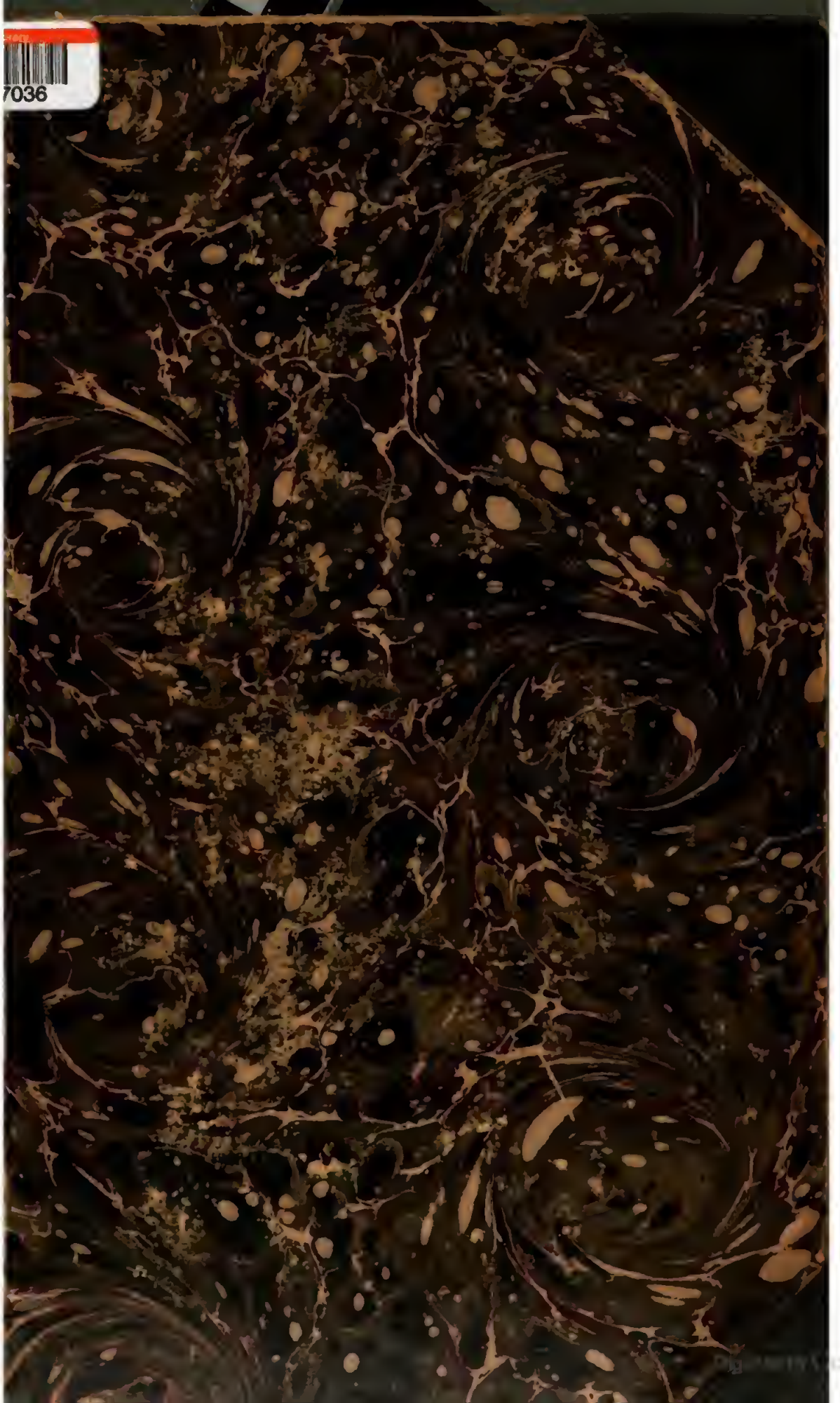
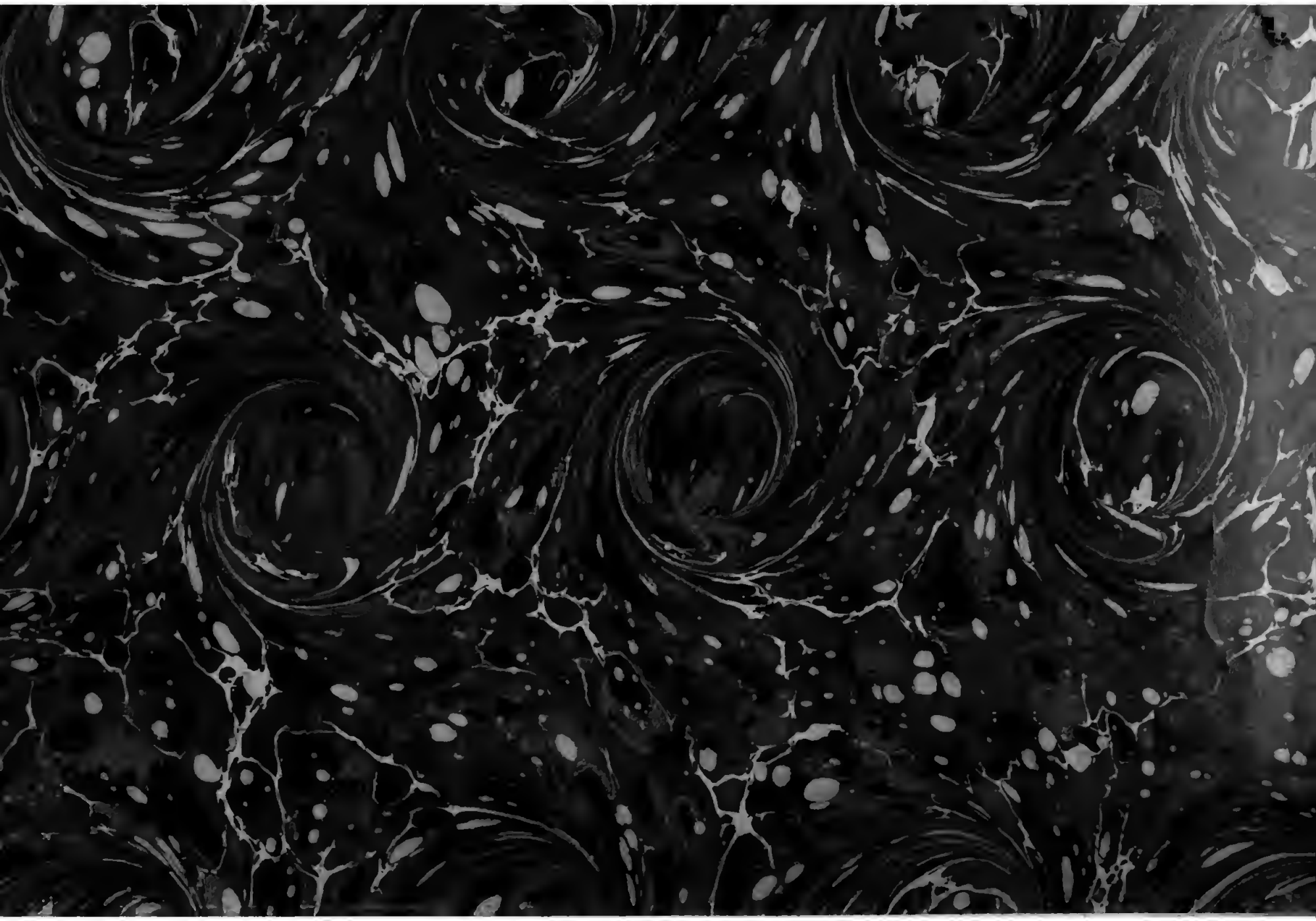
7036



NK3840
.E5
(SA)

Library of

Princeton University.
Art Museum Library
Presented by
Allan Marquand
Class of '74



Digitized by Google

# BEITRÄGE

ZUR

# JONISCHEN

# VASENMALEREI

VON

JOHANN ENDT.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DER GESELLSCHAFT
ZUR FÖRDERUNG DEUTSCHER WISSENSCHAFT, KUNST UND LITERATUR
IN BÖHMEN.

PRAG 1899.

J. G. CALVE'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

Josef Koch.

UNIVERSITY
LIBRARY
PRINCETON, N.J.

Druck von Carl Bellmann in Prag.

Digitized by Google

# Vorwort.

Die vorliegende Schrift beabsichtigt nicht, die gesammte Keramik der Jonier zu behandeln, sondern befasst sich bloss mit den Hauptgruppen der altjonischen Thonindustrie in ihren gegenseitigen Beziehungen. Daher fand das Verhältnis der jonischen und chalkidischen Vasen keine Berücksichtigung. Auch die protokorinthischen Gefässe wurden bei Seite gelassen.

Bei der Drucklegung der Arbeit wurde der Verfasser durch die Munificenz der löblichen Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen aufs beste gefördert; dieselbe gewährte ihm auch in liberalster Weise die Mittel zum Besuche von Museen sowie zur Beschaffung der nöthigen Vasenzeichnungen und -Photographien, wofür er an dieser Stelle seinen ehrerbietigsten Dank ausspricht.

Der Generalverwaltung der Königlichen Museen in Berlin schuldet er innigen Dank für die gütige Erlaubnis, Zeichnungen aus dem Gerhard'schen Apparat, den Herren Professoren Dr. Fr. Winter, Dr. A. Furtwängler, Dr. K. Sittl, Dr. R. Ritter von Schneider dafür, dass sie ihm gestatteten, Photographien und Zeichnungen von Vasen veröffentlichen zu dürfen. Den Herren Dr. E. Pernice und Dr. L. Pollak, die ihn vielfach durch Rath und That unterstützten, sagt er dafür besten Dank sowie Herrn Dr. Arthur Mahler, der ihn bei der Correctur unterstützte.

PRAG, im September 1899.

(RECAP)

NOV -7 1910

Unter den Vasengruppen des sechsten Jahrhunderts nehmen die jonischen Gefässe eine bedeutsame Stellung ein, sowohl was ihre Technik wie insbesondere die Darstellungen anlangt, die auf ihnen Ausdruck gefunden haben. Sie sind in nicht zu geringer Zahl vertreten und lassen die verschiedenen Richtungen innerhalb der jonischen Vasenmalerei erkennen. Eine besonders starke Bereicherung haben sie infolge der Ausgrabungen an den Stätten jonischer Cultur in Ägypten durch die Engländer erfahren. Dadurch haben sich einige Gruppen enger an einander geschlossen. Dagegen haben die Grabungen auf Samos für unsere Classen wenig ans Tageslicht gefördert. Doch steht zu erwarten dass der kleinasiatische Boden uns noch manche Ausbeute gewähren wird. Zu allen jonischen Vasen treten ergänzend und bestätigend die Thonsarkophage von Klazomenai hinzu, die über die Malerei auf Thon in dieser Stadt wichtige Zeugen sind. Sie geben besonders viele Analogien für eine Classe von Hydrien, die nach ihrem Fundorte Cäretaner genannt werden. Über sie hat F. Dümmler ausführlich gehandelt in R. M. 1888 (III) S. 166 ff., ferner Pottier in BCH 1892 S. 254 ff.*)

*) Ausserdem Helbig, Annali 1863 S. 210 ff.; derselbe, Bulletino 1883 S. 4; ders. Homer. Epos² S 298; Brunn, Probleme (Abh. d. bayr. Ak. d. W. I. Kl. XII. Bd. II. Abth. 1871); Furtwängler, A. Z. 1882 S. 350 Anm. 61; Klein, Euphronios² S. 93. Arndt, Stud. zur Vasenkunde S. 11; von Rhoden bei Baumeister, Denkmäler unter Vasenkunde S. 1968; Petersen, R. M. IX S. 290.

# Cäretaner Hydrien.

I. Wien, Gewerbemuseum 217; abgeb. M. J. VIII 16. 17. Baumeister, Denkm. I S. 367. Masner, Katalog Taf. II; Dümmler, R. M. III S. 166 Nr. I. Pottier, BCH 1892 S. 254 Nr. 1.

II. Paris, Louvre (Campana II 9); abgeb. M. J. VI 36. Daremberg-Saglio, Dictionnaire s. v. Herakles S. 98; Dümmler, a. a. O. II. Pottier, a. a. O. 2.

III. Castellani, an der Fontana Trevi. Dümmler, a. a. O. III, Pottier, a. a. O. 3. Abbild. 1. 2.

IV. Rom, Vatican; abgeb. Museo Gregoriano II 16, 2a. Jahn, Leipz. Ber. 1853 Taf. 8, 2; Dümmler IV. Pottier 4.

V. Paris, Louvre; abgeb. M. J. VI. VII. 77; Dümmler V. Pottier 5.

VI. Castellani; abgeb. Jahn, Entführung der Europa Taf. Va. Smith, JHS XIII S. 112; Dümmler VI. Pottier 6. Abbild. 3. 4.

VII. Wien, Gewerbemuseum 218; abgeb. Masner, Katalog Taf. II; Dümmler VII. Pottier 7.

VIII. Rom, Conservatorenpalast; Dümmler VIII. Pottier 8.

IX. Ruspoli in Cervetri; Löschcke, A. M. XIX S. 516 Anm. 1.

X. Paris, Louvre (Campana II 28); abgeb. Nuove memorie dell'Inst. II Taf. 15; Dümmler IX. Pottier 9.

XI. Paris, Louvre (Campana II 5); abgeb. Annali 1863 Taf. EF. JHS XIII S. 113; Dümmler X. Pottier 10.

XII. Bulletino 1881 S. 161. Dümmler XI. Pottier 11.

XIII. London, British Museum B 59; abgeb. Catal. S. 68, Taf. II; Dümmler XII. Pottier 12.

XIV. Annali 1883 S. 183; abgeb. Berlin M. M. 349 (XI 9); Dümmler XIII. Pottier 13. Abbild. 5. 6.

XV. Viterbo, Falcioni; Dümmler XIV. Pottier 14.

XVI. Berlin Inv. 3345.

XVII. Paris, Louvre; abgeb. BCH 1892 S. 257. 259. 261; Pottier 15.

XVIII. Paris, Louvre; Pottier 16.

XIX. Paris, Louvre; Pottier 17.

XX. Berlin M. M. XII 159; Pottier 18. Abbild. 7. 8.

Die Cäretaner Hydrien sind schon durch ihre Form als zusammengehörig gekennzeichnet. Die Mündung ragt über den Hals in konischer Form hervor. Hals und Schulter sind streng von einander geschieden und durch einen plastischen Ring getrennt. Der Bauch ist eiförmig. Der Fuss hat einen hohen Rand und ist stark concav und oben mit einem plastischen Ringe

Abbild. 1.

versehen. Der vertikale Henkel sitzt oben an der Lippe und auf der Schulter, wo sich ein Firnisstreifen zwischen den horizontalen Henkeln hinzieht; der vertikale ist flach und gewöhnlich gerippt, die horizontalen sind rund.[1])

Der Raum ist fast stets in gleicher Weise eingetheilt. Ein Firnisstreifen theilt die Schulterfläche von dem Bauchfelde ab. Dieses zerfällt

[1]) Ähnliche Formen kommen unter den kyrenäischen und späteren attischen Hydrien vor Puchstein, A. Z. 1891 S. 219.

meistens in zwei Theile, die durch ein Firnisband nach unten begrenzt sind. Der obere, breitere Streifen trägt das Hauptbild. Ist das Bauchfeld in drei Streifen zerlegt, so reicht der erste bloss bis zum Stabornament der Horizontalhenkel und ist oben über dieses Ornament hinaus gehoben. Unter dem letzten Streifen sind immer Strahlen vorhanden.

Abbild. 2.

Der Hals ist in der Regel mit Ornamenten geschmückt, gewöhnlich mit Lotosblüten und Palmetten; dann erscheint das Mäanderhaken- und Spiralenkreuz, seltener die Rosette. Bukranion[1]) mit Wollbinden ist nur einmal verwendet. Auf XV ist eine weibliche Flügelgestalt zu sehen. Unbemalt ist der Hals auf VII.

[1]) Das Bukranion ist nicht wiederholt am Halse von IV. Diese Notiz verdanke ich Dr. Pollak.



Digitized by Google

Die Schulter bedeckt fast durchgängig ein Pflanzenornament; besonders beliebt ist der Epheu.[1]) Einmal findet sich ein Ölzweig. Alle Pflanzen sind sehr naturalistisch gezeichnet. Ferner ist das Stabornament anzuführen, das auch das Mündungsinnere der Hydrien schmückt. Ein Thierkampf ziert die Schulter von XV.

Der erste Bauchstreifen zerfällt in zwei Theile. Die Vorderseite nimmt den ganzen Raum zwischen den Horizontalhenkeln ohne Unterbrechung ein; die Rückseite dagegen wird durch die Palmette des vertikalen Henkels in zwei Abschnitte zerlegt. Daher sind auf der Rückseite meist nur zwei Figuren und zwar zu Seiten der Palmette angebracht, unterhalb welcher nur für einen kleinen Gegenstand Platz ist: für einen Hasen (II, XIX), eine Hirschkuh (XI), für ein liegendes Thier (XVI). Sind aber auf den zwei Abschnitten mehrere Figuren dargestellt, so sieht man die Geschicklichkeit des Malers, den Raum auszunützen, wie dies I trefflich veranschaulicht. Besonders ist dieser Platz für die Unterbringung eines Thieres geeignet. Es finden sich Pferde (VI, VIII, IX, geflügelt III); auch XIII und XIV gehören in diese Reihe; ferner Flügelstiere (XVII), zwei Sphinxe (XVIII). Darstellungen aus der Mythologie bieten die Rückseiten von V und X; auch VII und XX könnte man hieher rechnen.

Der zweite Streifen läuft um das ganze Gefäss. Er ist meistens mit einem Bande von Lotosblüten und Palmetten geziert. Auf I ist die Eberjagd an seine Stelle getreten, III und VI haben ein Epheugeflecht mit Beeren, XIV weist Lotosblüten mit -Knospen auf.

Bis jetzt sind nur zwei Gefässe mit drei Streifen bekannt. Das Lotos-Palmetten-Band folgt bei IX über den Strahlen, auf XIII dagegen nimmt es den mittleren Streifen ein, wogegen der unterste leer ist.

F. Dümmler hat bereits die ganze Gruppe dem jonischen Kunsthandwerk zugesprochen. Es erübrigt noch, Analogien innerhalb der jonischen Keramik zu suchen und Verwandtschaft der Cäretaner Hydrien mit andern Denkmälern derselben festzustellen. Da bieten sich in erster Reihe die Thonsarkophage aus Klazomenai dar. An Ornamenten sind die Hydrien nicht reich. Es sind zu nennen Mäander, Stabwerk, Rosetten, Lotosblüte und Palmetten.[2]) Diese kommen alle auf den Thonsarkophagen vor. Besonders beliebt ist aber die Verbindung von Lotosblüte und Palmette. Die letztere wird von den beiden äusseren Blättern der ersteren überwölbt. Die Blüte ist drei- oder fünfblättrig; im letzteren Falle ist das mittlere Blatt und die beiden äusseren als Hauptsache behandelt, die Lotosblüten der Sarkophage sind etwas freier gehalten; nur die beiden Aussenblätter sind entwickelt, die inneren — in verschiedener Anzahl — sind fast nur angedeutet. Die Palmetten, die von den Lotosblüten vollständig überwölbt werden, treten als der wichtigere Theil hervor.

[1]) Auf sechs Hydrien.

[2]) Die naturalistischen Pflanzenzweige kommen nicht in Betracht.

Der Mäander wird auf den Hydrien nur nebenbei verwendet, hie und da schmückt er den Mündungsrand aussen. Dieselbe Stellung ungefähr hat er auf den Sarkophagen; er trennt entweder die einzelnen Bildstreifen oder schmückt das Innere der Quer- und Längsseiten. Dagegen wird er nie wie das Stabwerk benutzt, um einzelne Theile der Hydrien und der oberen Fläche der Sarkophage zu zieren. Auf den Schultern einiger Amphoren vertritt es die Stelle eines Pflanzenzweiges. Auf den Sarkophagen tritt es in der Gestalt des Kyma auf. Jeder Stab ist von einem Rande eingefasst, einem schwarzen auf den Hydrien, einem gelblichen auf den Sarkophagen.

Das Mäanderhaken- und Spiralenkreuz kommt nur den Hydrien zu. Dagegen eignen die Rosetten diesen und den Sarkophagen, auf den letzteren dienen sie zum Schmuck der Innenseite.

Das innige Verhältnis der Verwandtschaft zwischen den Cäretaner Hydrien und den Thonsarkophagen wird durch die Darstellungen bezeugt. Einen bedeutenden Theil derselben nehmen Kämpfe ein. Entweder ist ein Paar kämpfend dargestellt oder es rücken von zwei Seiten gleichviel Krieger gegen einander vor. Beide Arten der Anordnung finden sich auf den genannten Denkmälern. Als Angriffswaffe dient das Schwert oder Speere, diese auch im Nahkampfe. Der Helm deckt den ganzen Kopf und hat einen Nasenschutz. In der Richtung des Ohres ist an den Seiten ein verschieden gestalteter Einschnitt vorhanden. Aus diesem kommen Haarsträhne[1]) zum Vorschein, die auf den Sarkophagen blau sind. Auf ihnen sind diese Haare stets zu sehen, ob der Kämpfer nach rechts oder links steht. Dagegen bemerkt man auf den Hydrien, dass sie den nach rechts gerichteten Kriegern auf der vorderen Seite fehlen, nur die Enden der auf der abgewendeten Seite befindlichen sind zu sehen;[2]) die nach links stehenden besitzen sie meistens. Der Helmbusch ist stets sehr gross; seine Enden reichen bis auf die Schultern. Er sitzt entweder unmittelbar auf dem Helme auf oder befindet sich in einer Vorrichtung, die über den Scheitel des Helmes sich hinzieht und durch Zickzack, Mäanderband oder Rautenkette verziert ist; dies ist das gewöhnlichste; oder auf der Höhe des Helmes ist eine Erhebung vorhanden, die oben etwas nach vorn gebogen ist und den Busch trägt. Zur Befestigung dienten wahrscheinlich zwei Oesen, wie am Helme von Lipperheide, Antike Helme 288. Der Panzer kommt auf den Sarkophagen in der jüngeren Form vor; leider ist die Malerei mancher so stark beschädigt, dass man nichts mehr erkennen kann. Auf den Hydrien erscheint neben der jüngeren auch die ältere Form (XIII). Vorder- und Rückseite sind mit Ornamenten, öfters Voluten, geziert. Auf den Sarkophagen fallen noch die Fransen an den *πτέρυγες* auf; auch eine Hydrie

[1]) Es erinnert an die *κάρη κομόωντες Ἀχαιοί*.

[2]) Dies ist mit Rücksicht auf A. D. I 44 und die Hydrien XI, XIII gesagt. JHS 1883 Taf. 31 haben die Kämpfer die Haarsträhne nicht. Die Bronze von Perugia lässt sie an dem nach rechts stehenden erkennen.

hietet dafür ein Beispiel.[1]) Die Schilde sind stets rund und zeigen auf den Hydrien wie Sarkophagen denselben Typus. Die Innenseite ist immer geschmückt. Bügel und Handhabe sind deutlich zu sehen. Der Rand ist durch zwei concentrische Kreise bezeichnet, zwischen denen sich zwei Reihen Punkte befinden. Als Schildzeichen sind verwendet Löwenprotome, Gorgo, Sirene, Hahn, Greif, Adler mit Schlange im Schnabel, laufender Silen. Auf

Abbild. 3.

den Sarkophagen sind sie in weisser Farbe ausgeführt, in schwarzer auf Hydria XIII. Bisweilen hat ein Kämpfer auf den Hydrien kein Schildzeichen. Schilde mit Tüchern sind bis jetzt nur auf Sarkophagen nachgewiesen. Die Krieger tragen stets Beinschienen. Diese heben sich deutlich

[1]) JHS 1883 Taf 31 ist wahrscheinlich ein Linnenpanzer vorhanden. Auch die Amazone auf der Bronze von Perugia (A. D. II 14) hat ihn; vgl. ferner die Scherbe von Daphnai A. D. II 21, 3.

vom Beine ab, da sie anders als diese gefärbt sind. Auf den Sarkophagen sind sie meist roth; die Maler der Hydrien aber haben für sie keine einheitliche Farbe. Ist das Bein schwarz, so sind die Schienen weiss und umgekehrt. Dieselbe Ungleichheit der Färbung ist auch an anderen Gegenständen vorhanden. Die Flügelwesen der Hydrien weichen von denen der Sarkophage nur in der Ansatzstelle der Flügel ab. Auf den ersteren

Abbild. 4.

sind sie an der Vorderseite des Körpers angebracht, auf den letzteren (A. D. I 44) dagegen am Rücken. Doch stimmt BCH 1895, Taf. I, mit den Hydrien. Wichtig ist, dass auf beiden Gattungen der Denkmäler nur weibliche Gestalten geflügelt sind. Beiden ist von Flügelthieren das Flügelpferd [1]) gemeinsam, wogegen die Hydrien noch geflügelte Stiere kennen.

[1]) Auf dem geschnittenen Steine Berlin 115 hat das eine Pferd einen grossen aufgebogenen Rückenflügel. Petersen (R. M. IX S. 274) schreibt den Pferden des Streitwagens (A. D. II 14) Rückenflügel zu.

Es hat fast den Anschein, als ob die Cäretaner Hydrien den Fabelwesen auswichen. Denn es lassen sich bloss zwei Sphinxe (XVIII) nachweisen und ein Greif (XX), die aber nicht in einem Streifen mit anderen Thieren vereinigt sind, vielmehr nimmt der Greif an der Handlung theil, wie dies auch von dem Hunde gilt, der das Gespann begleitet. Auf den Sarkophagen erscheint gleichfalls öfter ein Hund unter den Pferden eines Wagens. Die Stellen darüber aus Aelian und Pollux hat S. Reinach [1]) gesammelt und besprochen. Immer ist der Hund als Begleiter des Kriegers aufgefasst. Es stellen somit Sarkophage und die Hydria denselben Gegenstand dar. Leider sind solche Fälle nicht häufig. Doch findet hier die Jagd auf Damhirsche ihre Stelle (XVII, A. D. I 45); ferner ist noch XV zu nennen, da sich auf Sarkophagen die Scene, wie ein Stier von einem Löwen[2]) angegriffen wird, öfters findet (A. D. I 44). Den besten Vergleich dürfte der Berliner (A. D. II) bieten, auf dessen oberer Schmalseite ein Eber von einem Löwen angegriffen wird, und zwar deswegen, weil wie auf der Hydria nur zwei Thiere einander gegenüberstehen. Endlich ist noch die Hydria XVIII zu nennen, die sich mit BCH 1895 Taf. I in Vergleich setzen lässt. In die Mitte beider Darstellungen ist ein weibliches Wesen gestellt; ihm zur Seite stehen in dem einen Falle zwei Gerüstete, in dem andern zwei Streitwagen. Es sieht wie eine Weiterbildung des Schemas aus, das Löschcke in den Bonner Studien S. 260 bespricht. Übrigens findet sich dieses auf Hydria XIV.

Eine Ähnlichkeit der Darstellung bieten auch die Gewänder, die gewöhnlich gemustert sind. Auf den Sarkophagen ist in dieser Hinsicht kein Unterschied wahrzunehmen, da Männer und Frauen Kleider tragen, die mit Punkten oder Sternen geschmückt sind[3]); auf den Hydrien dagegen sind nur die Frauen, jedoch nicht alle, mit solchen Gewändern versehen.[4]) Sie sind stets gegürtet, der Bausch ist über den Gürtel gezogen. Die Falten laufen nach oben zusammen gegen die Stelle, wo der Gürtel zum Vorschein kommt; hier ist überall ein rechteckiger Ausschnitt zu sehen. Dies ist an allen bekleideten Personen der Cäretaner Hydrien zu finden. Ähnlich ist die Gürtung an der Medusa A. D. II 15, 4, da das Gewand an den Seiten über den Gürtel fällt.[5]) Dieser ist freilich auf einer grösseren Strecke sichtbar als auf den Hydrien, doch ist dies auf die sitzende Stellung zurückzuführen. Die Falten sind mit grosser Kunstfertigkeit

---

[1]) Revue des études Grecques 1895 S. 175 ff.

[2]) Dies auch auf dem protokorinthischen Gefäss A. Z. 1883 S. 161, 162.

[3]) Z. B. A. D. I 44. Diese Musterung ist von der der milesischen Gewänder verschieden. Dies wird ersichtlich aus den Füllornamenten der milesischen Gefässe, die aus der Weberei genommen sind, wie dies WVB 1888 Taf. VI 1a zum Ausdruck bringt.

[4]) Auch die Bronze A. D. II 14 weist solche Gewänder auf; das der linken weiblichen Gestalt ist mit Sternchen geschmückt; ebenso das der Medusa A. D. II 15, 4, das „mit Verzierungen über und über bedeckt" ist. Petersen, R. M. IX S. 262.

[5]) Vgl. auch A. Z. 1881 Taf. 3. I. III.

gezeichnet.[1]) Der Chiton der Frauen ist gewöhnlich länger als der der Männer.

Das Haar ist entweder in Flechten oder Strähne getheilt, die über die Schulter und Brust herabfallen, oder es ist so angeordnet, als ob es sich in einem Netze befände. Der Bart wallt meistens in Strähnen auf die Brust herab. Es findet sich auch der alterthümliche Spitzbart. Schnurrhart besitzen fast alle Männer. Die Unterlippe ist von Bart frei. Der Krobylos, das Kennzeichen jonischer Haartracht, ist selten anzutreffen, doch sind auch die Sarkophage arm an Beispielen.

In der Zeichnung der Thiere sind einige Kleinigkeiten zu bemerken. Der Stier ist gewöhnlich mit einem Horne gebildet, doch sind auch beide ganz[2]) oder theilweise[3]) sichtbar. Der Hals hat stets eine besondere Art Haare. In der Mähne des Ebers ist auf den Sarkophagen ein Ausschnitt[4]) zu sehen, auf den Hydrien ist dies anders zum Ausdruck gebracht: es sind in der Mähne hinter der Schulter kürzere Borsten gezeichnet, die von links nach rechts stehen, während die längeren die entgegengesetzte Richtung zeigen.

Die Hydrien umgrenzen die Figuren durch Gravierung, die auch die Innenzeichnung vertritt. Die Maler der Sarkophage wandten dieses Verfahren nicht an, statt der Gravierung brauchen sie eine Firnislinie, mit der sie sowohl Figuren wie Ornamente umziehen; auf den Hydrien aber erstreckt sich die Gravierung bloss auf die Figuren.[5])

Von den vollständig erhaltenen Cäretaner Hydrien weist keine einen Thierfries auf; nur die von Löschcke angeführte besass einen solchen. Allerdings haben auch verwandte Vasen Thierfriese, doch gehen die Cäretaner Hydrien diesen aus dem Wege, so dass sogar mitunter ein Streifen leer bleibt. Hydrie IX ist entweder ein sehr altes Stück, das noch eine Malweise vertritt, von der alle übrigen sich losgemacht haben, oder es verräth die Entartung des Stiles. Zu dem entwickelten Stile derselben gehört es nicht.

Mit den Hydrien von Caere besitzt der Krater von Kyme in der Aiolis (Dümmler, R. M. III S. 159 ff, Taf. VI) Verwandtschaft. Die Form des Gefässes ist neu, aber die Darstellung reiht sich an die der Hydrien an. Zunächst fällt der Silen auf. Er stimmt mit denen der Hydrien und des Sarkophages A. D. I 46, 3 überein, nur hat er menschliche Beine und

---

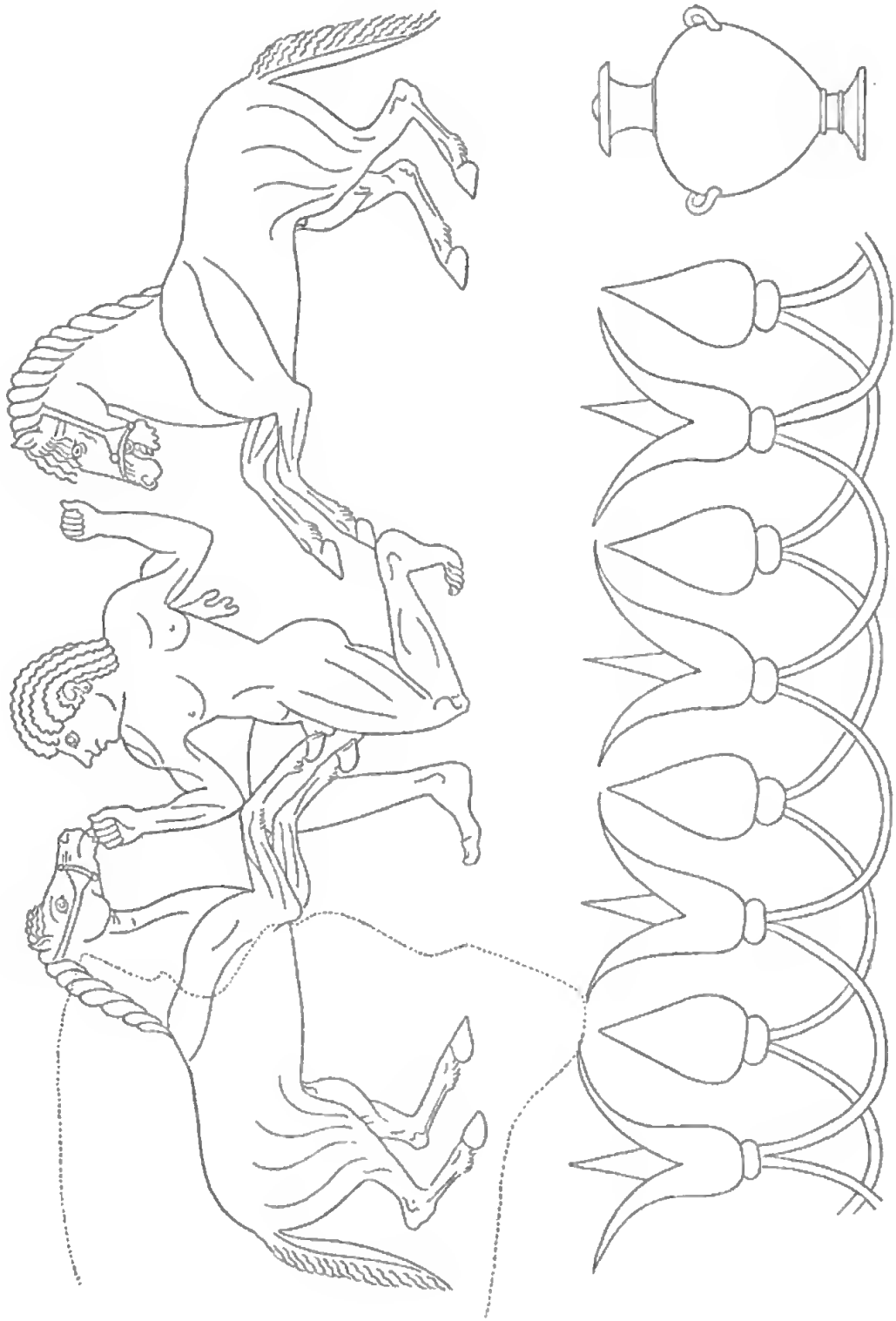
[1]) Darnach sind die Falten auf den italischen Nachahmungen gezeichnet.

[2]) Revue d. étud. Gr. 1895 gegenüber S. 182.

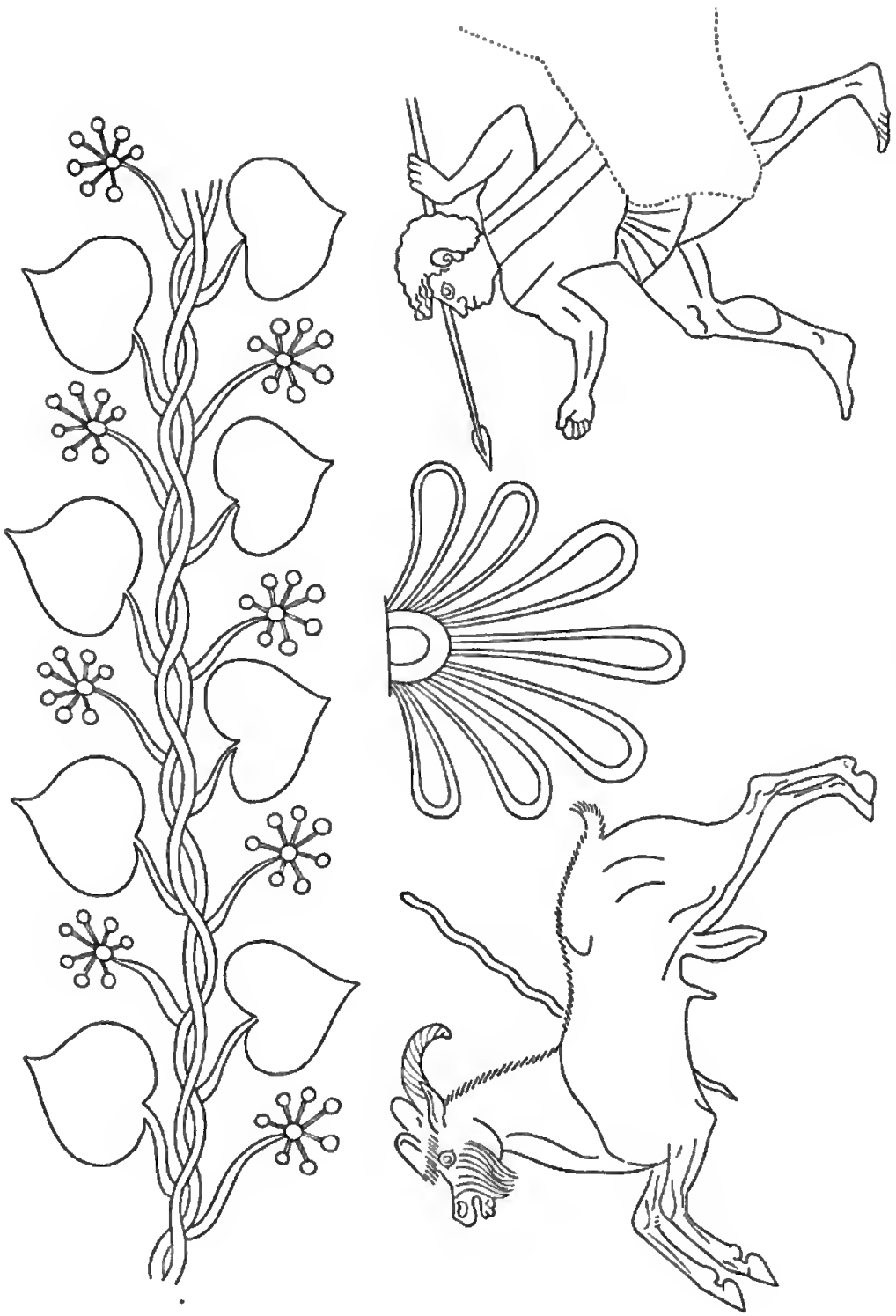
[3]) Hydria VI.

[4]) BCH 1890 Taf. 2, auf einem Berliner und dem Dresdener Sarkophage. Vgl. auch die Bronze von Perugia A. D. II 15, 1. Auf dem Goldfisch von Vettersfelde ist der Ausschnitt viel deutlicher. Auf der Busirisvase ist er ähnlich wie auf den Sarkophagen. Vgl. auch M. J. V 25, wo der Eber auch den Ausschnitt hat.

[5]) Eine Spur von Gravierung ist auf dem Berliner Dolonsarkophag an einem Schildrand zu bemerken.



Abbild. 5.



Abbild. 6.

Ohren. Die Zeichnung seines Schwanzes erinnert an die Pferdeschweife der Sarkophage. Neu ist an ihm der Krobylos, der seine Analogie an den Reitern M. J. XI 54 findet. Einen Anklang ganz deutlicher Art erhalten wir durch das Gewand der Mänade, das mit weissen Punkten gemustert ist. Übrigens erscheinen Mänaden in Gesellschaft von Silenen auch auf Cäretaner Hydrien und den Vasen aus Daphnai. Durch die Epheukante, die sich um den Hals des Kraters zieht, wird die Vorliebe der Hydrien für diese Pflanze in's Gedächtnis gerufen.

Der Reiter lässt sich besser mit den Thonsarkophagen vergleichen. Mit diesen stimmt die Zeichnung des Pferdeschweifes, ferner der Brustschmuck[1]) (vgl. JHS IV S. 19). Noch deutlicher wird diese Aehnlichkeit durch die Blume unter dem Pferde. Sie ist jonischen Fabrikaten eigenthümlich, Sarkophagen (A. D. I 44, 2. BCH 1895, Taf. I. M. J. XI 54) und Vasen.[2]) Gewöhnlich wächst sie unter Pferden oder Personen in die Höhe, bisweilen ragt sie in die Darstellung hinein. Dass dem Reiter ein zweiter sich gegenüber befand, erinnert gleichfalls an die Sarkophage.

Abweichend von den Hydrien aus Cacre ist der Thierfries, der aber mit dem der pontischen Gefässe nicht völlig übereinstimmt, was schon durch den Jüngling zwischen den zwei Löwen nachgewiesen ist. Ausserdem ist dem rechten Löwen ein Hirsch gegenüber gestellt.

Die Figuren weisen in einigen Punkten Ungeschicklichkeit des Malers auf. Der erhaltene Silen ist theils in Rückansicht, theils von der Seite dargestellt; unter dem Rücken sind Falten für den Bauch angegeben.[3]) Ferner ist der schmale Unterleib des Reiters zu erwähnen. Die Finger der Figuren sind nicht einzeln gezeichnet[4]), sondern die Hände bilden einen Klumpen. Dies gilt auch von den Füssen, nur der Reiter hat fünf Zehen. Da nun andere Dinge getreu gegeben sind, so hat der Maler manches nur flüchtig hingeworfen.

Die Innenzeichnung ist durch Gravierung angedeutet, die äusseren Umrisse entbehren derselben.[5]) Dies ist klar an dem Brustschmuck des Pferdes und den Zehen des Reiters.

Ferner sind nur zwei Farben verwendet; weiss für die Tupfen des Gewandes der Mänade, für ihre Arme, und das eine Bein, für die Beeren des Epheus. Roth fehlt gänzlich.

Zu der Kunstrichtung der Cäretaner Hydrien gehören auch die meisten Vasen von Daphnai und einige von Naukratis. Mit ihnen und den Thon-

---

[1]) Vgl. auch R. M. IX S. 314 Fig. 21, wo geschlossene und offene Lotosblüten zu erkennen sind.

[2]) Auch chalkidische und rhodische (JHS 1884 Taf. 40—42) Vasen kennen sie. Dümmler, R. M. III S. 165, der auch Micali, mon. in. 4 (besser abgebildet JHS XIV Taf. VI—VIII) anführt.

[3]) Gerhard A. V. 205, 4 ist Aotilochos in Vorderansicht gegeben, sein Helmbusch von der Seite. Noch bessere Beispiele liefern einige Fragmente von Daphnai.

[4]) Dies begegnet auch auf andern Vasen.

[5]) Vgl. dazu die pontischen Gefässe und die von Daphnai.

sarkophagen schliessen sie sich zu einem grösseren Ganzen zusammen. Ausgeschieden sind in mancher Hinsicht die ägyptisierenden Situlä von Daphnai.

Schulter und Hals sind durch einen plastischen Ring [1]) getrennt, auf den Stabwerk folgt. Wie auf den Hydrien aus Caere sind die Stäbe abwechselnd roth und weiss, die Daphnäer Vasen verwenden ausserdem Braun; auf den Gefässen von Naukratis sind sie durch eine hellere Umrahmung eingefasst. Durch das Myrtenreis auf der Schulter der Hydrie A. D. II 21 aus Daphnai werden die naturalistischen Pflanzenzweige der Cäretaner in Erinnerung gebracht.

Die Oberfläche ist matt glänzend und ist dem Thone der Cäretaner Hydrien am ähnlichsten [2]) bei den Daphnäer Gefässen, röthlichgelb oder blassgelb [3]) bei denen aus Naukratis. Darauf sind die Zeichnungen in Schwarz gesetzt, zu dem noch Roth, Weiss und Braun kommt. Weiss ist bei den Daphnäer Vasen auf Thongrund gesetzt,[4]) wie auf den Hydrien von Caere das Roth der Ornamente. In Bezug auf die Gravierung unterscheiden sich die Gefässe der beiden ägyptischen Fundorte dadurch, dass sie Ritzlinien nur als Innenzeichnung verwenden.[4])

Im einzelnen schliessen sich die Daphnäer Vasen enger an die Cäretaner Hydrien an als die von Naukratis. Hier lässt sich zunächst die weibliche Flügelgestalt anführen.[5]) Ferner haben die Männer stets Bart; bei sorgfältigeren Darstellungen ist er durch Gravierung angegeben. Auch die Silene sind mit ihm ausgestattet. Bart und Haar sind gewöhnlich roth, wie überhaupt auf den jonischen Vasen. Der Typus der Silene erinnert an die Cäretaner Hydrien. Sie haben Pferdehufe, die nur auf einem jüngeren Exemplare durch menschliche Füsse ersetzt sind.[6]) Auch die spitzen Ohren stimmen überein. Der Bart und die Haare über der Stirne sind schwarz, das hintere Haupthaar dagegen roth.[7]) Das Halsband kommt an den Silenen der Cäretaner Hydrien nicht vor, doch besitzt es die Mänade Wien 218. Dagegen ist das Amulett nur von den Silenen der Daphnäer Gefässe bekannt.

Wie auf den Cäretaner Hydrien sind auch auf den Daphnäer Vasen mythische Darstellungen vorhanden. Dafür hat Dümmler Beispiele angeführt und Petersen [8]) hat eines hinzugefügt. Leider gestattet es der Zustand der Scherben nicht, in jedem Falle eine Deutung des Bildes zu geben.

---

[1]) Braun gefirnist bei den Daphnäer Vasen: Dümmler, Jahrb. 1895 S. 44. Zwischen den Stäben oben befindet sich stets ein Winkel mit Punkt. Vgl. dazu die italische Nachahmung R. M. III S. 175 Fig. 5.

[2]) Dümmler, a. a. O. S. 38.

[3]) Catal. of vas. in Brit. Mus. S. 41.

[4]) Doch sind auf den Vasen von Naukratis die äusseren Umrisse mitunter graviert.

[5]) B. 106, 3.

[6]) Dümmler, a. a. O. S. 43.

[7]) Ebenda.

[8]) Jahrb. 1897 S. 55 f.

Abbild. 7.

Abbild. 6.

Die Verwandtschaft der Daphnäer Gefässe mit den Cäretauer Hydrien wird auch durch das Mittelglied der klazomenischen Sarkophage bezeugt. Dahin gehört das Zweigespann A. D. II 21. Das linke Pferd desselben ist mit einer helleren Farbe gezeichnet als das rechte [1]), damit es sich von ihm abhebe. Die Maler der Sarkophage stellen das eine Pferd mit gesenktem Kopfe dar, während das andere ihn hebt.[2]) Die Satteldecke (A. D. II 21, 2) hat ihre Analogie auf den Sarkophagen (A. D. I 46, 4, 5 = JHS 1883, Taf. 31), auf einer Scherbe von Naukratis (B. 103, 14, abgeb. Jahrb. 1896, S. 268) und auf der Bronze von Perugia. Auf dieser ist die Art der Befestigung zu sehen. Um den Bauch des Pferdes läuft das Band, welches die Enden der Satteldecke verbindet. Auf der Bronze ist sie mit Kreuzen gemustert, während der Sarkophag A. D. I 46, 5 nur eine gemusterte Borte aufweist; A. D. I 46, 4 ist sie roth gefärbt und mit einem weissen Rande versehen. Die Scherbe von Daphnai zeigt eine rothe Decke mit dunklem, ausgeschnittenem Rande.[3]) An den Pferden fällt noch der rothe Fleck am Halse auf, der sich auch auf dem Sarkophag JHS 1883 Taf. 31 findet; auch die Haltung des Pferdes erinnert an diesen Sarkophag. Ferner mag noch erwähnt sein, dass die Reiterin von einem Hunde begleitet wird. Das Pferd ist mit dem bekannten Brustschmuck versehen, der auf der erwähnten Scherbe von Naukratis auch vorhanden ist.

Am Zweigespann ist die Deichsel bemerkenswert, da sie mitunter in einen Greifenkopf ausläuft. Diese Form ist auch für A. D. II 21, 2 in Anspruch zu nehmen, wie sie auch der Dresdener Sarkophag aufweist. Schon auf der Vase von Melos ist der Greifenkopf als Deichselende vorhanden.[4]) Auch der Ring, durch welchen die Zügel gezogen sind, ist auf beiden Gattungen von Denkmälern zu finden.[5]) Auf die *κύκλα ὀκτάκνημα* hat zuerst Studniczka [6]) aufmerksam gemacht. Es ist auch auf anderen jonischen Fabrikaten vorhanden.[7])

An der Bewaffnung der Krieger A. D. II 21, 3 fällt der Helm auf, da er auf der Stirne mit einem rechteckigen Aufsatze versehen ist. Dieser dient jedenfalls dazu, Schwerthiebe, die gegen den Kopf gerichtet sind, abzuschwächen. Es ist somit der *φάλος* [8]), der wegen des Beiwortes *λαμ-*

[1]) Auch auf korinthischen Gefässen findet sich das: das vordere weiss, das andere schwarz W. V. B. 1890/91 Taf. 10; doch sind auch beide schwarz.

[2]) Das vordere A. D. I 44, auch sonst.

[3]) R. M. IX S. 314 Fig. 21 ist das Gewand wie eine Decke über den Rücken des Pferdes gebreitet.

[4]) Ein jonisches Denkmal ist das Thonrelief Gaz. arch. 1883 Taf. 49 (= Rayet-Reinach, Études d'arch. et d'art. Taf. 4); auch das Marmorrelief in Constantinopel (Roscher, Lexikon I S. 1767) zeigt einen Greifenkopf.

[5]) BCH S. 85 Fig. 6.

[6]) Jahrb. 1890 S. 147.

[7]) Die Etrusker haben ebenfalls achtspeichige Räder. Die panathenäische Amphora M. J. VI 10 weist gleichfalls ein derartiges Rad auf.

[8]) Reichel, Hom. Waffen S. 115 f.

πρός aus Metall war, was auch aus der Darstellung hervorgeht. Es ist nur einer angebracht. Zugleich ist ersichtlich, dass der φάλος den Helmbusch nicht tragen konnte. Er ist auch auf andern Denkmälern zu finden, auf dem Sarkophag JHS 1883 Taf. 31, der Bronze von Perugia A. D. II 14, dem Deinos BCH 1893 S. 428 Fig. 3 und Taf. 18. Endlich sind Münzen von Methymna zu erwähnen.[1]) Ähnlich sind auf andern Darstellungen die Helme mit Hörnern versehen, wie Würzburg III 328, wo ein Horn vorn und eines rückwärts angebracht ist, also ein ἀμφίφαλος.[2]) Der Wangenschirm hat einen ziemlich tiefen Einschnitt, was mit dem eben angeführten Sarkophag übereinstimmt; auf ihm fehlt, wie auf dem Gefässe, der Nasenschutz. Die Art der Schilde ist von den Sarkophagen bekannt. Das Schildzeichen von A. D. II 21, 2 ist bereits auf der Londoner Hydrie (B 59) begegnet. Der metallene Rand ist deutlich durch zwei concentrische Kreise mit Punkten dargestellt.

Auch die Musterung der Gewänder ist für die Verwandtschaft der Daphnäer Vasen mit den Cäretaner Hydrien anzuführen. Sie findet sich an Gewändern von Männern und Frauen, doch nicht ständig. Als Parallelen sind noch die pontischen Vasen zu erwähnen (Gerhard A. V. 170).

Von der Art der Cäretaner Hydrien weichen die Daphnäer Gefässe darin ab, dass sie zu Seiten der Henkel Firnisstreifen aufweisen.

Es erhebt sich die Frage nach dem Entstehungsorte der Cäretaner Hydrien. Was die Verwandtschaft mit Gefässen anderer Fabriken anlangt, so wurde von Dümmler[3]) der rhodische Einfluss betont, der in den Ornamenten zu erkennen ist. Andere Anhaltspunkte gewähren die Darstellungen. In dieser Hinsicht verräth die Busirisvase Kenntnis ägyptischer Kleidung. Der Kopf der Neger ist trefflich charakterisiert, der König kenntlich durch die Königsmütze mit der Schlange. In die griechische Tracht ist der Schluss der Chlamys auf der Brust eingedrungen.[4]) Der ägyptische Linnenpanzer ist bei einem Hopliten (XIII) zu finden. Auf V und VII ist je ein Affe dargestellt.[5])

Diese Kenntnis Ägyptens legt den Gedanken nahe, die Cäretaner Hydrien seien in einer griechischen Colonie Afrikas entstanden. Dazu kommt, dass die Gefässe von Daphnai ebenfalls ägyptischen Einfluss aufweisen.[6]) Diesen hat Flinders Petrie nachgewiesen, und Dümmler hat als andere ägyptische Eigenthümlichkeiten genannt: Die Zeichnung des Pferdes London B 116, 1, die Verrenkung der männlichen Gestalt, Jahrb. 1895 S. 41 Fig. 4. Dümmler[7]) und Studniczka[8]) haben die Gefässe Afrika zuge-

[1]) Dümmler, Jahrb. 1895 S. 40.
[2]) Es könnten damit auch je zwei gemeint sein, τετράφαλος.
[3]) R. M. III S. 170.
[4]) Dümmler, R. M. III S. 171.
[5]) Dieses Thier findet sich auch auf der protokorinthischen Lekythos JHS XI Taf. II.
[6]) Die Arkesilasschale ist hier auch zu nennen.
[7]) Bulletino 1886 S. 64, anders R. M. III S. 172.
[8]) Ephem. arch. 1886 S. 127.

sprochen, Pottier [1]) weist sie der Küste Kleinasiens zu. Dieser Ansicht schliesse ich mich an, und glaube, den Bezirk etwas genauer bestimmen zu können. Die Verwandtschaft der Hydrien mit den klazomenischen Thonsarkophagen ist sicher. Diese sind aber jedenfalls in Klazomenai selbst erzeugt. Nach dieser Stadt weist uns auch der Flügelehre. Dazu kommt ferner die Verwandtschaft einer anderen Vasengruppe [2]) mit den Cäretaner Hydrien, den Gefässen von Daphnai und den Sarkophagen. Auf diesen ist der Phalos wichtig, weil er die Gegend bezeichnet, wo er gebräuchlich war, da er auch auf Münzen von Methymne sich findet. Lesbos aber schliesst mit dem Golfe von Klazomenai einen Bezirk ab, der topographisch zusammengehört. In diesen Bezirk aber verweist uns eine Nachricht bei Plinius (n. h. XXXV, 161)[3]), dass in dem Tempel von Erythrai zwei Amphoren gezeigt wurden; sie waren in einem Wettkampfe zwischen Meister und Schüler geweiht, wer den Thon dünner bilden könne. Endlich beweist auch der Krater von Kyme, dass in dieser Gegend Vasen erzeugt wurden. Soweit ist es wahrscheinlich, dass ein Ort am Golfe von Klazomenai der Ursprung der Cäretaner Hydrien ist. Eine bestimmte Stadt anzugeben, scheint zu gewagt.

---

Bei der Besprechung der Cäretaner Hydrien war bereits Gelegenheit, die Gefässe von Daphnai und Naukratis zu nennen, soweit sie mit ihnen Verwandtschaft aufweisen. Es erübrigt noch, über die Raumeintheilung und die wichtigsten Ornamente einige Worte zu sagen.

Unter den Daphnäer Vasen sind die griechischen Gefässe von der „Situla ägyptisierender Form" zu trennen. Die ersteren sind in verschiedenen Gestalten vertreten. Der Hals der Amphoren, Stamnoi und Hydrien ist von der Schulter stets durch einen plastischen Ring geschieden. Unter diesem folgt Stabwerk. Das sich daran schliessende Bildfeld der Amphoren ist nach unten durch zwei Linien mit Punkten [4]) begrenzt, rechts und links durch einen Firnisstreifen, der sich von dem plastischen Ringe angefangen bis unter den Henkelansatz herabzieht. Es enthält die Hauptdarstellung. Unter dieser läuft um das Gefäss ein Thierfries, unterhalb dessen die Amphoren gefirnist sind. Diese Anordnung der einzelnen Theile ist streng eingehalten und eine Zersetzung dieses Stiles bedeutet es, wenn statt der Hauptdarstellung das Schuppenornament auftritt.

Da sich kein einziger Stamnos ganz erhalten hat, so lässt sich über die Ausdehnung der Bildflächen nichts sagen. Stil und Technik sind aber denen der Amphoren gleich.

---

[1]) BCH 1892 S. 260.

[2]) München 573 und die folgenden.

[3]) Klein, Arch.-epigr. Mitth. a. Ö. 12 S. 85 Anm. 1.

[4]) Dieses Ornament trennt auf den Thonsarkophagen häufig die einzelnen Streifen.

Hals und Schulter der Hydrien sind unter einem bedeutenden Winkel von einander gesondert. Das Bildfeld befindet sich am Körper.

Den drei erwähnten Gefässformen ist der Firnisstreifen zu Seiten der Henkel gemeinsam (Jahrh. 1895 S. 39 Fig. 2, S. 44 Fig. 8, S. 45 Fig. 9). Nur am Halse fehlt er, und dadurch unterscheidet er sich von dem der pontischen Gefässe. Er würde das Bildfeld des Halses zu sehr beschränken. Dagegen reicht er bis zu den zwei Linien, welche das Hauptbildfeld abschliessen.

Der Hals ist mit einzelnen Thieren geziert, der Sphinx, Sirene, dem Hahn, Schwan. Auf den pontischen Amphoren ist diese Art des Schmuckes selten, und wenn die genannten Thiere verwendet werden, erscheinen sie immer in der Zweizahl.

In Naukratis sind andere Gefässformen beliebt; selten wird die Hydria und der Krater angetroffen, viel öfter der Lehes und die Kelehe, sowie die Schüssel mit flachem Rande.

Am Lehes ist zunächst das Stabwerk zu bemerken, das in verschiedenen Farben unter der Mündung sich ansetzt. Der übrige Raum ist in Streifen zerlegt, Naukr. II Taf. 9 in zwei, die der Hauptsache nach Thierfriese sind. Auch die einzelnen Bildfelder der Kelebe sind mit Thieren gefüllt, aber ein bestimmter Grundsatz ist in der Anordnung nicht zu erkennen.

In den Darstellungen lassen sich manche Ähnlichkeiten der Vasen von Daphnai und Naukratis nachweisen. Unter ihnen fällt besonders die nackte Frau auf, die nach Männerart zu Pferde sitzt. Walters spricht in dem Kataloge zwei Fragmente mit dieser Darstellung demselben Gefässe zu. Aus Naukratis ist nur ein Stück dafür zu nennen.

Zahlreiche Bruchstücke von Daphnai zeigen Silene und Mänaden; die Bildung der ersteren ist die jonische. Eigenthümlich ist das Halsband mit Amulett, das auf ihrer Schulter zu sehen ist. Es kommt auch den Mänaden[1]), Sirenen[2]) und Sphinxen[3]) zu. Seltener sind in Naukratis Bruchstücke mit Silenen, die langes Haar[4]) haben, gefunden worden. Einmal (B 103, 16) bläst der Silen die Doppelflöte. Wenn der Arm, der noch sichtbar ist, einer Mänade angehört, so wäre auch hier der Verkehr zwischen diesen und den Silenen dargestellt.

Auch in den Thierfriesen sind Anknüpfungspunkte vorhanden; zugleich lassen sich die Sarkophage als Parallelen anführen. Auf diesen sind nämlich die Sphinxe entweder in der Zweizahl vorhanden, oder sie sind in Friesen angeordnet. Dasselbe gilt von den Vasen aus Daphnai, und auf den Bruchstücken von Naukratis sind derartige Friese von Sirenen gebildet. Die übrigen Thiere sind beiden Orten gemeinsam: Löwe, Panther, Hahn u. a. Bezüglich der Thierkämpfe gehen die Gefässe von Daphnai über das Schema der Sarkophage hinaus, indem sie den Löwen auch darstellen, wie

[1]) B 126. [2]) B 115, 4. [3]) B 113. [4]) B 102, 38. 103, 16.

er ein Thier verzehrt.[1]) Ähnliche Darstellungen finden sich auf der Amphora Berlin 1885 und dem Bronzefunde von Perugia (R. M. IX S. 311 Fig. 17. S. 310, 59). Auf der Vase von Naukratis B 102, 24 hält ein Panther ein Reh (?) im Maule; allerdings ist der Stil der Scherbe korinthisch, aber das Schema ist jonisch.

Ferner ist noch auf die Friese langhalsiger Vögel hinzuweisen. Ein Streifen derselben ist auf dem Sarkophag A. D. I 46, 1 vorhanden; die Vögel stehen in Reihen einander gegenüber wie auf einem anderen Sarkophag die Sphinxe. Auch die Vasen von Daphnai und Naukratis zeigen derartige Friese.

Bemerkenswert erscheint noch der Hase, der auf einigen Daphnäer Gefässen verfolgt wird. Es lässt sich auf den Thonsarkophag von Smyrna verweisen, auf dem ein Hase nach links eilt. Freilich kann für dieses Denkmal nicht festgestellt werden, ob eine Verfolgung dargestellt war. Doch beweist dieser Zug im Verein mit den anderen, dass die in Daphnai und Naukratis gefundenen Vasen Verwandtschaft mit den Thonsarkophagen haben.

Die Gefässe von Naukratis scheiden sich deutlich in solche, die mit denen von Daphnai manches gemeinsam haben, und in die Vasen localer Erzeugung. Diese wurde JHS 1887 S. 119 (Taf. 79) nachgewiesen. Sie steht auf der Stufe der Malerei, die an den Thierkämpfen der Thonsarkophage bemerkbar ist. Dies zeigen die Füllornamente und die zweifache Art der Malerei an der Sphinx. Das Stabwerk befindet sich in doppelter Reihe über der Darstellung. Ferner mag noch erwähnt sein, dass zwischen die Löwen ein Damhirsch gestellt ist, der auf dem Wiener Sarkophag und der Pariser Hydria sich wiederfindet. Es zeigt dies auf die Kunst des Ostens.[2])

Die Vasen der localen Erzeugung sind in bedeutender Menge gefunden worden. Sie sind vielfach mit Inschriften versehen, die sie dem Apollo der Milesier weihen, der ein eigenes *τέμενος* hatte. Da nun die Milesier die Hauptmasse der griechischen Bevölkerung in Naukratis ausmachten, so liegt der Gedanke nahe, dass sie die meisten Vasen erzeugten.[3]) Wenn dies richtig ist, so kann für die Cäretaner Hydrien behauptet werden, dass sie nicht in Milet hergestellt wurden, da ja auch ihr Stil nicht von dieser Stadt ausgieng.

---

[1]) Die Cäretaner Hydria XV kann als Analogie dienen.

[2]) O. Keller, Thiere des class. Alterth. S. 75.

[3]) Böhlau hat inzwischen die rhodischen Vasen Milet angewiesen, die Fikelluraware Samos.

Eine andere Anzahl Vasen, die im Ornament ihre eigenen Wege gehen, schliesst sich sonst der Richtung der Cäretaner Hydrien an.

**Amphoren:**

I. München 573; abgeb. Panofka, Argos Panoptes Taf. 5; M. J. II 59, 8; Élit. céram. III 99; W. V. B. 1890 91 Taf. XII 1 a. b. Furtwängler, Satyr v. Pergamum S. 23, Anm. 2. Studniczka, Jahrb. V. S. 143, Anm. 5. Masner, Katalog bei Nr. 215.

II. Northampton auf Castle Ashby; Burlington fine arts clnb. Catal. of gr. ceram. art S. 50, 112; abgeb. Gerhard A. V. 317,18.

III. München 583; abgeb. Jahrb. V S. 143. 146. Ornament bei Lau Taf. X 7—7 d. XI 4. 4 a.

IV. Berlin Inv. 2932; abgeb. JHS VI S. 181. Smith, daselbst. Furtwängler, Jahrb. I S. 150.

**Becher:**

V. Berlin Inv. 3220. Furtwängler, A. Anz. 1893 S. 83, 11; abgeb. daselbst. Abbild. 9.

**Amphoren:**

VI. Berlin 1674. Abbild. 10.

VII. Berlin Inv. 2979. Furtwängler, Jahrb. I S. 150.

VIII. Berlin 1885; abgeb. Micali, Storia Taf. 98, 1; BCH 1893 S. 434.

IX. Würzburg III 331. Bulle, Silene S. 16 Nr. 23. S. 21 unten. Sittl, Dionysisches Treiben und Dichten i. 6. und 7. Jahrh. Taf. 2. 3

X. München 635. Bulle, Silene S. 17 Nr. 24.

XI. Bulletino 1884 S. 168 (Helbig).

**Deinoi:**

XII. Wien, Gewerbemuseum 215; abgeb. Masner, Katalog Taf. V. Furtwängler, Satyr v. Pergam. S. 25 Anm. 2. Studniczka, Jahrb. V S. 142 f. Bulle, Silene S. 17 f.

XIII. Florenz, Museo archeologico. Masner, Katalog zu 215.

XIV. Paris, Louvre; abgeb. BCH 1893 S. 421. Pottier, daselbst.

XV. Paris, Louvre; abgeb. BCH 1893 S. 427. Pottier, daselbst.

XVI. Paris, Louvre; abgeb. BCH 1893 S. 428 und Taf. 18. Pottier, daselbst.

Die drei ersten Vasen gehören eng zu einander. Ihre Form ist dieselbe; die Mündung springt über den Hals hervor. Die Schulterdarstellung ist nach unten durch ein Ornament begrenzt. Der Körper ist unten durch Doppelstrahlen geschmückt. Ferner ist das Halsornament von III in vielen Punkten der Schulter von II gleich. Es ist dem Raume angepasst, daher zusammengeschoben, manches ist weggelassen, anderes zugegeben. Wichtig ist der Zug, dass gegen beide Ornamente Thiere springen: auf II ein Hase l., ein Fuchs r., auf III je ein Hase.[1]) Weggeblieben sind die Kranichreiter, die Igel sowie einige Palmetten. Eine ist am unteren Ende dazu-

[1]) Auf der andern Seite springen sie aus dem Ornament heraus, der r. in sehr drolliger Stellung.

gekommen. Statt einer Palmette wie auf II schliesst auf III den Stab eine Lotosblüte, die palmettenartig gegliedert ist.

Bezüglich I und III ist das Band mit Lotosblüten und -Knospen zu bemerken, das auf beiden in derselben Form erscheint, wenn auch an verschiedenen Stellen. Der Bogen, in dessen Öffnung sich die Knospe befindet, bildet mit den Blättern der Blüten fast einen Kreis. Zu Seiten des mittleren Blütenblattes, das für sich gezeichnet ist, steht immer ein Punkt. Die Lotosblüten und -Knospen bilden das Hauptornament dieser ganzen Vasenclasse.

In anderer Beziehung lässt sich eine Ähnlichkeit zwischen II und IV festsetzen. Die Silene [1]) zeigen nämlich denselben Typus. Das Kopfhaar ist in drei Theile zerlegt, der Bart zerfliesst in eine Anzahl von Strähnen. Ferner stimmt die Behaarung am Leibe, dann die Form der Hufe und Pferdeschwänze.

Die Silene auf II sind in doppelter Gestalt vorhanden. Denn die vor Dionysos stehenden haben statt der Hufe menschliche Füsse.[2]) In der Reihe unserer Gefässe bietet XII die nächste Analogie, wo auch das Barthaar die Gliederung wie II aufweist. Auch die fleischigen Schenkel finden sich auf beiden Gefässen [3]) und erinnern zugleich an Argos auf I. Ferner hat XIII ähnliche Silene, die auch in denselben Stellungen wie auf XII dargestellt sind.

Die Amphora IV hat Furtwängler derselben Fabrik wie den Becher V zugewiesen; dazu hat ihn Technik und Stil veranlasst. In Bezug auf die Darstellung ist V mit den Deinoi zu vergleichen, besonders mit XIII und XV, auf denen menschliche Tänzer in denselben lebhaften Bewegungen und Stellungen zu sehen sind.

Auch die folgenden Gefässe VI bis VIII hat Furtwängler als mit IV und V verwandt bezeichnet. Gemeinsam ist ihnen das Schuppenornament. Wie die anderen Vasen haben sie das Lotosband. Die ganze Art der Technik ist dieselbe.

IX und X bilden für sich eine kleine Gruppe, sind aber besonders durch die Silene mit den andern Gefässen verwandt. Bei IX [4]) fällt wohl die Augenbildung auf, doch ist sie in derselben Form auf der Phineusschale vorhanden und ähnlich auf der Schale Berlin Inv. 3282. Mit Bezug auf die Darstellung der einen Seite lässt sich II heranziehen, da Dionysos von Silenen bedient wird. Die Amphora XI schliesst sich innig an X an.[5])

---

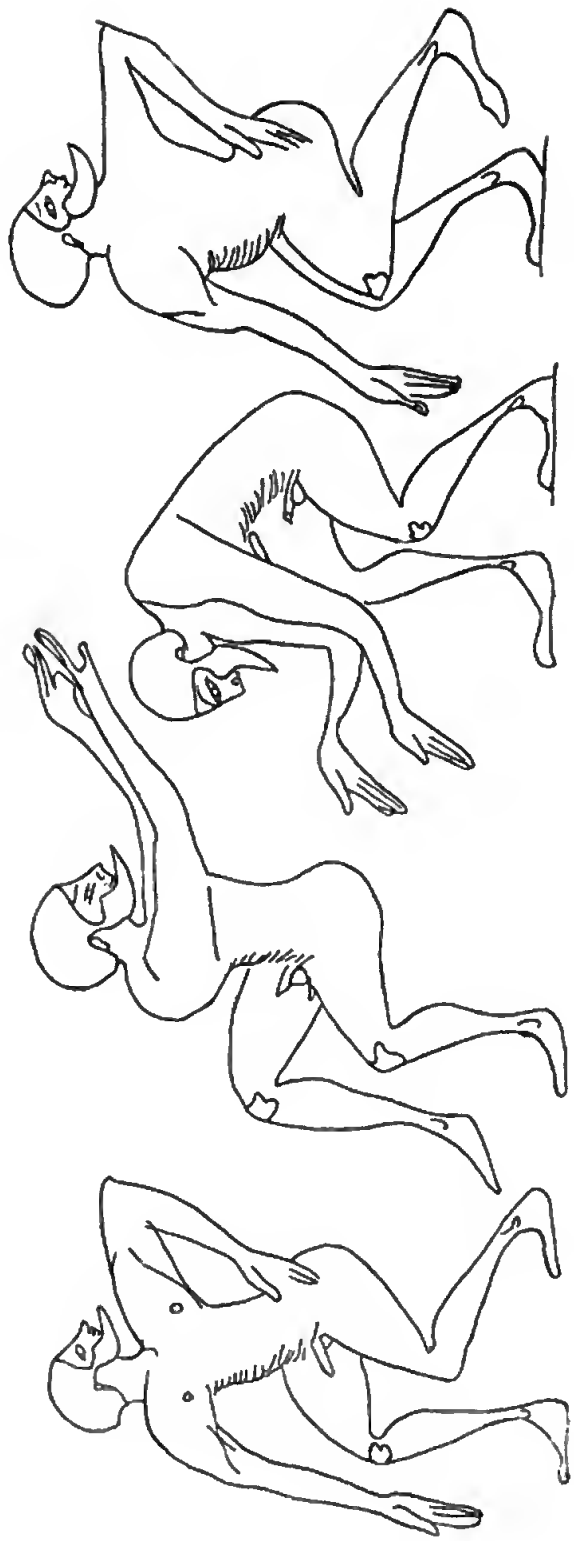
[1]) Die zwei l. sind auf II in Betracht zu ziehen.

[2]) Auf jonischen Steinen sind gleichfalls beide Typen vorhanden: Berlin 138; 131, 139, 140.

[3]) Dies findet sich an Silenen auf jonischen Steinen gleichfalls.

[4]) Löschcke (bei Bulle, Silene S. 21) bezeichnet sie „aus allgemeinen Erwägungen provisorisch als jonisch".

[5]) Leider gibt Helbig nichts von den Ornamenten an.



Abbild. 9.

Es fragt sich nun, welcher Classe der altjonischen Vasen sich die unsrige am meisten nähert. Da ein Thierfries nicht vorkommt, so kann die Verwandtschaft mit den pontischen nicht bedeutend sein; ausserdem fehlt der charakteristische Firnisstreifen. Höchstens könnte man darauf hinweisen, dass das Hauptbild der Amphoren unserer Classe sich auf der Schulter befindet.

Doch sind andere Dinge in Betracht zu ziehen, die deutlich den Anschluss der ganzen Gruppe an die Cäretaner Hydrien und die mit ihnen verwandten Denkmäler nahelegen. So ist Argos der Amphora I in demselben Schema wie Alkyoneus der Hydria IV gezeichnet. Der Kopf der Kuh findet seine Analogie auf der Hydria VI; auf beiden sind zwei Hörner zu sehen, oberhalb des sorgfältig gemalten Auges befinden sich drei parallele Striche, auch das Ohr ist in gleicher Weise behandelt.

Die Fussflügel auf III erinnern an den Thonsarkophag A. D. I 44 und die Cäretaner Hydrien. Der Silen der Amphora IV gleicht dem Fragment des Londoner Sarkophages, was Cecil Smith und Furtwängler betont haben. Auch der Silen der Hydria VIII ist in Betracht zu ziehen, der sich nur dadurch unterscheidet, dass ihm die Behaarung an den Beinen und am Bauche fehlt. Diese weisen die Gefässe von Daphnai auf. In Bezug auf die Nasenbildung des Silenes ist der Wiener Deinos zu nennen.

Thierkämpfe wie auf VIII finden sich auf der unteren Schmalseite der Sarkophage dargestellt; auch Hydrien sind mit demselben Gegenstande geschmückt, nur ist das Motiv weiter gebildet etwa wie auf den Vasen von Daphnai und der Bronze von Perugia.[1])

Wichtige Vergleichspunkte gewährt der Deinos XVI. Die Helme[2]) der Krieger sind in ihrer ganzen Anlage mit denen der Sarkophage verwandt, z. B. JHS 1883 Taf. 31. Auf ihnen findet sich eine Volute, ferner die zweifache Art der Befestigung des Helmbusches, endlich der eckige Aufsatz, mit dem auch der eine Helm auf der Bronze von Perugia versehen ist. Der Bogenschütze trägt den Köcher an der Seite wie Dolon[3]) auf dem Sarkophage A. D. I 44. Unter den Schildzeichen mag der Silen hervorgehoben sein, der auf einem Sarkophage ebenso verwendet ist, und das Vordertheil eines Flügelehers wie auf der Hydria XIII und der Daphnäervase A. D. II 21, 3.

Bezüglich des Flügelschweines weiss Aelian (nat. anim. XII 38) zu berichten, dass die Gegend von Klazomenai von einem solchen verwüstet wurde. Nach ihm war ein χῶρος benannt, der ausserdem besungen wurde, was die Verherrlichung des Flügelehers mit einschliesst. Die Klazomenier

---

[1]) R. M. IX S. 311 Fig. 17.

[2]) Wegen der Feder am Helme verweist Pottier auf Daremberg-Saglio, Dictionn. I Fig. 794; ich füge hinzu Berlin M. M. XV 21. XI 46 (zugleich wegen der Hörner am Helme zu nennen), ferner M. J. III 38, wo ein Gladiator die Feder am Helme hat.

[3]) Der Bogenschütze Kymerios auf der Klitiasvase trägt ihn auch so; ferner ist er mit derselben Kopfbedeckung wie Dolon ausgestattet.

setzten ferner das Vordertheil eines Flügelschweines auf ihre Münzen.[1]) Die Sage von diesem Thiere veranlasste jedenfalls auch, dass seine Protome als Schildzeichen[2]) verwendet wurde.

Nach der Gegend von Klazomenai scheint auch der erwähnte Helmaufsatz zu weisen. Denn er findet sich auf den Sarkophagen und auf Münzen des nahen Methymna. Er war somit in diesen Gegenden üblich. Wenn die Sarkophage in Klazomenai hergestellt wurden, so ist damit zugleich der Ursprungsort unserer Vasengruppe gegeben, der Bezirk von Klazomenai, also der nördliche Theil Joniens.

Das lustige Treiben der Silene und Mänaden ist ebenfalls ein Anknüpfungspunkt. Wenn schon die Cäretaner Hydrien den Verkehr beider nicht oft erzählen, so wissen die Gefässe von Daphnai umso mehr davon zu sagen.

Statt der Silene sind auf einigen Gefässen menschliche Tänzer zu finden. Diese kehren auch auf pontischen Vasen wieder. Da nun beide Gruppen jonisch sind, so ist wohl anzunehmen, dass diese Tänzer nicht einem fremden Stile entlehnt sind, sondern auch den Joniern bekannt waren. Diese Meinung wird durch eine Scherbe aus Daphnai gestützt. Ferner ist auf die Tänzer der kyrenäischen Gefässe hinzuweisen, die nicht nothwendig von den korinthischen übernommen sein müssen. Zu demselben Schlusse ist Böhlau, Nekropolen S. 71 bei Besprechung des Altenburgischen Gefässes (a. a. O. S. 56 f. Fig. 26—28) gekommen.

Zu den Vasen von Daphnai führt auch der Sirenenfries von XVI, der auf ihnen einigemale erscheint.[3]) Aber auch die Sarkophage sind anzuführen, da sie mit ähnlichen Friesen geschmückt sind.[4])

Am Halse von VI ist ein Kopf dargestellt. Dazu ergibt sich eine treffende Analogie in dem Gefässe von Daphnai (Tanis II Taf. 31, 17). Ferner ist auf den Thonsarkophag M. J. XI 53 zu verweisen. Noch treffender scheint der Vergleich mit dem Berliner Sarkophage (A. D. II) zu sein, der unter dem Flechtbande mit zwei Köpfen ohne Helme geschmückt ist.

In der Decoration zeigen sich ebenfalls verwandte Züge. Das Stabwerk ist auf drei Deinoi[5]) und dem Becher V anzutreffen, und zwar in der Manier der Cäretaner Hydrien abwechselnd roth und schwarz. In derselben Art sind die Schultern der Situlä von Daphnai geziert und der Amphora II, wo noch Punkte zwischen den Stäben stehen wie A. D. II 21, 1.

---

[1]) Auf kyzikenischen ist eine Flügelgestalt mit menschlichem Leibe und Schweinekopf vorhanden. A. Z. 1883 S. 254, Anm. 10. Auch die jonischen Steine kennen das Flügelschwein: Berlin 165. 166. Auf Münzen von Lykien, Rhodos, Jalysos und Samos ist es auch zu finden: Imhoof-Blumer u. Keller, Tier- u. Pflanzenbilder auf griech. M. Taf. I 16. 17. IV 9—12. XI 16. 17. Percy Gardner, Types of greek coins Taf. IV 10. 44.

[2]) So auch auf der Geryoneusschale des Euphronios.

[3]) London B 111. 112. 114. 115, 4. 115, 12. 121. 126.

[4]) A. D. I 44. 46, 1.

[5]) XII, XIII, XIV.

Das charakteristische Ornament der Gefässe unserer Gruppe bildet unstreitig das Lotosband, in dem Blüten und Knospen abwechseln. Sie sitzen entweder auf einem einfachen oder doppelten Bogenfries auf, der sich stets durch Verklammerung auszeichnet, unter der noch ein Punkt oder Strich sich befindet. Ist das Band unbedeutend, dann entfällt der Bogen-

Abbild. 10.

fries. Die Blüte besteht aus drei Theilen, den beiden Aussenblättern, welche die Knospe mehr oder weniger überwölben, und aus dem Mittelblatte, das die Gestalt eines Deltoides besitzt. Es ist immer abgesondert gezeichnet und roth gefärbt. Rechts und links von ihm befindet sich ein schwarzer Punkt. In der Lotosknospe ist ein Strich thongrundig gelassen, bald grösser bald kleiner.[1]) Die nächste Analogie findet dieses Lotosband

[1]) Das Lotosband von Gerh. A. V. 317/8 besteht aus ganz offenen und sich öffnenden Lotosblüten; die ersteren überdecken die letzteren.

auf den Fikelluravasen. Doch besteht der Unterschied darin, dass hier die Blüten und Knospen den Bogen nicht berühren, beziehungsweise durch keinen Stiel mit demselben verbunden sind.[1]) Ausserdem sind auf den Fikelluravasen Blüten und Knospen oberhalb des Bogens niemals geschlossen, so dass die ersteren deutlich in drei, die letzteren in zwei Theile zerlegt sind. Die Aussenblätter der Blüten sind ferner auf den Fikelluravasen dünn, die unserer Gruppe dagegen unten verdickt, doch nicht in der Art der rhodischen Vasen. Ob nun aus dieser Ähnlichkeit der Lotosguirlande auf eine gemeinsame Abstammung beider Gruppen zu schliessen ist, hat seine Bedenken, da die figürlichen Darstellungen weit auseinander gehen.

II zeigt in der Verwendung der Schlangenlinie Verwandtschaft mit Wien, Hofmuseum 278, wo sie gleichfalls über den Strahlen erscheint. Das doppelte Lotos-Palmettenband findet sich, wenn auch in roher Ausführung, auf Berlin 1673. Das Ornament am Halse oben erinnert gleichfalls an Wien, Hofmuseum 278 und Ravestein 223, wogegen das Ornament am Halse von III in gleicher Verwendung auf der Fikelluravase Tanis II Taf. 27, 3 wiederkehrt.

Die Epheukante hat ihre Analogie an dem Krater von Kyme. Daneben sind die pontischen Gefässe zu nennen, ferner die Schalen aus Samos Böhlau, Nekropolen Taf. VIII 20, X 2; die erstere zeigt die Blätter abwechselnd roth und schwarz. Der Kranz aus spitzen Blättern ist gleichfalls vertreten (XIV, XV).

Sehr geringer Anwendung erfreut sich die Palmette. Im Rankenornament von III (Hals) und II (Schulter) ist sie in die Zwickeln der Voluten gesetzt. Bandförmig erscheint sie bloss zweimal (auf I und III), und zwar im Vereine mit Lotos.

Ebenso selten sind andere Ornamente. Durch die Schuppen werden die Sarkophage (BCH 1895 Taf. I), manche Gefässe von Daphnai (Dümmler, Jahrb. 1895 S. 43) und der Wagen von Perugia (A. D. II 14) in Erinnerung gebracht. Auf den Fikelluravasen werden sie zur Füllung grösserer Felder verwendet.[2]) In der Schuppe ist entweder ein Punkt oder eine Linie zu finden. Das Netzornament, das auf den pontischen Gefässen öfter vorkommt, erscheint nur einmal (VIII). Das Gleiche gilt von dem Mäander derselben Amphora. Für die Ornamente von XV und XVI fehlt es innerhalb unserer Gruppen theilweise an Analogien. Zickzack[3]) erscheint in derselben Form auf der Fikelluraamphora Cambridge, Fitzwilliam Museum 42 und lässt sich auf pontischen Gefässen nachweisen sowie auf andern Fikelluravasen, wenn auch in veränderter Gestalt. Erwähnenswert scheint das Flechtband über den Strahlen von III zu sein, da es sich innerhalb unserer Gruppen nicht wieder findet. Doch kann das rhodische Gefäss Bau-

[1]) Auf VIII sitzt der Kelch direct auf den Bogen auf in derselben Weise wie auf der pontischen Amphora Berlin 1673.

[2]) Böhlau, Nekropolen S. 65.

[3]) XV, XII.

meister, S. 1953 Fig. 2085 angeführt werden, wo ein ganz ähnliches Flechtband, nur nicht doppelt, vorhanden ist.

In der Gravierung schliesst sich unsere Classe den Hydrien von Caere an. Denn es sind ausser der Innenzeichnung auch die äusseren Umrisse grösstentheils geritzt [1]; ausgenommen ist gewöhnlich davon das Kopfhaar, auch der Schweif der Silene. Im Innern der Figuren werden dieselben Theile [2]) durch Ritzlinien geschieden wie auf den Cäretaner Hydrien. Bei den Silenen kommt noch die Gravierung am Schenkel und Bauche zur Andeutung der Haare hinzu, was bei IX auf den ganzen Leib ausgedehnt ist wie auf der Phineusschale.

Gegenüber den Hydrien ist in unserer Classe die Gravierung in den Ornamenten hervorzuheben Sie ist nicht auf allen Gefässen vorhanden und beschränkt sich auch hier auf bestimmte Ornamente, und zwar auf gewisse Theile derselben. In der Palmette sind die einzelnen Stäbe [3]) auf diese Weise getrennt. An den Lotosblüten und -Knospen sind die Kelchblätter graviert. Vereinzelt sind auch andere Ornamente mit Ritzlinien versehen, so die Rosette auf IV, ferner der plastische Ring am Halse der von den Silenen gehaltenen Amphora.[4])

Wie auf den meisten Vasen jonischen Ursprunges ist auch in unserer Classe Roth verwendet. Das Haupthaar ist regelmässig so gefärbt und der Bart. An den Thieren ist oft der Hals roth. Bei manchen finden sich Rippen und Lenden mit dieser Farbe bedeckt, doch nicht so regelmässig wie auf den pontischen Gefässen. Auch die Mähne der Pferde ist mitunter roth wie auf der Hydria XVI.

Von der weissen Farbe haben sich an manchen Gefässen bloss matte Spuren erhalten, wie dies an Thonsarkophagen [5]) und Cäretaner Hydrien gleichfalls zu finden ist. Eigenthümlich ist XIV, dass die Fleischtheile der Frauen schwarz bemalt sind. Man könnte allerdings daran denken, dass das Weiss sich geändert habe, aber dann würde sich doch eine Spur erhalten haben. Doch ist noch Gerhard A. V. 127 anzuführen, wo die eine Frauengestalt weisse Fleischtheile hat, die andere dagegen schwarze.[6]) Es ist dies eine umgekehrte Analogie von dem korinthischen Gefässe W. V. B. 1889 Taf. XI 4 und dem attischen Gerhard A. V. 223, auf denen Männer weiss gefärbt sind.

Die Verwendung verschiedener Farben und der Gravierung lassen erkennen, dass die Vorbilder dieser Vasen Metallgefässe waren. Dahin führt

---

[1]) Bezüglich IX lässt sich dies nicht mehr feststellen.

[2]) Die Augen der Sirenen von XVI sind nicht geritzt.

[3]) Auf den Hydrien sind die einzelnen Stäbe getrennt von einander gezeichnet, daher entfällt die Gravierung

[4]) Er ist somit ein Bestandtheil des Gefässes.

[5]) Potlier, BCH 1893 S. 424.

[6]) Demnach könnte man R. M. II Taf. IX an Amazonen denken, wenn sich sonst Anhaltspunkte für die Weiblichkeit der Bogenschützen fänden. Diese ist auf der Bronze A. D. II 15 nicht deutlich angegeben.

auch die Verklammerung der Bogen im Lotosbande (I); auch II ist dafür ausschlaggebend. Die zwei sich schneidenden Wellenlinien, der Bogen, von dem die Palmetten ausgehen, sind aus der Metalltechnik zu erklären, ebenso die Punkte innerhalb der Bogen und der linsenförmigen Ausschnitte aus den Wellenlinien.

---

In den Kreis der Cäretaner Hydrien gehören noch die zwei Amphoren:

I. Würzburg III 328; abgeb. Gerhard A. V. 194, wo manches fehlt, so die Einfassung eines Bildes u. a. mnd

II. Berlin 2154 aus Vulci. Abbild. 11. 12. 13. Taf. I.

Abbild. 11.

Die nahe Verwandtschaft der beiden Amphoren zeigt sich schon in der äusseren Anlage. Beide sind dickwandig und schwer. Die Raumeintheilung ist dieselbe: Die Bildfelder werden durch Firnisstreifen getrennt, die sich

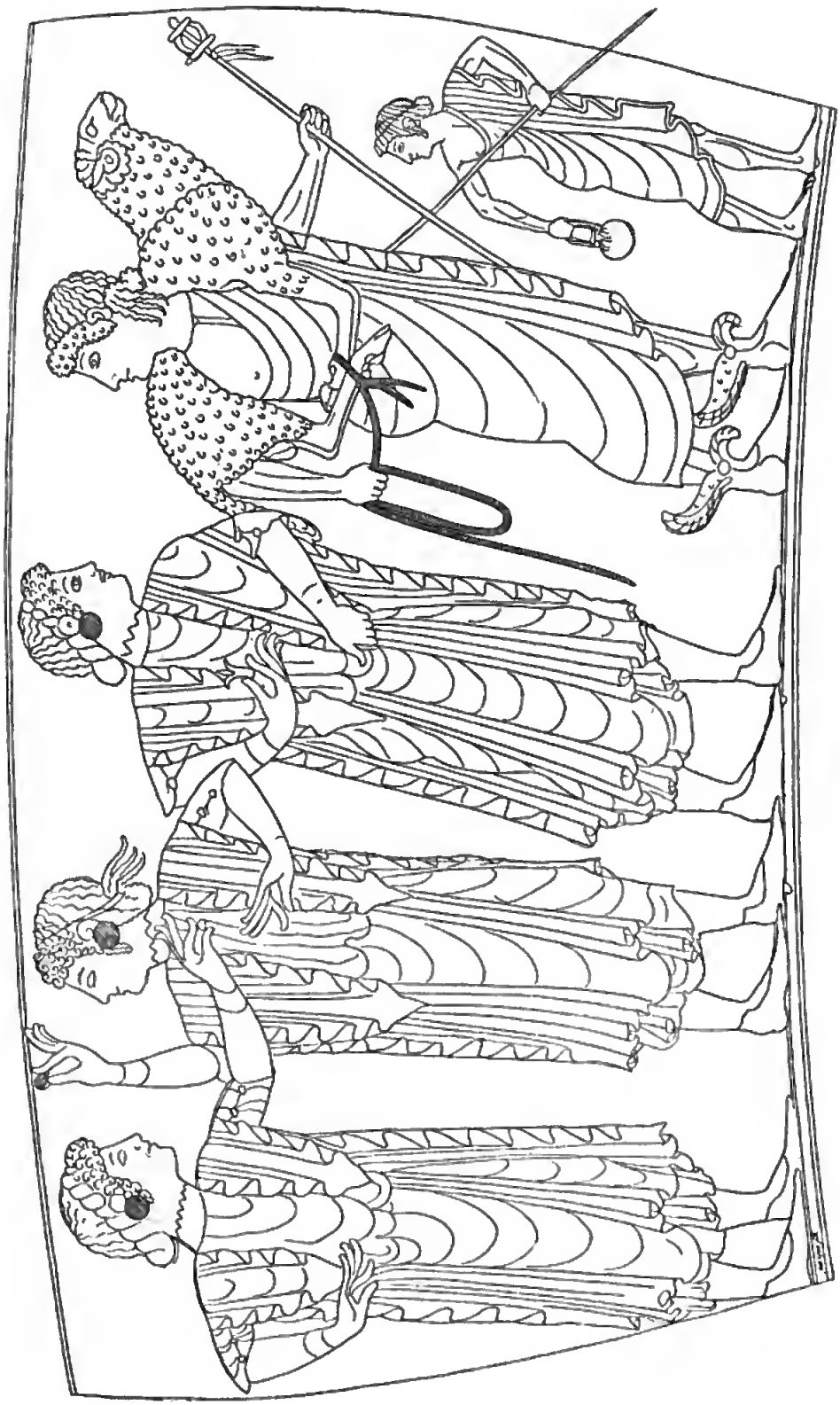
zu Seiten der Henkel bis auf den Bauch herab erstrecken. Sie lassen sich mit denen von Berlin Inv. 2932 und Berlin Inv. 2979 vergleichen.

Der Hals ist mit Blättern auf der einen Seite geschmückt, auf der andern durch Palmetten mit einer Blüte. In den Zwickeln der Bogen, die

Abbild. 12.

von den Palmetten ausgehen, stehen Punkte. Das Halsfeld ist nach unten durch einen Mäanderstreifen abgeschlossen, der an II etwas künstlicher ist. Der Übergang vom Hals zur Schulter findet allmählich statt.

Auf den Schultern ist eine sehr lebhafte, fast aufregende Handlung dargestellt, an der viele Personen betheiligt sind. Im Gegensatze dazu ist



Abbild. 13.

die Handlung am Körper ruhig. Dann folgt ein Ornamentband, auf I Lotosknospen mit zwei Bogenfriesen, auf II Mäander mit Kreuzen.

Die Gewandung der Frauen ist auf beiden Vasen dieselbe; auch die Art der Falten stimmt überein. Das Ende des Ärmels ist gleich. Deutlich zu sehen ist es an Aphrodite (I) und den Frauen auf der Seite mit Hermes (II). Durchscheinendes Gewand trägt die weibliche Gestalt vor den Pferden auf I ungefähr in der Weise der Nymphe auf der Berliner Schale.

Dass II jonischen Ursprunges ist, hat zuerst Studniczka Jahrb. 1896 S. 268 Anm. 117 [1]) behauptet, während Furtwängler die Vase als etruskisch bezeichnete. Die Ohrringe der Frauen kann man nicht gegen jouische Herkunft geltend machen; denn der jonische Stein Berlin 159 [2]) hat auch kreisrunde Ohrringe. Dann ist noch auf die Dreigespanne von II hinzuweisen. Dass diese etruskische Sitte seien, hat Friederichs, Ant. Bildw. II S. 130 gesagt, uud es lassen sich dafür auch genug Beispiele etruskischer Bildwerke anführen. Indes ist das Wort τρίππον wenigstens bei griechischen Grammatikern nachgewiesen. Ferner ist die Vase München 151 zu nennen, die ganz deutlich ein Dreigespann [3]) aufweist. Freilich könnte man einwenden, der Maler habe nicht das Geschick besessen, das Viergespann deutlich darzustellen, aber da muss auf die Vase I verwiesen werden. Dort sind nur drei Pferdeköpfe sichtbar, aber vom vierten ist ein Ohr zu sehen; ferner sind acht Vorderbeine zu unterscheiden und von den sechs Hinterbeinen sind vier diesseits der Deichsel gezeichnet und zwei jenseits derselben, aber so, dass man erkenut, es gehören noch zwei dazu. Denn von den zweien jenseits der Deichsel befindet sich je eines hinter und vor den Hinterbeinen der Pferde diesseits der Deichsel. Ausserdem sind deutlich vier Pferdeschwänze zu zählen. München 151 ist aber fast allgemein als griechisch bezeichnet worden, Löschcke allerdings hält sie für eine etruskische Nachahmung. [4])

Dass die beiden Amphoren in den Kreis der Cäretaner Hydrien gehören, geht aus vielen Umständen hervor. Zunächst sei auf die Fransen hingewiesen, die auf den Sarkophagen oft begegnen. Mit diesen stimmt auch die jüngere Form des Panzers. Der Helm hat bei den Wangen den Ausschnitt. Noch wichtiger ist, dass einzelne Helme mit Hörnern [5]) versehen

---

[1]) Schon im Frühjahr 1896 machte mich Prof. Klein auf II als nahe Verwandte von I aufmerksam.

[2]) Furtwängler, Jahrb. III S. 116, 6.

[3]) Jahn sagt allerdings Viergespann, aber dies lässt sich weder aus der Abbildung (Micali, Storia Taf. 95) noch am Originale erkennen. Denn es sind nur fünf Vorder- und ebenso viele Hinterfüsse gezeichnet.

[4]) Sie hat Ähnlichkeit mit der pontischen Gruppe, unterscheidet sich aber von dieser durch das Fehlen des Henkelfirnisstreifens und durch das Band mit dem Wagenrennen. Auch die Gravierung ist in anderer Weise verwendet. Im Thierfries ist auffällig, dass der Panther den Stier zerfleischt, was wohl jonisch ist, sich aber nur im Thierstreifen findet, daher auf andere Einflüsse zurückgeht.

[5]) Wie bei Homer Il. X 258 tragen sie keinen Rossbusch. Die Hörner lassen sich etwa mit den ragenden Hauern des weisszahnigen Ebers (Hom. Il. X 263) vergleichen, die auf beiden Seiten der Sturmhaube des Odysseus vorhanden sind.

sind. Als Analogien sind einzelne Krieger des Sarkophages A. D. I 44 zu nennen, ferner BCH 1895 S. 85 Fig. 6, S. 88 Fig. 8; dann der unteritalisch-griechische Helm von Lipperheide, Antike Helme (Prohedruck) S. 37 Nr. 244. Der Schild hat ungefähr dieselbe Gestalt wie die der Sarkophage und der Bronze von Perugia A. D. II 14; ausserdem zeigt das Innere dieselhe Verzierung, und fast jeder Kämpfer hat sein besonderes Schildzeichen. Vielleicht ist auch der Hund, der gegen den Bogenschützen gewendet ist, als Helfer im Kampfe zu nennen; die Haare seines Schweifes sind einzeln angedeutet. Die spitze Kopfbedeckung der Bogenschützen und die aus dem Boden sprossenden Blumen sind gleichfalls auf den Sarkophagen zu finden. Ihnen gegenüber hesteht aher der Unterschied, dass I Viergespanne aufweist, während sie bloss Zweigespanne [1]) kennen. Auch der Wagenstuhl ist in veränderter Gestalt gezeichnet, sogar auf jeder Seite anders. Bezüglich der Gewandung fällt der reichliche Faltenwurf auf. Auch das Haar ist anders hehandelt; die männlichen Figuren hahen alle kurzes Haar, darum kommen auch keine Strähne aus dem Helmausschnitte der Kämpfer [2]) hervor. Der Krohylos ist einigemale vorhanden. An der Amphora II ist er deshalb von Interesse, weil er dieselhe Gestalt hat wie beim Fahrenden auf der Cäretaner Hydria XX und auf der Pariser Jahrb. 1896 S. 290 Fig. 20. Hier fehlt hloss die Binde, die über den Kopf sich erstreckt. Die charakteristischen drei Flechten sind vorhanden.

An heiden Gefässen ist zu hemerken, mit welcher Sorgfalt die Augen der Pferde gezeichnet sind. Sie stimmen völlig überein; als Parallele sind die Cäretaner Hydrien anzuführen, z. B. XVI und VI. An diese schliessen sich beide Amphoren auch hezüglich der Gravierung an. Denn die Aussenconturen sind meistens geritzt, die Innenzeichnung stets. Das Haar der Figuren, die Flocken der Wolle des Widders, die Tupfen des Panthers sind so hezeichnet. Dagegen sind die Ornamente ohne Gravierung wie die der Cäretaner Hydrieu.[3]) Gleich diesen enthehren heide Gefässe des Thierfrieses.

Bemerkenswert erscheint noch, dass Roth spärlich verwendet ist. Dafür ist als Analogie der Krater von Kyme anzuführen, der es gar nicht kennt.

Beide Amphoren schliessen sich der Richtung an, die durch die Cäretaner Hydrien und die Thonsarkophage bezeichnet ist. Sie neigen mehr zu den letzteren als den ersteren.

---

[1]) A. D. I. 44; M. J. XI 53. 54; BCH 1895 S. 85 und Taf. I; Revue des études Grecques 1895 Taf. Auch auf jonischen Steinen sind sie zu finden: Berlin 116, 155; ferner die Terracotte Rayet-Reinach, Étud. d'archéol. et d'art. Taf. 4; die Hydria XX, die Amphora M. J. II 18 und die Scherbe aus Daphnai A. D. II 21, 1.

[2]) A. D. II 21, 3 ist dies auch der Fall.

[3]) Die Blume unter dem Gespanne hat Ritzlinien.

Mit den bisher besprochenen Gefässen weist eine kleine Gruppe von Vasen manche Berührungspunkte auf.

I. Schale in Würzburg III 354; abgeb. M. J. X 8, W. V. B. Serie C 8, 3. Sittl, 25. Programm des v. Wagner'schen Institutes S. 17 ff. v. Duhn, Bemerkungen zur Würzburger Phineusschale in Festschr. z. 36. Phil.-Vers. 1882 S. 114 ff. Kretschmer, Vaseninschr. S. 55. Abgeb. Sittl, Dionysisches Treiben Taf. I. (Innenseite). Abbild. 14.

II. Schale in Berlin Inv. 3282. Furtwängler, A. Anz. 1895 S. 35, 23. Abbild. 15.

III. Schale mit Ringfuss in Florenz. Bulle, Silene S. 8 Anm.

IV. Amphora, einst in Castellanis Besitz. Bulle, a. a. O. S. 8 Nr. 14.

Die Würzburger Phineusschale ist die bedeutendste Vase der ganzen Gruppe; an sie schliesst sich zunächst die Berliner an, die Furtwängler [1])

Abbild. 14.

derselben Fabrik wie jene zuweist. Dafür spricht die Bildung des Silenes, ferner die Gürtung und das Gesicht der Nymphe.

Das Gewand derselben ist ebenso gegürtet wie das der Harpyie von I, die dem Meere zunächst sich befindet. Auch der Kolpos ist bei beiden gleich. Als Analogien sind die Cäretaner Hydrien zu bezeichnen, ferner der Dreifuss aus Tanagra (A. Z. 1881 Taf. 3 I, III), der die grösste Ähnlichkeit in der Gewandung hat. Das Gesicht der Nymphe auf II hat dasselbe Aussehen wie das der badenden Nymphen der Phineusschale.

Der Silen von II weist sich durch den Pferdehuf als jonisch aus. Auch Haupt- und Barthaar sind bei ihm roth, ebenso der Schweif und das Phallosende.[2]) Nur die Augenbildung ist etwas anders; doch ist sie auch auf I in gleicher Art vorhanden und auf Würzburg III 331.

Das Gewand der Boreaden wird durch den Saum des Chitons der Nymphe auf II in Erinnerung gebracht, da auf beiden der einfache Mäander

[1]) A. Anz. 1895 S. 35, 23.

[2]) Wie am Silene der Hydria VIII.

Abbild. 15.

als Schmuck wiederkehrt. Dieselbe Verzierung zeigen auch die Gewänder der Mänaden auf dem Aussenbilde von I. Übrigens muss hervorgehoben werden, dass der Chiton von II durchscheinend ist wie an einer Figur der Äneasvase.

Neben der genauen Zeichnung vieler Kleinigkeiten [1]) fällt auf, dass der Maler wenig Sorgfalt auf die Hände der Nymphe verwendet hat. Er begnügt sich, den Daumen von den übrigen Fingern zu trennen, die viel zu lang sind.

Mit I ist ferner III nahe verwandt Dies beweist die hervorquellende Stirnhaut des Silenes, die an den Silenen der Aussenseite von I wiederkehrt.[2]) Da zwischen den Augen auf III ein hufiger Silen dargestellt ist, zeigt sich diese Schale mit II verwandt, auf der dasselbe zu finden ist.

IV weicht wohl in seiner Form von den andern Gefässen ab, doch beweist die Stellung und der Kopftypus des Silenes die Zugehörigkeit zu diesen, die beide an Silene der Phineusschale erinnern.[3])

In Bezug auf die Darstellungen kann man an die Amphora Würzburg III 331 und Helbig Annali 1884 S. 168 erinnern, wogegen IV denselben Mythos behandelt wie einige Cäretaner Hydrien. Da auf IV ein Thierfries fehlt, so hat die Gruppe mit den pontischen Gefässen nichts zu thun.

Wie auf den Cäretaner Hydrien sind einzelne Figuren mit gemusterten Gewändern versehen; auf I sind dazu Sterne verwendet, die durch Ritzlinien hergestellt sind.[4]) Die Nymphe auf II ist mit einem rothen Chiton bekleidet, der mit Kreisen von verschiedener Grösse geziert ist, was an dem Gewande des Dionysos und seiner Gattin (I) sich wieder findet.

Die Silene erinnern an die der Cäretaner Hydrien und der Gefässe von Daphnai; so fehlen am Unterleibe die Haare; die zwei Silene dagegen, die zu den Nymphen schleichen, sind wie Würzburg III 331, München 685, Helbig Annali 1884 S. 168 am ganzen Leibe behaart.

Auf der Phineusschale ist Roth sehr spärlich verwendet; nur an den Flügeln der Boreaden und Harpyien lassen sich Spuren dieser Farbe feststellen. Dagegen ist von ihr auf II ausgiebig Gebrauch gemacht. Ferner ist II das einzige Gefäss jonischer Herkunft, auf dem Gold verwendet ist.

Gravierung weisen die Figuren und Ornamente, z. B. die Palmetten auf. Am Löwen des Gespannes (I) findet sie sich am Bauche, wo sonst ein weisser Streifen vorhanden ist.

Da auf der Phineusschale Inschriften vorhanden waren, so könnte man hoffen, mit ihrer Hilfe Zeit und Ort der ganzen Gruppe feststellen zu können. Leider reichen die dürftigen Reste dazu nicht aus. Denn infolge der „Reinigung“ sind die meisten Buchstaben verschwunden. Gewöhnlich

---

[1]) Z. B. Schnürung der Sandalen.

[2]) Bulle, Silene S. 8 Anm. Vgl. auch die Kentauren der Hydria Annali 1863 Taf. E.

[3]) Bulle, a. a. O. S. 8. Nr. 14.

[4]) Dies ist bereits auf dem Daphnäer Gefässe Jahrb. 1895 S. 44 Fig. 7 begegnet; vgl. auch das etruskische Bild M. J. V 34.

ist noch an ihrer Stelle eine kleine Erhebung [1]) vorhanden, auf ihr eine Art von Strich. Am besten haben sich Reste vom Namen Kalais erhalten. Deutlich ist das dreistrichige Ϟ, ferner *A* vor dem *A* der letzten Silbe, endlich die unteren Theile des *A* in der Form /\, wogegen das *A* der ersten Silbe unmerklich ist. Von der Harpyieninschrift ist nur das *A* noch zu sehen; der Mittelstrich fehlt zwar, doch sind seine Ansatzstellen zu erkennen. Von dem folgenden Zeichen sind nur schwache Spuren zu bemerken, die ein Urtheil über die gewesene Gestalt des Buchstahen nicht zulassen. Der Name Phineus ist ganz geschwunden bis auf den Kreis des *Φ*. Mit grosser Mühe glaubt man noch Erichtho lesen zu können.

Mit Rücksicht auf die Palmhäume hat v. Duhn [2]) die Phineusschale Milet [3]) zugewiesen, da nach Theophrast die Palme nördlich von Samos und Milet nicht vorkam. Wenn das richtig ist, so ist damit auch der Entstehungsort von München 573 gegeben. Durch den Dresdener Sarkophag aber scheint die Sache eine Veränderung zu erfahren, da auf ihm ebenfalls Palmen gezeichnet sind.

Wenn man die Inschriften auf den älteren Ahbildungen für sorgfältig genug publiciert ansieht, so gelangt man zu einem andern Ergehnis. Zunächst kommt *R* im Alphahet der kleinasiatischen Jonier nicht vor [4]), wohl aber in dem der Inseln des ägäischen Meeres. Auch die Form des dreistrichigen Sigma, das in *KAAAIϞ* feststeht, und das ich im Namen Dionysos zu erkennen glauhe, ist eher die der Inseln als des Festlandes.[5]) Den Ausschlag scheint das *X* zu gehen, das in dieser Form dem Alphahet von Naxos eigenthümlich ist. Ferner kann noch das Zeichen *H* in der Geltung von H vor o erwähnt werden. Auf der Stelle des Naxiers Alxenor findet sich die gleiche Verwendung in dem Artikel *HO*, also auch vor einem O-Laute.[6])

---

[1]) Weil der Firnis der Buchstaben der zerstörenden Wirkung der Reinigung Widerstand geleistet hat, hat sich hier der Thon in seiner ursprünglichen Höhe erhalten.

[2]) Bemerkungen z. Würzburger Phineusschale S. 114.

[3]) Dann wäre auch gesagt, wie die Vasen nach Italien kamen; denn Milet hat über Sybaris seine Waren nach Etrurien verkauft. E. Meyer, Gesch. d. Alterth. II S. 701.

[4]) Vgl. die Schrifttafel von Larfeld bei J. v. Müller, Handbuch I gegenüber S. 532.

[5]) Auch im Namen Phineus scheint ein dreistrichiges Sigma gemeint zu sein.

[6]) In Naxos war jedenfalls Thonindustrie vorhanden wegen des Weines, der ausgeführt wurde. Die naxischen Reben erwähnt Eupolis bei Athen. 2, 52d, eine Art derselben heisst geradezu *ναξία*. Der *ναξιουργὴς κάνθαρος* ist jedenfalls ein Gefäss; Blümner, Gewerbl. Thät. d. Völker d. kl. Alterth. S. 93.

Wegen der Inschriften mögen hier noch zwei Gefässe angeschlossen sein.

I. Amphora, erst bei Feoli, dann bei Magnoncour (De Witte, Cat. Magnoncour Nr. 59); abgeb. Gerhard A. V. 205, 3. 4. Kretschmer, Vaseninschr. S. 56 ff.

II. Amphora in Paris aus der Sammlung Campana; abgeb. M. J. VI. VII. 78. Overbeck, Kunstmythol. Atl. Taf. IV 6. Annali 1863 S. 243 ff. M. Mayer, Giganten und Titanen S. 285. Dümmler, Berl. philol. Wschrft. 1888, 17. Kretschmer, a. a. O. S. 59.

Von den Zeichen des ersten Gefässes erscheint da $\alpha$ bemerkenswert, da es in doppelter Gestalt auftritt; im Namen Antilochos laufen die zwei Längsstriche unter einem spitzen Winkel zusammen, in Achileu(s) dagegen sind sie oben abgerundet. Die Form des $\eta$ lässt sich nicht sicher feststellen. Das $\iota$ ist dreistrichig in Antilochos, sonst einstrichig. Die Hasten des $\chi$ kreuzen einander schiefwinklig; in $\Theta$ fehlt der Punkt. Die genannten Lautzeichen finden sich in den angeführten Formen im Alphabet von Keos [1]) wieder.

Dieser Insel hat Kretschmer die zweite Amphora zugewiesen, gestützt auf die Eigenthümlichkeiten der Orthographie der *E*-Laute [2]), die sich in Inschriften dieser Insel wiederholt.

Auf die Nähe von Attika scheint die Gestalt der Palmetten auf dem Halse zu weisen. Denn die Kreise in der Mitte der gegenständigen Palmetten gehören der attischen Vasenmalerei an. Diese Form der Palmetten ist beiden Amphoren gemeinsam.

Auf II kommt auch die Zeichnung der Augen in Betracht, da die der Männer von denen der Frauen verschieden sind. Am besten lassen sie sich mit manchen Augen der Klitiasvase vergleichen, wo an den Kreis beiderseits zwei Linien angesetzt sind. Dieselbe Form ist bereits auf der Phineusschale begegnet. Es hat nun den Anschein, als wichen von der allgemeinen jonischen Augenbildung diejenigen Gefässe ab, die auf Inseln hergestellt wurden.

Die Schulter beider Vasen ist mit dem Stabwerke geziert, wenn auch in verschiedener Gestalt. Das Bildfeld beginnt unter diesem und wird unten durch ein Band abgeschlossen.

Auf Verwandtschaft mit der Kunstrichtung der Cäretaner Hydrien deutet bei I die aus dem Boden sprossende Blume. Dahin weist auch die Eherprotome und die Rosetten. Die Art, wie die beiden Frauen das Gewand vorziehen, erinnert an Gerhard A. V. 170 und findet sich auch auf der Schale des Sophilos W. V. B. 1889 Taf. II 3 d sowie auf dem korinthischen Gefässe W. V. B. 1889 Taf. X im ersten Streifen.

---

[1]) Wegen des oben gerundeten A vgl. Röhl, JGA 394, wo auch die *E*-Laute richtig geschrieben sind, Larfeld, a. a. O. die Schrifttafel.

[2]) In allen Namen mit Ausnahme von Hera ist im Anlaute das zweite *E*-Zeichen das richtige.

An der Rüstung der Kämpfer ist der argolische Schild zu bemerken, den auch ein Kämpfer auf der Amphora Fitzwilliam Museum 43 führt.

Der Schild des Zeus auf II ist mit Schlangen behangen wie die Ägis der Athena auf attischen Vasenbildern. Die Verzierung des Schildes ist ähnlich wie auf dem Sarkophage BCH 1895 S 85 Fig. 6. Sie ist auch auf attischen (Baumeister 164). chalkidischen (daselbst 10 Taf. 1) und korinthischen (W. V. B. 1889 Taf. X 2. und 4. Streifen) belieht.

Einige Gewänder sind durch Querstreifen gemustert, was auch auf der Klitiasvase vorkommt.

Das Schema, den Feind beim Schopfe zu fassen, ist jonisch, da es auf der Bronze von Perugia (A D. II 15, 4) gleichfalls angetroffen wird.

---

Eine vollständig andere Richtung in der jonischen Vasenmalerei bezeichnen die pontischen Gefässe. Sie sind durch Amphoren und Kannen vertreten; an sie reihen sich kleinere Gefässe an. Da die Kannen sich in manchen Punkten anders verhalten als die Amphoren, so wollen wir beide gesondert betrachten.

**Amphoren:**

I. Rom, Conservatorenpalast; abgeb. R. M. 1887 (II) Taf. VIII 1; Dümmler daselbst Nr. I.

II. Ebenda; abgeb. R. M. 1887 Taf. VIII 2; Dümmler Nr. II.

III. Rom, Museo Gregoriano; abgeb. R. M. 1887 Taf. IX, Museo Etrusco II 29, 2 (= 36, 2); Dümmler Nr. III.

IV. Orvieto, Museo municipale; abgeb. R. M. 1887 S. 171, Dümmler Nr. IV.

V. Wien, Gewerbemuseum, Masner, Katalog 216; abgeb. daselbst Taf. III.

VI. Berlin 1673. Abbild. 16. 17.

VII. München 155; abgeb. Micali, Storia Taf. 99, 7, ein Stück Ornament Lau, Taf. VIII 5. 9. Dümmler Nr. V.

VIII. Paris, Cabinet des médailles; Dümmler Nr. VI, Dumont-Chaplain, Les céram. de la Grèce propre S. 271, 4.

IX. Paris, Cabinet des médailles, Dümmler Nr. VII, Dumont-Chaplain a. a. O. S. 271, 3.

X. München 123; abgeb. Gerhard A. V. 170; Panofka, Parodien Taf. 2, 6. 7; Lau, Taf. VIII 8. Dümmler Nr. VIII.

XI. Paris, abgeb. M. J. II 18; Luynes, Vases 6, 7; Élit. céram. II 59. 60. Dümmler Nr. IX. Welcker, A. D. 3, 83.

XII. Brüssel, Ravestein 223; Pottier, in De Lasteyrie, Album archéol. des musées de Province S. 71, Anm. 6.

XIII. London, British Museum B 57; abgeb. Gerhard A. V. 127. Dümmler Nr. X.

XIV. Fitzwilliam Museum 43; abgeb. Taf. VI.

XV. Würzburg III 79; abgeb. Micali, mon. in. 36, 1. Dümmler a. a. O. S. 175 Nr. XI und nochmals S. 192 Nr. III.

XVI. Würzburg III 80. Dümmler a. a. O. S. 191 Nr. II. Abbild. 18. 19.

Digitized by Google

XVII. Würzburg III 84. Dümmler a. a. O. S. 191 Nr. I. Abbild. 20. 21.

XVIII. Berlin 1675. Abbild. 22.

XIX. Wien, Samml. d. Allerhöchsten Kaiserhauses 278. Abbild. 23.

XX. Karlsruhe Inv. 2592; abgeb. Jahrb. IV Taf. 5. 6, 2. 2a. Schumacher daselbst S. 222 ff.

XXI. Rom, Museo Gregoriano. Dümmler Nr. XIVb.

**Kannen:**

I. Florenz Inv. 2097. Dümmler R. M. 1887 S. 175 Nr. XII.

II. Florenz. Dümmler Nr. XIII.

III. München 173; abgeb. Theil des Ornamentes Lau, Taf. XXI unten in der Mitte, Taf. VIII 7. Dümmler Nr. XIV a.

IV. London, Museum Disneianum Taf. 101, 102. Dümmler Nr. XV.

V. Paris, Cabinet des médailles. Dümmler Nr. XVII.

VI. London, British Museum B 54. Dümmler Nr. XVIII.

VII. London, British Museum B 56. Dümmler Nr. XIX.

VIII. London, British Museum B 55. Dümmler Nr. XX.

IX. Karlsruhe Inv. 2588; abgeb. Jahrb. IV Taf. 5. 6, 3. 3a. Schumacher daselbst S. 224 f.

X. Boulogne-sur-mer; abgeb. Album archéol. des mus. de Province Taf. 13 (Panckouke 158). Pottier, daselbst S. 70 f.

XI. London, Museum Disneianum Taf. 103. 104. Dümmler Nr. XVI.

XII. München 176; abgeb. Micali, mon. in. 43, 2.

XIII. München 1047.

XIV. Würzburg III 36. Abbild. 24.

XV. Würzburg III 40. Abbild. 25.

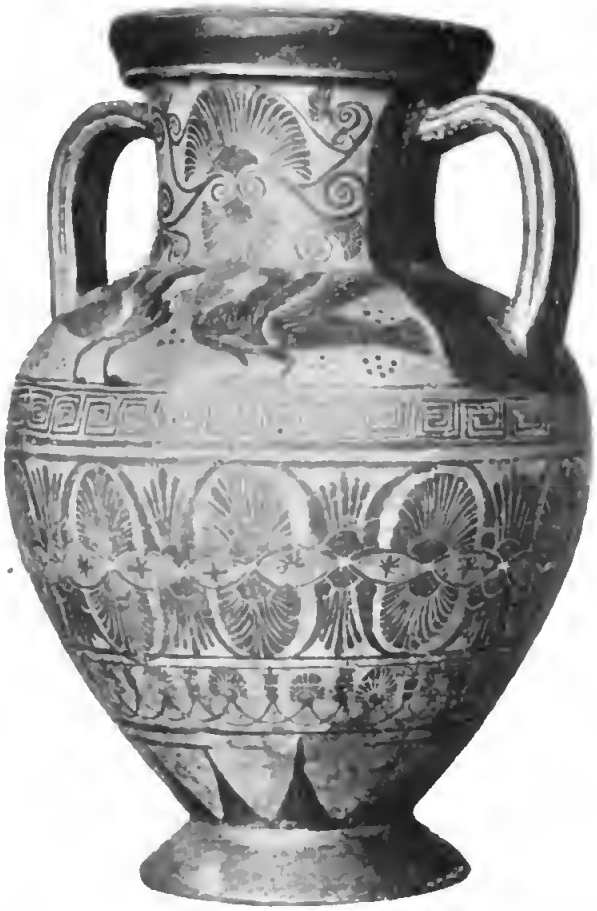
XVI. München 1291. Abbild. 26.

Für die pontische Gruppe ist das Lotos- und Palmettenornament als wichtigster Bestandtheil der Decoration anzusehen; dazu kommt der Mäander und die verschiedenen Formen der Blätterguirlande und der Blüten, während die übrigen Ornamente nur vereinzelt vorkommen.

Lotos wie auch Palmette treten entweder für sich allein auf oder sind mit einander verbunden.[1]) Im letzteren Falle ist das Ornament anders gestaltet als auf den Cäretaner Hydrien, die nebst München 573 eine Parallele bieten. Im Gegensatze zu ihnen ist weder Lotos noch Palmette zu einer abgeschlossenen Form gekommen: fast jedes Gefäss weist eine andere Gestalt der beiden auf. Die Zweige der Palmette sind entweder getrennt gezeichnet oder durch eine gravierte Linie angedeutet, was sich fast nur auf der pontischen Classe findet. Neu ist die Verbindung der Palmette mit der Lotosknospe, die entweder ganz geschlossen ist oder zwei kleine Seitenblätter hat. Ferner geht durch das Band mitunter eine Wellenlinie, so auf der

[1]) In einem Doppelbande auf VI, wie Gerhard A. V. 318/19, wo das Band viel prächtiger ist.

Kanne IX, Amphora IV. Ausserdem findet sich die umschriebene Palmette Amph. XV. Bei Kanne XI und XII ruhen die Palmetten und Lotosblumen nicht wie sonst auf Voluten, sondern auf einem Bogenfries auf, der bei XI unter den Palmetten verklammert ist. Einem bestimmten Theile des Gefässes sind die beiden Ornamente nicht zugewiesen.



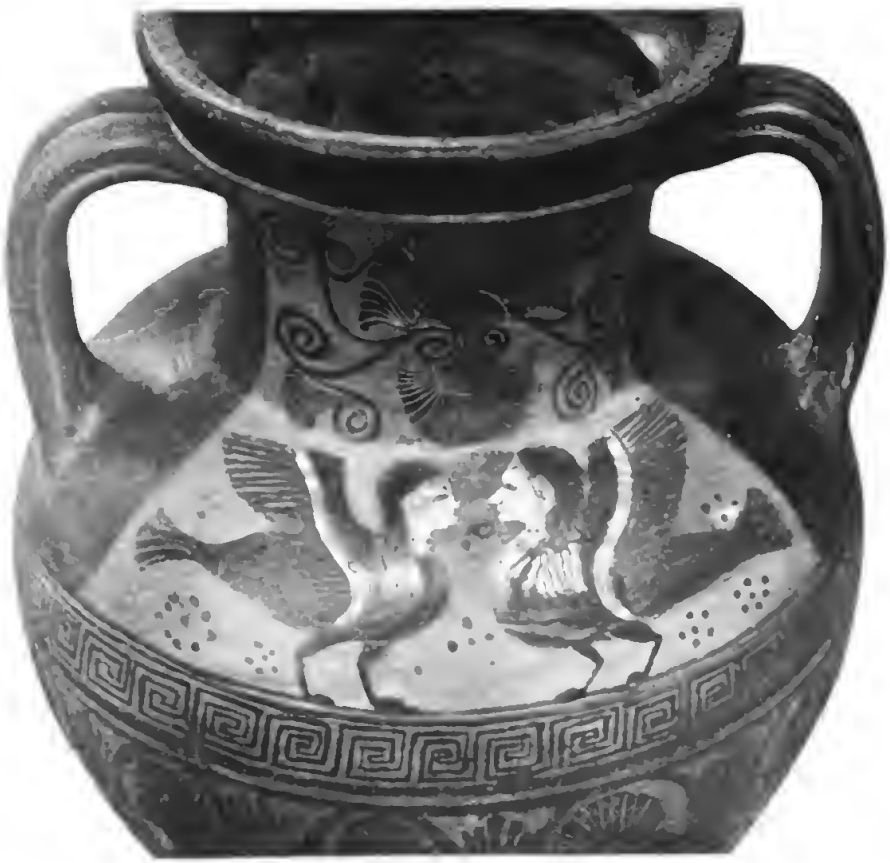
Abbild. 16.

Der Mäander ist auf den Kannen gebräuchlicher als auf den Amphoren; auf den übrigen jonischen Vasenclassen ist er selten zu finden; die Cäretaner Hydrien verwenden ihn höchstens an der Mündung. Er gehört aber in die ostjonische Decoration, was die Fikellnraware bezeugt, wo er meistens den Hals, seltener Schulter und Körper schmückt.[1]) Gewöhnlich

[1]) Vgl. Kanne IX mit Böhlau, Nekropolen S. 56 Fig. 26; S. 57 Fig. 29, wo der Mäander gleich ist.

ist er mit Sternrosetten, seltener mit anderen Ornamenten vereint. Seine Form wechselt gleichfalls ziemlich stark.

Die Blätterkante führt uns hin zu dem Krater von Kyme und zu der Hydria aus Daphnai (A. D. II 21). Der Epheukranz ist der Gruppe mit München 573 nicht fremd. Die Blätterkante eignet auch der kyrenäischen Ware, wie sie auch den Fikelluravasen bekannt ist.[1]) Im einzelnen ist die nächste



Abbild. 17.

Analogie zu der Blätterkante von Amph. V Böhlau, Nekrop. Taf. X 2, VIII 20, da die Stiele der Blätter und die Linie, an der sie sitzen, gerade sind, wie dies auch Berlin 1885 zeigt. Berlin 1675 sind die Stiele am Körper gerad, am Halse krumm. Vgl. auch München 573.

Die verschiedenen Arten der Blüten sind nur der pontischen Classe eigen, wenn von der Lotosblüte abgesehen wird. Ebenso erscheinen auf

[1]) Böhlau, Nekropolen S. 68. 134.

den übrigen Gruppen die Voluten, Rankenornamente, Pfeile, Bogen, Knospen, Schlangenlinien, Kreuze, Zickzack, diagonale Verzierung nicht oder sehr selten, wenngleich manche von ihnen Bestandtheile der altjonischen Decoration bilden. Vgl. Böhlau, a. a. O. S. 144.

Die Schuppen (Amphora XII) sind bereits begegnet, da sie den Sarkophagen und den Daphnäer Vasen nicht unbekannt sind. Sie gehören aber auch zu den Ornamenten der Fikelluraware.

Das Stab- und Strichornament tritt in den Hintergrund, da wenigstens auf den Amphoren es ihm an einem geeigneten Orte mangelt, was der Vergleich mit den Cäretaner Hydrien lehrt.

Das Netzornament schmückt den Mündungsrand oder den Körper der Amphoren, ist aber den Kannen fremd. Dass es im Osten eingebürgert war, bezeugen die Fikellnravasen, auf denen es beliebt ist, die auch wie die kyrenäischen den Granatapfelfries nicht verschmähen, der allerdings auf der pontischen Gruppe recht selten vorkommt.

Füllornamente sind nicht oft angewendet. Doch dürfte das *M*-artige (Gerhard A. V. 127) zu erwähnen sein, da es auch die protokorinthischen Vasen kennen, so A. Z. 1883 Taf. 10, Jahrb. 1888 S. 248, 4, Sammlung Somzée Taf. XXXVIII.

Das Verhältnis der Ornamente zu den figürlichen Darstellungen und Thierfriesen ist auf den Amphoren verschieden. Sind sie als Nebensache behandelt, so finden sie sich bloss über den Strahlen als Kranz von runden Blättern (I), Punktnetz (XVII), schmales Lotos-Palmettenband (XIV). Kein Ornament besitzt XIII. Die Decoration kommt hauptsächlich am Körper der Amphoren vor, seltener auch am Halse. Wo der Thierfries fehlt, treten Ornamente an seine Stelle, indem ein breiter und schmaler Ornamentstreifen sich finden (IV, V, XVIII) oder zwei schmale einen breiten einfassen (VI); auf XIX schliessen sie ein Firnisband ein. Kein Ornament am Körper hat XX. Bemerkenswert ist für diese Amphoren, dass Figuren nur auf der Schulter erscheinen, der Hals mit Ausnahme von XIX bloss mit Ornamenten bedeckt ist. Die Amphoren mit Thierfries schmücken den Hals entweder mit der Darstellung von Menschen (XV, XVII) und Thieren (I, III, VIII, IX, XIII), oder es nehmen Ornamente deren Stelle ein (II, VII, X, XII, XVI).[1])

In Bezug auf die Gravierung unterscheidet sich unsere Gruppe von den meisten altjonischen Vasen[2]) dadurch, dass die Umrisse der Gestalten mit Ausnahme des Gesichtes nicht geritzt sind. Ferner kommt die Gravierung in den Ornamenten zur Anwendung. Allerdings ist dies auch bei der Gruppe München 573 zu bemerken, aber hier erstreckt sich die Gravierung meist nur auf die Decoration des Halses, seltener auch auf die der Schulter.

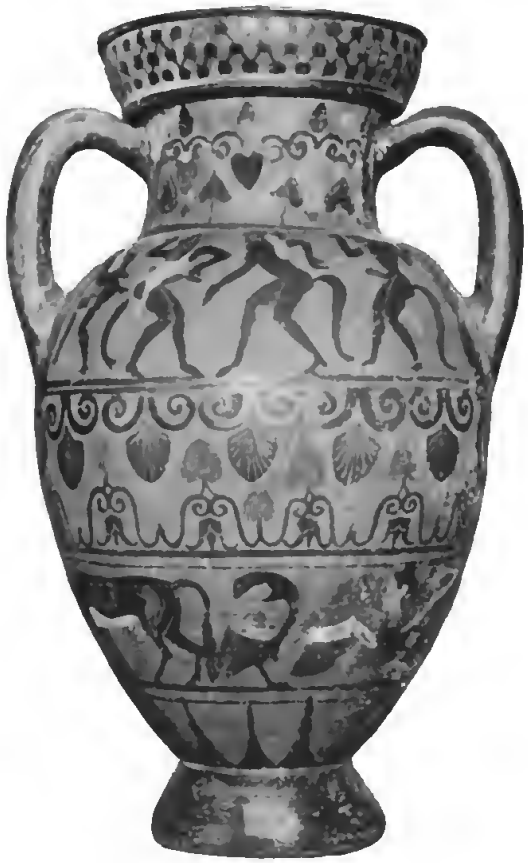
---

[1]) Zu XI und XX fehlen die Angaben.

[2]) Auf Seite der pontischen Gruppe steht der Krater von Kyme, die Vasen von Daphnai und die Mehrzahl der Gefässe von Naukratis.

Gemeinsam mit dieser Classe ist der pontischen, dass bloss Palmette und Lotos graviert sind. Durch die Ritzlinien werden sowohl verschiedene Ornamente wie auch einzelne Theile desselben von einander getrennt, so Palmette und Spirale, die einzelnen Zweige der Palmette, die Kelchblätter des Lotos. Bei Blättern deuten die Ritzlinien die Rippen an.

Am Menschen sind Auge, Ohr, Haargrenze gegen die Stirne, Knie-



Abbild. 18.

scheibe und Knöchel graviert; bisweilen sind auch die Finger (wenn die Hand nicht klumpenförmig gezeichnet ist) und Zehen, das Ende des Bartes und die Strähne des Haares geritzt. Bei Mischwesen sind die Theile des Körpers durch Gravierung [1]) getrennt. An der Kleidung sind die Falten und der etwaige Schmuck durch Gravierung bemerkbar gemacht.

[1]) So bei den Fischdämonen auf II. Die Kentauren sind hier nicht zu nennen, da sie vier Pferdebeine haben.

Die strenge Stilisierung der Thiere zeigt sich auch in der Gravierung. Neben den Linien an Augen, Ohr und Schulter sind an den Vierfüsslern drei Paare zur Andeutung der Rippen und zwei Paare am Hinterschenkel [1]) besonders auffallend, zumal sie gewöhnlich durch Roth hervorgehoben werden. An manchen Thieren sind noch andere Körpertheile wie Zehen oder Hufe, Mähne, Ansatzstelle des Hornes, unterster Theil des Schwanzes graviert

Abbild. 19.

Am markantesten ist wohl das Gesicht des Panthers, das ganz symmetrisch aussieht.[2]) An den Vögeln ist regelmässig der äusserste Theil der Flügel durch Ritzlinien ausgezeichnet, nicht immer Auge, Schnabel und Oberbeine. Die

[1]) An anderen Vasenclassen sind sie nicht so sorgfältig ausgeführt, so an korinthischen und kyrenäischen. Auch die Cäretaner Hydrien sind darin verschieden: die Rippen sind nicht angedeutet ausser bei III, am Hinterschenkel sind drei Linien vorhanden.

[2]) Am meisten Ähnlichkeit mit den Thieren der pontischen Gruppe weist Berlin 1885 auf.

Flügel der Sirene, Sphinx und des Greifes sind wie die der Vögel behandelt.

Mit den anderen jonischen Gefässen hat die pontische die Verwendung von Roth und Weiss gemeinsam. Puchstein fasst für die kyrenäischen Vasen (A. Z. 1881 S. 246) das Roth an manchen Stellen „nur als Nuance des schwarzen Firnisses d. h. als den Versuch einer Schattierung" auf, so bei

Abbild. 20.

dem aufgekämmten Haarkranz um die Stirne, an den Rippen und Lenden oder am Bauche einzelner Thiere, weil es an diesen Stellen keine Bedeutung habe.

Unter den Ornamenten kommt Roth am öftesten in den Palmetten vor, gewöhnlich ist der Kern so gefärbt, bisweilen die ganze Palmette, das letztere geschieht im Thierfries unterhalb der Henkel. Roth sind ferner der Kelch des Lotos, die Kreuze im Mäander und im Netzornament, manchmal runde Blätter (XVI).

An den Vierfüsslern sind bestimmte Theile roth: Hals, Rippen und Lendenstreifen. Sind die Beine nahe bei einander, so ist das ganz Sichtbare gewöhnlich schwarz, das andere roth.[1]) Etwas Ähnliches ist bei den Daphnäer Vasen zu bemerken sowie an den kleineren Gefässen. Seltener sind andere Körpertheile roth: die herausgestreckte Zunge des Löwen (II), Hufe des Hirsches (XVI, dagegen nicht bei III); ebenso die Hufe der Silene (XVI, bei

Abbild. 21.

einem auch der Schweif). Die mit einem Theile eines Thieres zusammengesetzten Wesen sind an diesem ebenso wie die betreffenden Thiere behandelt.

An den Flügeln der Vögel ist der dem Leibe zunächst befindliche Theil roth gefärbt, an den Fischen der Bauch.

Bei den Menschen fällt das rothe Haar auf; auch der Bart hat oft diese Färbung. Bezüglich der Kleider ist kein bestimmtes Gesetz zu er-

[1]) Umgekehrt an dem Hunde unter dem mittleren Pferde auf III.

kennen; der Saum ist gewöhnlich roth; ebenso die Haube der Frauen. Neben dem dunklen Roth wird bei Gewändern oft ein helleres angewendet.

Mitunter soll durch die verschiedenen Farben nur ein buntes Bild erzeugt werden. Dies wird deutlich an III, wo derselbe Gegenstand, z. B. die Mähnen der Pferde verschiedene Farben aufweisen. Auch die Kanne X ist dafür zu nennen. Man erinnere sich an die Hydria Annali 1863 Taf. E. F.

Abbild. 22.

Die weisse Farbe ist seltener. An Ornamenten ist die Verklammerung [1]) der Spiralen [2]) so gefärbt, ebenso Theile der Lotosblüte.[3]) Sonst

[1]) Sie ist das charakteristische Merkmal des Lotos- und Granatapfelfrieses der kyrenäischen Gefässe. Puchstein A. Z. 1881 S. 222.

[2]) XVII. XVI.

[3]) II. Vgl. damit die Lotosblüte von A. Z. 1883 Taf. 10, 1, die ähnlich gestaltet ist. Bemerkenswert ist der schwarze Streifen, der sich über die Blüte hinzieht.

sind noch die weissen Punkte der Blätter von XV und im Netzornament von XVI zu erwähnen.

An den Vierfüsslern ist der Bauch weiss, bisweilen der Hals (an Panther und Löwen von II), die Augen (des Panthers von III); seltener Streifen an der Stirne.

Bei den Vögeln ist der schmale Streifen zwischen dem rothgefärbten

Abbild. 23.

und dem gravierten Theile der Flügel mit weisser Farbe[1]) versehen, an den Fischen die Bauchseite.

[1]) Das findet sich auf den Cäretaner Hydrien nicht. Der Streifen ist zwar von den übrigen deutlich geschieden, aber statt der weissen Farbe sind gravierte Linien zu sehen; vgl. Hydrie VI. An den Flügeln der Pferde (III) ist er etwas heller, in demselben Roth wie der Schwanz des nach links schreitenden Pferdes; der Vordertheil ist dunkelroth.

Was die Menschen anlangt, so sind die Fleischtheile der Frauen weiss, ebenso Gesicht und Hals der Sirenen und Sphinxe. An Greisen[1]) ist Bart und Haar weiss.

Zum Unterschiede von den Thonsarkophagen und Cäretaner Hydrien[2]) überwiegt auf unserer Classe die Darstellung männlicher Flügelfiguren gegenüber den weiblichen. Die Flügel sind an den Hüften[3]) angesetzt; das eine Paar ist nach oben gerichtet, das andere nach abwärts.[4]) Fussflügel erscheinen auf den Hydrien selten, auf den pontischen Gefässen ständig.[5]) Abgerundet und aufgehogen sind die Flügel an den menschlichen Flügelwesen nicht.[6])

Flügelpferde kommen nur auf einer Amphora (XI) vor, doch mit dem Unterschiede, dass sie den Wagen ziehen.[7])

Zu den Berührungspunkten der pontischen Gefässe mit den Cäretaner Hydrien und den damit verwandten Denkmälern gehört auch das Tragen des Köchers an der Seite[8]) auf XI; vergleiche damit die Vase BCH 1893 Taf. 18 und den Sarkophag A. D. I 44. Dieselbe Amphora ist wegen des Hundes unter dem Gespanne heranzuziehen, weil dies auf Sarkophagen begegnet. Auf diesen hat die Ranke unter dem Hunde sowie die spitze Haube der Frauen ihre Analogie, z. B. BCH 1895 Taf. I. Dass von zwei Thieren das hintere mit einer lichten Farbe dargestellt wird (X), ist auf den Gefässen von Daphnai bereits begegnet.[9]) Ein Vergleich der Flügel der Nike (Hydria III) mit der Sphinx (Amphora III) ergibt manche Übereinstimmung. Auf der genannten Hydria ist ferner das Ende des Haares unterhalb der Achsel zu sehen, ebenso auf Amphora II. Dagegen erinnert das Bemühen des Tityos, den Pfeil aus der Wunde zu ziehen, an A. Z. 1883 Taf. 10, 1. Dasselbe Motiv ist auch auf der jonischen Gemme Berlin 137 verwendet. Andere Ähnlichkeiten[10]) sind kaum nennenswert.

Ein Erkennungszeichen der pontischen Gefässe bildet der Firnisstreifen zu beiden Seiten der Henkel. In dieser Hinsicht sind die Gefässe von

---

[1]) XIII. XVII.

[2]) Eine Göttin mit aufgebogenen Flügeln auch auf der Säule von Dorylaion A. M. XX Taf. I.

[3]) XV. Vgl. dazu den Sarkophag BCH 1895 Taf. 1.

[4]) XI. Auch auf der Bronze R. M. IX S. 302, 28. 24 (= Micali, Storia Taf. 29, 2) haben sie dieselbe Ansatzstelle und Richtung. Auf dem jonischen Steine Berlin 149 sind ebenfalls vier Rückenflügel zu sehen. Flügeldämon dieser Art auch auf Terracotten: Minervini, Le terrecotte del Museo Campana. Museo Kirchneriano in Rom Nr. 216.

[5]) Auf dem Sarkophage A. D. I 44 haben beide Flügelfiguren Fussflügel; solche sind auch an der Terracotte A. Z. 1882 Taf. 15 vorhanden.

[6]) Vgl. dazu F. Dümmler R. M. 1887 S. 182.

[7]) Ein Bogenschütze zu Wagen von Flügelpferden gezogen auch Micali, Storia Taf. 34, 2; ähnlich 84, 8; ferner daselbst Taf. 20, 10.

[8]) Auf der protokorinthischen Lekythos A. Z. 1883 Taf. 10, 1 trägt ihn Herakles am Rücken.

[9]) Dies ist auch München 151 der Fall.

[10]) Weitere Berührungspunkte führt Dümmler R. M. II S. 183 an.

Daphnai als Analogien zu nennen. Denn die Hydrien versehen den vertikalen Henkel mit einem Firnisband, die Amphoren haben es auf der Schulter diesseits und jenseits der Henkel.[1]) Auf den Situlä ägyptisierender Form ist der Firnis nicht direct auf den Thongrund gesetzt, sondern auf einen hellen Überzug, der jedoch vielfach abgesprungen ist. Etwas Ähnliches gilt auch von den pontischen Gefässen.

Die Amphora XIII ist mit zwei Thierstreifen geschmückt. Beide weichen von den übrigen ab. Der erste besteht aus Feldhühnern.[2]) Es sind somit nicht verschiedene Thiere verwendet, sondern dieselbe Gattung füllt den ganzen Streifen. Ähnliche Friese begegnen auf den Gefässen von Daphnai und den Sarkophagen. Auch Gerhard A. V. 185 ist zu nennen.

Wie auf den Cäretaner Hydrien und den Vasen von Daphnai sind auf den pontischen Gefässen[3]) manche Personen mit gemusterten Gewändern angethan. Nur besteht der Unterschied, dass auf den Hydrien bloss Frauen getupfte Gewänder tragen, auf den beiden anderen Gruppen aber Männer und Frauen.[4])

Das Ärmelende des Chitons ist bei einigen Personen (II, XIII, XV) auf der äusseren Seite länger als auf der inneren. Ganz gleich ist der der Venus Wrzbg. 328 und am Deinos Paris BCH 1893 S. 424. Eine andere Analogie ist für das Halten des Tuches auf X zu nennen: Micali, Storia Taf. 21, 8.[5])

Dass Schnabelschuhe auch im Osten getragen wurden, beweist das Harpyiendenkmal von Assos (M. J. IV 3). Aber auch die Bronze von Perugia zeigt dies (R. M. IX S. 296, 19c. A. D. II 14. 15, 5).

Einige Berührungspunkte mit den pontischen Gefässen hat die Bronzekanne Karlsruhe 527.[6]) Dahin gehören die Typen einiger Thiere, wie der sitzende Panther, der wie auf den Thonsarkophagen eine Tatze erhebt. Ferner ist das Schwanzende des Panthers in ähnlicher Weise am Halse

---

[1]) Einen Firnisstreifen zu Seiten der Henkel anzubringen scheint nur jenischen Vasen eigen zu sein. Er findet sich an den Fikellnravasen gleichfalls, nur in anderer Art; denn es ist bloss ein schmaler Streifen, der den Henkel nach unten abschliesst und sich über die Schulter hinzieht, so dass er hier die Fläche direct unter dem Henkel thongrundig lässt. Am Halse dagegen ist ein breites Firnisband verhanden. Da diese Eigenschaft nur einer beschränkten Zahl von Vasengruppen zukommt, die auch sonst Verknüpfungspunkte haben, so ist ein gleicher Ausgangspunkt aller in dieser Beziehung anzunehmen. Die pontischen Gefässe haben mit den Fikelluravasen die Vorliebe für den Mäander gemeinsam, wenn auch die letzteren nicht so viele Formen desselben aufweisen wie die ersteren. Auch die Darstellungen auf beiden Seiten sind oft gleich.

[2]) Böhlau, Nekropolen S. 71 nennt sie Steinhühner; vgl. ebenda S. 55 Fig. 25 eine Fikellnra-Amphora mit demselben Thiere.

[3]) Z. B. Amphora X.

[4]) Dies geschieht auch auf den Sarkophagen.

[5]) Ebenso hält es auf der etruskischen Malerei JHS 1889 S. 246 Nr. 3 die linke und mittlere Figur, nur dass die linke Hand dazu verwendet ist.

[6]) Schumacher, Antike Bronzen in Karlsruhe.

der Amphora III und auf einem Fragment von Daphnai [1]) graviert. Auch der Streifen mit Blättern, der an die Amphora XVI erinnert, ist heranzuziehen. Die Abhängigkeit von metallenen Vorbildern ist auch darin zu sehen, dass die Henkel bisweilen auf einem Ornamente aufsitzen, wie bei der Londoner Kanne B 55. Man vergleiche sie mit Karlsruhe 528, wo die Henkelarme in gut modellierte Schlangenköpfe ausgehen.

---

Die Kannen unterscheiden sich in manchen Punkten von den Amphoren. So ist der Hals durch einen plastischen Ring [2]) unterhalb des Ausgusses in zwei Theile gegliedert. Der obere ist mit Firnis überzogen, selten thongrundig, den andern bedecken meist Ornamente; manchmal ist auch er gefirnist (IX, XIV, XV, XVI); dagegen entbehrt er meistens figürlicher Darstellungen.

Die Schulter, die vom Halse bisweilen durch einen Ring getrennt ist, schmücken gewöhnlich Thierfriese, seltener Figuren. Jene bilden somit in den meisten Fällen die Hauptdarstellung, die sich ja bei den Amphoren auf der Schulter findet; ausserdem sind viele Kannen sonst nur mit Ornamenten versehen. Indes fehlt drei Kannen (XI, XIII, XV) der Thierstreifen, was durch die Ausdehnung des Bildfeldes über Schulter und Körper bedingt ist; einmal tritt ein Firnisstreifen für ihn ein. Andere Kannen besitzen zwei Thierstreifen. Der eine derselben enthält gewöhnlich neben den Thieren noch Menschen (I, VII, V), die in irgend einer Beziehung zu den Thieren stehen, so dass der Keim einer Handlung vorhanden ist. In dieser Beziehung sind diese Gefässe mit den roththonigen zu vergleichen, die eben solche Streifen aufweisen, in denen der Zusammenhang der Handlung gleichfalls nicht deutlich zum Ausdruck gebracht ist. Doch können beide Friese auch lediglich aus Thieren zusammengesetzt sein (VI); der eine unterscheidet sich darin, dass Vögel eingestreut sind, die den Raum unter grösseren Thieren füllen [3]), oder dass er aus gleichartigen Vögeln besteht (Amphora X). Dies ist den meisten pontischen Gefässen fremd, aber andern jonischen Vasen und den Sarkophagen gut bekannt. Ausser den Vögeln sind auch Sträucher in den Friesen in derselben Weise verwendet. Diese finden sich auch auf jonischen Steinen: Berlin 115. 147. Daneben ist als Füllornament das Kreuz mit eingerundeten Enden zu verzeichnen.

Eine Handlung zwischen Personen ist auf der Schulter der Kannen seltener dargestellt (IV, V, X, XII), wie solche überhaupt spärlich sind, am

---

[1]) Nebesheh and Defenneh Taf. 26, 5.

[2]) Bei IX fehlt er.

[3]) Dies kommt auch auf Amphoren vor; bezüglich der kyrenäischen Vasen vgl. A. Z. 1881 S. 231. An die korinthischen braucht nicht erinnert zu werden. Auf Buccherogefässen ist unter Stühlen oft ein Vogel angebracht. Micali, Storia Taf. XX 3. 4. 5. 6. 7. 12. 14. 15.

Abbild. 24.

Abbild. 25.

Abbild. 26.

Körper auf III, auf Schulter und Körper auf XI und XIII. Wichtige Darstellungen aus der Mythologie sucht man vergebens.

Der Körper der Kannen ist in Streifen zerlegt; gewöhnlich sind es drei, doch kann diese Zahl bis sechs steigen. Regelmässig kehren am untersten Theile wie bei den Amphoren die Strahlen wieder.[1]) An das Schulterfeld schliesst sich meistens ein Ornamentband an, selten ein Streifen mit Figuren. Eine bestimmte Anordnung ist nicht erkennbar. Es ist gleichgiltig, ob das Ornament dem Thierfries erheblich nachsteht oder nicht.[2]) Dies wird an IV und XII klar, wo ersteres viel unbedeutender ist als der Thierstreifen, trotzdem aber ihm vorausgeht.

Von der allgemein giltigen Anlage unterscheiden sich zwei Kannen (XI, XIII), da sich das Bildfeld bei ihnen über Schulter und Bauch erstreckt. Es ist ausgespart wie auf der Amphora XX.

Bei einem Vergleiche der Kannen mit den Amphoren fällt zunächst auf, dass die menschliche Gestalt in den Darstellungen zurücktritt. Daher können auch nur wenige Kannen auf gleiche Linie mit den Amphoren gestellt werden, so IV, X, wogegen auf V und XII neben den Figuren Thiere sich finden. Dass der Thierfries auf die Schulter der Kannen gehört, ist aus III ersichtlich, wo die Handlung auf den Körper gesetzt ist. Dies ist auf den Amphoren nirgends zugelassen. Diese weisen somit bezüglich der Anordnung der Streifen einen andern Grundsatz auf, der nur auf wenige Kannen übergegangen ist. Andererseits findet sich die Eigenthümlichkeit vieler Kannen, den Thierfries oder die Figurenreihe auf dem Körper mit zwei Ornamentstreifen einzufassen, äusserst selten auf den Amphoren; VII bietet ein Beispiel.

Was die oben erwähnten Füllornamente anlangt, so weisen die Kannen grosse Ähnlichkeit mit den roththonigen Gefässen auf, deren Figuren oft durch Ornamente von einander geschieden sind, z. B. Masner 207. Diese Gefässe sind ferner deshalb heranzuziehen, weil die pontischen Vasen manchmal Figuren aufweisen, die einander fast gleich sind und auf den Amphoren beide Seiten oft gleich bemalt sind.

In Bezug auf die Füllornamente stehen die Kannen den kleineren Gefässen am nächsten. Mit der weiteren Entwicklung gab man die Füllungen auf. Die Amphoren zeigen sie sehr spärlich.

Damit ist zugleich das gegenseitige Verhältnis der Amphoren und Kannen gegeben. Die letzteren sind im allgemeinen älter als die ersteren. Doch befinden sich auch unter ihnen solche, die dem fortgeschrittenen Stadium der Amphoren angehören. Für das höhere Alter der Kannen spricht ferner der Umstand, dass sie vielmehr Thierstreifen als Figurenreihen aufweisen. Dies wird auch durch die roththonigen Gefässe bezeugt, die meistens nur Thierstreifen kennen.

---

[1]) Auf XVI bedecken sie ungefähr ein Drittel des Raumes.

[2]) Zum Unterschiede von den Amphoren: R. M. II S. 182.

An die pontischen Gefässe schliesst sich eine Gruppe kleinerer Vasen an. Der Form nach sind es Becher, Näpfe, Teller auf höherem Fusse, auch ein Kantharos sowie ein Untersatz sind darunter.

I. Berlin 1677. Abbild. 27.
II. Berlin 1678. Abbild. 28.
III. München 1356 (Deckel nicht zugehörig). Abbild. 29.
IV. München 49.
V. „ 57.
VI. „ 61. Abbild. 30.
VII. „ 954.
VIII. „ 957.
IX. „ 1067.
X. „ 939.
XI. „ Inv. 634. Abbild. 31. Ein Fragment mit ganz gleichen Ornamenten unter den Scherben.
XII. Würzburg III 179. Abbild. 32.
XIII. „ III 182. Abbild. 33.
XIV. München 1046. Abbild. 34.
XV. „ 926. Abbild. 35.
XVI. „ 928. Abbild. 36.
XVII. „ 924.
XVIII. „ 934.
XIX. „ Inv. 635.
XX. „ 933.
XXI. „ 931.
XXII. „ 935.
XXIII. „ 923.
XXIV. Würzburg III 181. Abbild. 37.
XXV. „ III 211. Abbild. 38.
XXVI. München 921. Abbild. 39.
XXVII. „ 925. Abbild. 40.
XXVIII. „ 932.
XXIX. Berlin 1679. Abbild. 41.

Andere hieher gehörige Gefässe finden sich in München unter den Fragmenten; Prof. Furtwängler wird sie in seinem Kataloge veröffentlichen.

Für den Anschluss dieser Gruppe an die pontische sind die beiden Kannen XIV und XV heranzuziehen. Diese stimmen schon im Thone mit den kleineren Gefässen überein. Ferner unterscheiden sie sich von diesen nicht erheblich in der Grösse. Endlich ist die Art der Malerei dieselbe. Auch die Kanne München 1291 nimmt eine solche Zwischenstellung ein;

der Form nach gehört sie zu den pontischen; die Schulter ist mit einem Thierfries geziert; aber die Bemalung weist nach der Classe der kleineren Gefässe.

Abbild. 27.

Abbild. 28.

Abbild. 29.

Abbild. 30.

Charakteristisch für die ganze Gruppe ist das Überwiegen der Decoration und die häufigen Füllornamente. Dann sind die Thierfriese zu neunen, in denen der Löwe, Panther, Greif, besonders oft die Sirene und

Sphinx, bisweilen der Schwan, selten das Reh, der Hund, Delphin, ferner der Vogel mit Greifenkopf sich finden. Die meisten Streifen sind wie auf den pontischen Gefässen mit verschiedenen Thieren gefüllt; z. B.: Panther, Sphinx, Sirene, Löwe. Nicht häufig wird dieselbe Thierart wiederholt (auf I, V, VI, X).

Zum Unterschiede von den Daphnäer Vasen sind ausser Schwänen auch Hunde, Rehe und Delphine in solchen Friesen gebraucht.

Abbild. 31.

Die menschliche Gestalt kommt wie auf den pontischen Kannen spärlich [1]) vor.

Für die Zusammengehörigkeit mit der pontischen Classe sprechen besonders die Ornamente, die in gleicher Gestalt auf dieser sich finden. Sehr wichtiges Material in dieser Beziehung ergeben die Fragmente in München. Unter diesen weist ein Napf dasselbe Ornament wie München 176 auf. Ein anderer hat eine Verzierung wie Berlin 1673 und Masner 216. Ein anderes Fragment ziert ein Mäanderband mit Schwänen wie München 173.

[1]) Dies gilt auch von den protokorinthischen Vasen.

Abbild. 32.

Abbild. 33.

Abbild. 34.

Dann ist der Füllornamente zu gedenken. Besonders beliebt ist die Rosette, ferner Zweige mit Blättern, auch Kreuze mit Punkten oder Strichen in den Winkeln.

Abbild. 35.

Abbild. 36.

Abbild. 37.

Abbild. 38.

Auch die Darstellung der einzelnen Gestalten zeugt für die Verwandtschaft der kleineren Gefässe mit den pontischen, was Gravierung und Verwendung von Weiss und Roth anlangt. An den Vierfüsslern sind die Rippen und Lenden genau so bezeichnet wie auf den pontischen Vasen. Ein

Digitized by Google

Abbild. 39.

Abbild. 40.

Hinterbein ist wie auf diesen roth [1]), auch der Hals oft. An den Vögeln sind Auge und Schnabel ebenso wie auf den pontischen Vasen behandelt; die Flügel sind ebenfalls in drei Theile zerlegt und auf gleiche Weise mit Farbe und Gravierung versehen.

Auch die Ornamente weisen die Eigenthümlichkeiten der pontischen Gefässe auf. So findet sich Gravierung beim Lotos und der Palmette; bisweilen sind die Theile der Rosette durch Ritzlinien angegeben.

Abbild. 41.

Ferner ist bezüglich der Umrisse zu bemerken, dass sie niemals graviert sind. Im Inneren der Figuren ist Gravierung in dem bekannten Ausmasse vorhanden.

Von Wesen des Mythos begegnen Silene mit Pferdehufen und -schwanz sowie Kentauren.

Bezüglich der Becher ist noch anzuführen, dass sie kein Innenbild haben. Ausgenommen davon ist XI mit dem dort erwähnten Fragmente, die mit einer männlichen Figur im Knielaufschema bemalt sind.

---

[1]) Vgl. dazu Élit. céram. II 59. 60.

Zu der Richtung der pontischen Gefässe gehören anscheinend noch einige Amphoren und Kannen. Bei manchen ist es allerdings schwer zu entscheiden, ob sie griechische Erzeugnisse oder etruskische Nachahmungen sind.

**Amphoren:**

I. Berlin 1676. Abbild. 42, 43.
II. München 1056; abgeb. Micali, Storia Taf. 99, 10.
III. Leyden, Sammlung Six RS X 2.[1]) Je ein Schlangenpaar mit weissen Punkten geschuppt sich umwindend; zwischen den Köpfen ein Delphin, an den Seiten je ein Auge.
IV. Ebenda RS X 3. Je ein springender Hase, sonst wie III.
V. München Inv. 264.
VI. Ebenda 999.
VII. Ebenda 1012.

**Kannen:**

I. München 1068.
II. Ebenda 1053.
III. „ 1057.
IV. „ 1059.
V. „ 1063.
VI. Sammlung Hauser, Jahrb. 1896 S. 178 Nr. 2 mit Abbildung.

Für die Verwandtschaft mit den pontischen Vasen spricht die ganze Art der Malerei. In Bezug auf die Technik kann die Gravierung herangezogen werden, da die äusseren Umrisse der Figuren mit Ausnahme des Gesichtes nicht geritzt sind.

Bezeichnend für die Gruppe ist die spärliche Anwendung der Ornamente, die auf Hals und Bauch der Gefässe oft ganz fehlen.

Die Amphoren werden durch das ausgesparte Bildfeld als zusammengehörig gekennzeichnet. In der pontischen Classe sind einige Gefässe mit dieser Eigenschaft vorhanden. Ferner bildet die Lotoskante ein Erkennungszeichen. Sie hängt von einem doppelten Bogenfries herab und schliesst das Bildfeld oben ab. Andere Ornamente, wie Spiralen und Mäanderhaken[2]), nehmen selten ihre Stelle ein. Gewöhnlich fehlen auch die Strahlen am Körper. Auch die äussere Form vereinigt die Amphoren zu einer Gruppe, da der Hals allmählich in den Körper übergeht. VI und VII schliessen sich ihr an mit dem Unterschiede, dass der Hals decoriert und durch einen Ring von der Schulter getrennt ist; dazu kommen noch die Strahlen.

[1]) Die Kenntnis und Beschreibung von III und IV verdanke ich Prof. Klein.
[2]) München Inv. 264.

Die Darstellungen bieten wenig Interesse. Die beiden Leydener Amphoren und M. Inv. 264 zeichnen sich durch die Augen[1]) aus. Zu erwähnen ist noch der Blätterkranz, den der Triton auf I hält. Doch findet sich noch die Darstellung eines Gefährten des Odysseus unter dem Widder, ein Stoff der Odyssee. Auch die Flügelgestalt derselben Amphora (II) mag

Abbild. 42.

bemerkt sein wegen der Fussflügel und ausserdem wegen der Blätter, die sie trägt. Denn dieses Motiv führt uns zu den Kannen.

Der Hals derselben ist durch einen plastischen Ring getheilt. Die untere Hälfte ist mit Stabwerk geschmückt[2]), das unterhalb des Henkels fehlt; dieser Raum ist thongrundig. Unter dem Figurenstreifen zieht sich ein Firnisband um das Gefäss. Die Strahlen können fehlen.

[1]) Zwischen ihnen befindet sich auf V ein Ziegen-, beziehungsweise ein Rindskopf.
[2]) Vgl. die pontische Amphora II und die Kanne X.

Die Kanne I scheint den Übergang von der pontischen Gruppe zu machen. Den Hals schmückt ein einfaches Ornament bestehend aus Lotos und Palmette. Ferner hat die Kanne einen Thierfries. Das Motiv der Darstellung ist bei den kleinen Gefässen[1]) bereits vorgekommen und leitet zu den andern Kannen hinüber. Wirkt seine Wiederholung auch eintönig, so ist es doch ein Zeichen, dass diese Kannen aus einer Fabrik stammen.

Abbild. 48.

Dass die Malerei nicht sorgfältig ausgeführt ist, berechtigt noch nicht, diese Vasen der jonischen Industrie abzusprechen, was der Krater von Kyme lehrt. Ferner sind auch manche pontische Gefässe derart bemalt, dass man sie zunächst für Nachahmungen halten könnte.

[1]) Z. B. München 1046.

Die Amphora Gerhard A. V. 185, jetzt in Paris, lässt sich keiner der bisherigen Gruppen einreihen. Man könnte versucht sein, sie der pontischen anzuschliessen. Denn gleich dieser hat sie das Hauptbild auf der Schulter. Ferner ist der Thierfries beachtenswert. Freilich füllt eine Vogelart den ganzen Streifen, wobei die einzelnen Vögel in verschiedenen Stellungen dargestellt sind. Der Fries erinnert an die ähnlichen der Amphoren von Daphnai, auf denen weidende Gänse sowie Schwäne in Friesen vorkommen.[1]) Indes sind derartige Friese auch den pontischen Gefässen nicht ganz unbekannt. Auf ihnen finden sich auch andere Dinge wieder. Dahin gehört der Speer mit Querlinien (Wien, Samml. d. Allerhöchsten Kaiserh. 278). Der rechte Ärmel der Polyxena endet in derselben Art wie Chitone auf einigen pontischen Vasen. In dem Streifen der Silene und Mänaden ist der kahlköpfige Silen zu bemerken; auf der Amphora in Orvieto ist ein Mann kahlköpfig. Das Treiben der Silene ist sehr obscön, wogegen das Verhalten der Mänaden indifferent ist.[2]) Dasselbe sagt Dümmler von den Silenen und Mänaden der Gefässe von Daphnai.

Unsere Amphora nimmt somit eine Zwischenstellung zwischen den beiden erwähnten Vasengruppen ein, der Stil neigt mehr dem der pontischen Gefässe zu.

---

Ein besonderes Interesse beanspruchen diejenigen jonischen Vasen, die mit der Darstellung mythologischer Gegenstände versehen sind. Zunächst fallen dabei die Cäretaner Hydrien auf. An ihnen bewundern wir das Kräftige, Originelle, mit dem der Mythos dargestellt ist. Sie bringen etwas Neues, das sich sonst nicht findet, zumal wenn die attische Version daneben betrachtet wird. Dies scheint daher zu kommen, weil die jonischen Vasenmaler keine Vorlagen hatten, so dass sie nicht nach einem bereits vorhandenen und anerkannten Schema zu arbeiten brauchten. Sie konnten den Mythos so darstellen, wie ihn das Volk sich erzählte, und wie sie selbst den Vorgang sich dachten. Sie bevorzugten dann die heitere Auffassung, das Burleske und Parodische, kurz die Auffassung, welche dem leichtlebigen und flotten jonischen Wesen selbst anhaftete. Dabei scheuten sie sich nicht, Unschönes, so den Klumpfuss des Hephaistos, zu malen. Sie erzählen ferner mit epischer Breite, z. B. die Verwandlung der Gefährten des Odysseus, den Rinderraub des Hermes.[3])

Ein Liebling der archaischen Vasenmaler ist Herakles. Der Heros besteht auf den jonischen Vasen seine Abenteuer allein. Athene steht ihm

[1]) Vgl. auch den Sarkophag A. D. I 46, 1.

[2]) Ähnlich ist Gerhard, A. V. 95. 96.

[3]) Dies findet sich auch auf den italischen Nachahmungen.

nicht schützend zur Seite. Allein führt er den Höllenhund herauf, ohne dass Hermes das Unthier besänftigte. Dieser Gott muntert ihn aber zum Kampfe mit Alkyoneus auf. Gerne wird auch Herakles im Kampfe gegen die Kentauren dargestellt.[1]) Kniend entsendet er seine Geschosse, wie auch auf der protokorinthischen Lekythos A. Z. 1883 Taf. 10, 1.[2]) Ferner ist Herakles im Kampfe gegen eine weibliche Gestalt zu sehen, die ein Ziegenfell umgeworfen hat und einen Schild an der Linken trägt. Auf dem Candelaberfuss aus Perugia ist dieselbe Darstellung vorhanden, mit dem Unterschiede, dass jeder Person ein besonderes Feld zugewiesen ist (Petersen R. M. IX S. 296 b, c; c abgeb. Micali, Storia Taf. XXIX 8). Cicero gibt (de nat. deor. I 29, 83) das Ziegenfell, die Lanze und den Schild der Juno Sospita. Auch eine Anzahl kleinerer Bronzen behandelt den Kampf des Herakles gegen die weibliche Gestalt.[3]) Zur Erklärung führen nur zwei Wege. Entweder ist der Mythos in einer Fassung vorhanden, die von den Joniern herrührt, oder es ist der unteritalische vom Kampfe des Herakles mit Juno Sospita dargestellt.

Die heitere und geradezu burleske Weise der Darstellung, wie Busiris und seine Schergen von Herakles bezwungen werden, findet ihre Analogie in der Zurückführung des Hephaistos. In der Auffassung weicht das Bild der Amphora (S. 34, IV) von den Hydrien etwas ab.

Der attische Heros Theseus ist den jonischen Malern wegen der Tödtung des Minotauros bekannt, was auf der Insel Kreta geschah. Eben dahin führt die Sage von der Entführung der Europa durch Zeus. Es wurden somit diese Mythen im alten Jonien ausgebildet. Dies gilt auch bezüglich der Erzählung von dem blinden Phineus, dessen Mahlzeiten durch die Harpyien verhindert wurden. Wie die Tödtung des Minotauros[4]) war auch der letztere Mythos auf dem Throne des Bathykles dargestellt. Theseus verrichtet wie Herakles seine That allein, von Ariadne weiss das Vasenbild nichts zu erzählen.

Jonisch ist auch der Mythos von Eos, die den schönen Kephalos verfolgt, ein Stoff, der am amykläischen Throne seine Darstellung fand, wie ihn auch die Etrusker sich nicht entgehen liessen. Die Attiker haben ihn von den Joniern übernommen.[5])

---

[1]) Schon am amykläischen Throne war die Kentaurenschlacht bei Pholos zu sehen.

[2]) Vgl. dazu Furtwängler, daselbst S. 156 f., Puchstein, A. Z 1881 S. 240 ff. Furtwängler, Geschnittene Steine in Berlin 148. Rossbach, A. Z. 1883, S. 333 f., mit Taf. 16, 16. Masner Katalog 207 (Abbild. 12).

[3]) Auf diesen gebraucht Herakles das Schwert, sonst die Keule. Wie A. D. II 15 hält er sie über dem Haupte bei Gerhard, A. V. 127; auf beiden Darstellungen wird auch der Versuch gemacht, die Streitenden zurückzuhalten.

[4]) Dümmler, Jahrb. II S. 22; dagegen Klein, Archaeol.-epigr. Mitth. a. Österr. IX S. 152. Zur Haltung des Minotauros vgl. den korinthischen Goldschmuck A. Z. 1884 Taf. 8, 3; ferner A. D. II 15, 6. 7. JHS 1894 Taf. VII 5. Inghirami, Etr. Museo Chiusino Taf. 33. 34.

[5]) Furtwängler, A. Z. 1882 S. 349. 350. Anm. 61. Vgl. Jahn, Arch. Beiträge S. 94.

Auch andere Mythen wurden bei diesen zunächst ausgebildet. Beweis dessen sind die Epen, in denen manche dargestellt waren, so die Rettung des Aeneas durch Aphrodite, Gefangennahme des Dolon, der Kampf des Memnon und Achilleus, das Parisurtheil, der Tod des Troilos.

In allen Darstellungen zeigen sich Eigenthümlichkeiten, indem sie einerseits von der Erzählung des Epos abweichen, anderseits den Mythos in anderer Weise berichten als die attischen Vasen.[1]) Die Naturwahrheit und Lebhaftigkeit ist der Eberjagd eigen. In originellen Zügen ist auch dargestellt, wie Apollon den Tityos verfolgt, um ihn für seinen Frevel zu strafen.[2]) Mit leichter Mühe macht Hermes den Strick der Io los nnd täuscht den Argos, wenn auch dessen Hund die Thätigkeit des Gottes seinem Herrn verräth.

Die heitere Lebensauffassung der Jonier kommt ferner in den Darstellungen des hakchischen Kreises zum Ausdruck. Der Verkehr zwischen Dionysos und seinen Begleitern ist ein ungezwungener. Das Treiben der Silene und Bakchantinnen ist in den meisten Fällen ein ausgelassenes, hisweilen auch ganz indifferentes.

Doch verstehen die jonischen Maler auch ernste Kämpfe darzustellen. Zeus kämpft im Vereine mit anderen himmlischen Göttern gegen die Giganten. Dass auch die Kentaurenschlacht, ein Lieblingsthema der archaischen Kunst, nicht vernachlässigt ist, wurde schon hemerkt. Auf eine Menge anderer Mythen, die auf jonischen Gefässen ihre Darstellung fanden, muss man von den italischen Nachahmungen schliessen, die im allgemeinen den Stil der Cäretaner Hydrieu aufweisen.

---

Innerhalh der jonischen Vasenmalerei sind mehrere Hauptrichtungen zu verzeichnen, welche die einzelnen bedeutenden Gruppen darstellen. Sämmtliche Vasen haben unter einander etwas Gemeinsames, ebenso wenig fehlt das Unterscheideude. Dies herechtigt zur Annahme mehrerer Ausgangspnnkte. Dies wird in einem Falle durch die Gestalt der Gefässe angezeigt. Noch mehr Bedeutung hahen Stil und Technik der Ornamente und Figuren. Diese treten mehrfach in originellen und echt archaischen Fassungen auf, die ihre Analogien in andern Vasengruppeu haben, ohne aher von ihnen ahzuhängen.

Bei der Besprechung der Cäretaner Hydrien wurden die Thonsarkophage aus Klazomenai zur Vergleichung herangezogen. Die Ähnlichkeit

---

[1]) Dies ist zugleich ein Kennzeichen der Abhängigkeit der italischen Nachahmungen von der altjonischen Vasenmalerei.

[2]) Auf dem amykläischen Throne schossen beide Geschwister ihre Pfeile auf Tityos ab.

der Malerei beider Arten von Denkmälern ist eine grosse, so dass der Schluss berechtigt erscheint, sie gehe auf denselben Ursprung zurück.

Eine specielle Entwicklung lässt der Krater von Kyme erkennen. Er kann noch mit den Hydrien aus Caere verglichen werden, doch ist manches verschieden. Bezeichnend für ihn ist die nachlässige Zeichnung. Am meisten fällt auf, dass Roth auf dem Krater nicht vorhanden ist. Dadurch lässt sich diese Technik mit der attischen schwarzfigurigen in Vergleich ziehen. Bei einer weiteren Entwicklung wäre sie in der Richtung der Malerei, die durch den Krater dargestellt wird, zum Durchbruch gekommen.

Mit dem Krater haben die pontischen Gefässe Eigenschaften gemeinsam. Besonders ist der Thierfries zu erwähnen, der auch den Scherben von Daphnai und Naukratis eignet und selbst den Cäretaner Hydrien nicht gänzlich unbekannt ist. Es stellen alle genannten Vasen Mitglieder einer weitverzweigten Familie dar, die auf einen Ahnen zurückgeht.

Die Gefässe der zwei jonischen Colonien in Ägypten scheinen in der Entwicklung, welche die Hydrien von Caere durchgemacht haben, zurückgeblieben zu sein. Die Maler haben ihre Heimat verlassen und waren so von dem Fortschritt ihrer Zunftgenossen ausgeschlossen.

Die grösseren Gruppen der übrigen Gefässe schliessen sich mehr oder weniger eng an die Cäretaner Hydrien an. Daher lässt sich behaupten, dass die Richtung dieser Vasen am bedeutendsten ist. Und so ist es auch nicht zu verwundern, wenn sich eine Gruppe von Nachahmungen an sie anschliesst, die ihren Stil nachbilden, sonst aber auch anderen Einflüssen zugänglich waren.

---

Durch die Ausgrabungen in Daphnai und Naukratis sind zum erstenmale authentische Daten über die jonische Keramik gegeben worden. Denn die Zeit der Gründung der beiden Städte ist bekannt. Ausserdem lässt sich aber auch aus manchen Fundumständen anderer Vasen einiges über ihre Entstehungszeit gewinnen.

Über Naukratis berichtet Herodot, dass es unter Amasis begründet worden sei. Wenn schon zuvor eine Ansiedlung der Griechen dort bestanden hatte, so war diese jedenfalls eine kleine Factorei. Erst durch Amasis wurde der Grund zur Stadt gelegt. Es können daher die in Naukratis erzeugten Thonwaren erst in der Zeit dieses Königs entstanden sein.[1]) Dass

[1]) Hirschfeld, Rh. M. 1887 (42) S. 219: „Also frühestens ins Jahr 570, aber gewiss auch nicht viel später, d. h. nicht lange nach dem Beginn der Herrschaft des Amasis, fällt der feste Punkt für alle Arten von Denkmälern, welche vom griechischen Naukratis kommen.“ Die Thonindustrie in Naukratis bezeugt Athenaios XI p. 480. Für das hohe Alter der Töpferei in dieser Stadt spricht auch der Umstand, dass das Thor in der Nähe der Töpferwerkstätten πύλη κεραμεική hiess. Solche Namen stammen immer aus alter Zeit; man vergleiche damit den äusseren und inneren κεραμεικός in Athen.

Gefässe dort erzeugt wurden, ist JHS VIII S. 119 (Taf. 79) nachgewiesen. Es geht zugleich hervor, dass diese Naukratiter Ware sich in ihrer Malerei eng an den Stil der rhodischen Gefässe anschliesst. Doch fehlt es auch nicht an Vasen, die der Richtung der Gefässe von Daphnai folgen. Diese sind deswegen wichtig, weil sie das Mittelglied zwischen den pontischen Gefässen und den Cäretaner Hydrien darstellen. Sie müssen daher auch zeitlich zwischen ihnen stehen. Der terminus post quem ist durch die Regierung des Psammetich gegeben, der den jonischen und karischen Söldnern Land zur Besiedelung anwies (Herod. II 154). Sie gründeten die Stadt Daphnai. Dies geschah bald nach dem Jahre 595. Die Gefässe, die in dieser Stadt erzeugt wurden, sind somit älter als die von Naukratis. Ihr Stil aber ist ein anderer, er weist einen andern Ursprung auf. Die Töpfer von Daphnai stammen daher nicht aus derselben Mutterstadt wie die von Naukratis, wenigstens was ihre grössere Zahl anlangt. Da nun die Vasen von Daphnai in zwei Gruppen zerfallen, von denen die mit echt griechischen Formen die jüngeren sind, so muss auch die Vasenerzeugung sich über einen ziemlich grossen Zeitabschnitt erstrecken, so dass das erste und zweite Drittel des sechsten Jahrhunderts dafür angesetzt werden kann. Für Naukratis ist die Mitte dieses Jahrhunderts und seine zweite Hälfte anzugehen.

Für die Zeitbestimmung der pontischen Gruppe sind die Fundumstände der Amphora in Orvieto wichtig. Von ihr sagt Dümmler (R. M. II S. 171 f.), dass sie in dem bis dahin ältesten Theile der Nekropole von Orvieto gefunden worden sei, deren Gräber den ältesten griechischen Import enthielten und mindestens in den Anfang des sechsten Jahrhunderts hinaufreichten. Zugleich mit dieser Vase wurde „eine recht alterthümliche korinthische Schale mit niederem Fuss und Thierstreifen" ausgegrahen. Auf den Anfang des sechsten und Ende des siebenten Jahrhunderts führt auch der Vergleich mit den Funden in Daphnai. Zugleich lässt sich noch die Verwandtschaft mit den roththonigen Gefässen erwähnen, die noch dem siebenten Jahrhundert angehören.[1]) Die pontischen Gefässe sind dem Ende dieses Jahrhunderts zuzuweisen, sowie dem Beginne des sechsten. Für diesen Ansatz spricht auch der Umstand, dass auf der frühattischen Vase bei Lau Taf. VIII 1 die eine Schulterdarstellung von Gerhard A. V. 170 sich findet.[2]) Mit den roththonigen Gefässen haben die pontischen gemein, dass manche Figuren wie nach demselben Muster gezeichnet aussehen.

Es bleiben noch die Cäretaner Hydrien übrig. Zwei derselben wurden mit sogenannten tyrrhenischen Vasen zusammen gefunden. Diese werden jetzt meist um die Mitte des sechsten Jahrhunderts angesetzt. In diese Zeit gehören also wenigstens die zwei Hydrien (XII, XIII; R. M. III S. 169). Aber auch die andern sind nicht gar lange darnach entstanden, jedenfalls

[1]) Birch, Ancient pottery II 210 ff. Löschcke setzt sie um 600 an.

[2]) Dies ist zugleich ein Beweis, dass die jonische Kunst auf die attische einwirkte, besonders zur Zeit des Peisistratos; Löschcke, Bonner Studien S. 260, Studniczka, Jahrb. 1896 S. 253.

noch im dritten Viertel des genannten Jahrhunderts. Sie gehören an den Schluss der gesammten Entwicklung.

Somit ist das Ende des siebenten und das sechste Jahrhundert als Entstehungszeit der jonischen Vasen anzusehen. Denn die übrigen Gruppen schliessen sich an die eine oder andere der besprochenen an, insbesonders an die Cäretaner Hydrien.

Wie kommt es nun, dass die Erzeugung der jonischen Vasen mit dem Schlusse des sechsten Jahrhunderts plötzlich aufhört? Von anderen Orten wissen wir gleichfalls, dass die Thonindustrie nach einigen Jahrzehnten auf einmal abbrach. Das sechste Jahrhundert bedeutet für die kleinasiatischen Griechen eine Zeit des Aufschwunges und der Entwicklung. Eine Störung erfuhr diese durch die Unterwerfung unter das persische Reich durch Harpagos von 547 an. Doch scheint die Herrschaft mild gewesen zu sein, so dass die Störung bald beseitigt wurde. Wenigstens lässt sich dies daraus ableiten, dass die einzelnen griechischen Städte bedeutende Abtheilungen für die Flotte im Aufstande gegen die Perser stellten. Erst durch die Erhebung der Jonier, die durch die Schlacht bei Lade beendigt wurde, sind die Verhältnisse Joniens gänzlich verändert worden. Die bedeutendsten Städte wurden zerstört. Dies scheint der Zeitpunkt zu sein, in dem die gesammte Industrie der Jonier eine Unterbrechung erfuhr, von der sie sich nicht mehr erholte. Die Töpferei wurde überdies noch dadurch hart betroffen, dass jetzt die attische Keramik ihre Erzeugnisse überallhin versandte.

Die gesammten Vasen, die besprochen wurden, sind als altjonische bezeichnet worden nach dem Vorgange von Dümmler, Furtwängler u. a. Die Bezeichnung bedeutet eine besondere Richtung in der Vasenmalerei und soll zugleich für eine grosse Zahl der Gefässe den Ursprungsort angeben. Berechtigt ist der Name, weil Thonwaren mit Bemalung in Jonien gefunden wurden, die mit unseren Vasen die grösste Ähnlichkeit besitzen. Ferner ist erwiesen, dass in den jonischen Colonien Naukratis und Daphnai Gefässe erzeugt wurden. Endlich ist auch durch die Inschriften einiger Vasen der jonische Ursprung bezeugt, da sie sowohl den jonischen Dialekt als auch die jonischen Buchstabenformen aufweisen.

Können wir so im allgemeinen sagen, dass die Gefässe jonischen Ursprunges sind, so ist es doch ungemein schwer, für manche Gruppe einen bestimmten Ort anzuführen. Für die grösste Zahl der in Daphnai gefundenen Vasen ist diese Stadt sicher als Erzeugungsort zu betrachten. Für Naukratis wurde gleichfalls einheimische Industrie nachgewiesen. Auch andere Vasen sind ihrer Fabrik nach bestimmt worden. Es bleiben noch die Cäretaner Hydrien übrig, die dem Bezirke von Klazomenai zugesprochen wurden, sowie die mit ihnen verwandte Gruppe und die pontischen Gefässe.

Dümmler [1]) versetzt die letztgenannte Gruppe nach dem Pontos, gibt indes die Unsicherheit seines Verfahrens zu. Furtwängler [2]) will sie Unter-

[1]) R. M. II S. 188.

[2]) A. Anz. 1889 S. 51.

italien zuweisen. Es bestimmt ihn dazu die Amphora mit der Darstellung des Kampfes zwischen Herakles und Juno. Dieser Mythos muss aber nicht in Unteritalien entstanden sein, wie der Candelaberfuss bezeugt, der dem jonischen Osten zugewiesen wurde.[1]) Die Haltung der Reiter der Amphora R. M. II Taf. 9 erinnert an die Amazone R. M. II S. 244, die von Duhn als Erzeugnis von Cumae in Unteritalien erwiesen hat. Endlich kann noch auf die italischen Nachahmungen verwiesen werden, die sehr viel Dinge, besonders die Fabelthiere, den pontischen Gefässen entnommen haben. Doch waren viele Thiere, die in den Thierfriesen dargestellt sind, Italien fremd. Und charakteristisch ist, dass R. M. II Taf. 8, 1 im Thierfriese kein Damhirsch sich findet, sondern ein Edelhirsch, während die Pariser Hydrien und der Wiener Sarkophag den ersteren aufweisen. Indes sind Ähnlichkeiten mit den übrigen altjonischen Vasen nachgewiesen worden, und auf zwei Amphoren haben die Kämpfer an den Helmen den Phalos, der als eine Besonderheit jonischer Helme gilt. Die andern Vasen und die Sarkophage weisen eine vierkantige Form des Phalos auf, XIV dagegen eine gerundete. Es sieht aus, als ob zwei Röhren vorn am Helme befestigt wären. Ähnlich gestaltet ist der Phalos auf XIX. Dies weist darauf hin, dass die Gefässe aus einer andern Gegend stammen müssen. Auch die Ornamente sprechen dafür, dass die pontische Gruppe nicht im Bezirke von Klazomenai entstanden sein könne. Da der Krater von Kyme den Blätterkranz und den Thierfries kennt, so könnte man an die Gegend von Phokaia und Kyme denken. Nach Kleinasien dürften auch die mit den Reliefvasen verwandten Züge weisen.

Von den jonischen Vasen ist eine Classe abhängig, die recht sorglos hergestellt ist. Der Form nach sind es meistens Amphoren; darnach kommen die Hydrien und Becher, während Stamnoi und Kannen seltener vorkommen. Noch geringer ist die Zahl der Schalen, Töpfe, Eimer und Kantharoi. Bis jetzt sind gegen 200 Gefässe dieser Art bekannt.

Die Ornamente der Nachahmungen sind sehr einfach und fast sämmtlich den jonischen Vasen entlehnt. Die einzelnen Theile der Vasen haben gewisse Lieblingsornamente. Auf den Amphoren sind am Halse die Palmetten bevorzugt, auf der Schulter dagegen das Stabornament. Für den Hals sind noch zu nennen der Lotos in Blüten und Knospen, ferner Epheu, die Rosette. Die Schulterfelder sind auch mit herzförmigen Blättern, seltener Palmetten, Lotos, Mäander und Wellenband geziert.

Die Hydrien verwenden am Halse die Palmette und den Lotos, die erstere auch auf der Schulter.

[1]) Petersen R. M. IX S. 296 f.

Nur wenige Kannen versehen den Hals mit einem Ornamente: mit Palmetten, Blättern, Stahwerk, Punktnetz, Schachbrettmuster. Die Schulter dagegen ist gewöhnlich mit dem Strichornament bedacht, mit herzförmigen Blättern, selten mit anderen Ornamenten.

Der Henkel und die Aussenseite der Becher weist dieselbe Decoration auf. Am öftesten erscheint auch hier das Stabwerk, die Palmetten, Herzblätter, der Mäander, dazu kommen noch Zickzack und Punkte.

Manche von den Ornamenten sind im Thierstreifen zu finden, u. zw. Knospen, Blätter und Zweige. Dies begegnet auf den pontischen Kannen sowie den roththonigen Reliefvasen (Masner 210, Abb. 13).

Ausserdem muss noch darauf hingewiesen werden, dass die Bildfelder der Hydrien und Kannen durch Ornamente eingefasst werden. Dazu dienen Striche mit Punkten daneben, Blätter, Schachbrett, Mäanderhaken zwischen zwei Stricheu. Diese Eigenthümlichkeit haben die jonischen Vasen nicht, sie ist aber auf attischen, und zwar gerade auf Hydrien und Kannen, zu finden: W. V. B. 1889 Taf. I 3a. V 2a. 3a. 4a. VI 1a. Wenn auf jonischen Vasen das Bildfeld eingefasst ist, so geschieht es bloss auf einer Seite, wie Würzburg 328 (auf Schulter und Körper), Berlin 1673 (Hals), und bezeichnender Weise auf Amphoren.

Was die Bildfelder anlangt, so gehen die einzelnen Gefässformen hierin auseinander. Der Hals der Amphoren [1]) ist sehr oft gefirnist, selten thongrundig. Sonst sind die oben erwähnten Ornamente zu finden. Die Kannen schliessen sich bezüglich des Halses den Amphoren an; denn er ist gewöhnlich mit Firnis überzogen; bisweilen ist der untere Theil thongrundig, oder mit Ornamenten bedeckt. Bei den Hydrien kann dasselbe eintreten, doch kommt auch figürlicher Schmuck am Halse vor: Panther, Sirenen, Kentauren, ein Mahl. Für die Amphoren sind in dieser Hinsicht nur zwei Stück [2]) anzuführen.

Die Schulterfelder der Amphoren sind meist mit Decoration versehen. Daneben treten Thiere auf: Löwe, Schwan, Flügelpferd, Sirene, Sphinx; schliesslich sind manche mit Personen bemalt: mit Hopliten, dem Kerberosabenteuer, mit Silenen. Eine ziemlich bedeutende Anzahl ist mit Augen versehen, zwischen denen sich Ranken mit Blüten finden. Die Hydrien bevorzugen auf der Schulter Figuren: Silene, Jünglinge zwischen Frauen, Sphinx, Kentauren.

Die Kannen gehen hier wieder mit den Amphoren, sie lassen nur den figürlichen Schmuck noch weiter zurücktreten und ziehen die Ornamente vor.

Meistens ist der Körper der Nachahmungen mit einer Darstellung geschmückt. Das Wort Dümmlers, dass mythisch interessante Stoffe ausser der Gigantomachie nicht vorkommen, ist bei dem vermehrten Materiale einzuschränken. Allerdings ist die grössere Anzahl der Bilder dem Leben

---

[1]) Mehr als die Hälfte der bisher bekannten.

[2]) London B 64. Corneto-Museum.

entnommen; sie wirken durch die ofte Wiederholung ermüdend. Dem Mythos gehört die Gigantomachie an, Athenes Kampf mit einem Giganten[1]); ferner Heraklesthaten (London B 66, München 984, Berlin 2137), Perseus und die Gorgonen, die Blendung des Polyphemos, die Opferung der Polyxena[2]), der Kampf der Pygmäen mit den Kranichen. Auch der Kreis des Dionysos ist dargestellt, besonders die Silene, die entweder einzeln erscheinen oder in Gruppen. Häufig tanzen sie, bisweilen ist neben ihnen ein Fabelthier zu sehen. Auch Frauen treten mit den Silenen in Verkehr, die Stelle der Silene vertreten auch Jünglinge.[3]) Dionysos selbst ist nicht oft zu finden, einmal sitzt er vor einem Altar mit der Rebe in der Hand, das anderemal begleitet ihn ein Silen.

Kentauren erscheinen fast nur auf den Hydrien, daneben noch vereinzelt auf den kleineren Gefässen.

Ausser den Darstellungen aus dem Mythos sind die Kämpfe zu erwähnen. Bemerkenswert sind an manchen Kriegern die Schildzeichen: Schlangen[4]) in erhabener Arbeit.

Ferner sind die Flügelgestalten zu nennen, männliche wie weibliche.

Ein anderer Schmuck der Nachahmungen ist der Thierstreifen, der manche Eigenthümlichkeit aufweist. Abwechslung ist in ihm wenig vorhanden. Die Thiere sind bisweilen mit dem Flügelpferd oder anderen geflügelten Thieren[5]) vereinigt. Mancher Streifen ist mit Vögeln ausgefüllt, die in ein und derselben Stellung hinter einander stehen oder fliegen, als ob sie nach demselben Muster gezeichnet wären, wie auf den Reliefvasen alle Figuren durch denselben Stempel hergestellt sind. Auch zwei Thiere genügen, um das Bauchfeld mancher Gefässe zu füllen, wie bisweilen einzelne Theile aus dem Thierfries dazu benützt werden: zwei sitzende Panther, zwei Hähne zu Seiten einer Lotosblüte. Am zahlreichsten sind Sirenen und Sphinxe vertreten, die entweder einen ganzen Streifen füllen oder zu zweien einander zu- oder abgekehrt sitzen. In die Reihen der Sirenen sind auch Vögel oder Silene eingestreut. Von dem Kopfe der Sphinxe geht oft eine Spirale[6]) aus, über der sich eine Palmette befindet, wie auch auf jonischen Vasen. Sphinxe und Löwen haben auf einigen Vasen mächtige Zitzen, trotz des männlichen Gliedes und der Mähne an den Löwen. Der Greif erscheint selten.

---

[1]) Berlin 2127.

[2]) Allerdings steht die Deutung nicht fest.

[3]) Sie sind aus den menschlichen Tänzern der jonischen Vasen zu erklären.

[4]) München 1073. 1060. 1015. Vgl. dazu Furtwängler, Samml. Sabouroff I zu Tal. 49, 3. Auch jonische Vasen können erwähnt werden: M. J. VI. VII 78. Ein Schild mit zischenden Schlangen auch Paris, Cab. d. méd. R. M. 1887 S. 174 Nr. VII. Ebenso Élit. céram. I 89. Amphora des Nikosthenes in Wien W. V. B. 1890/91 Taf. VI 3.

[5]) Für Flügelstiere vgl. die Pariser Hydria; ferner auch Herrmann, Gräberfeld v. Marion S. 52 Fig. 34.

[6]) Vgl. darüber Petersen, A. M. XI S. 375. Spirale mit einer Blüte haben auch die Greife der Vase des Klitias und Ergotimos.

Sowohl in den Ornamenten wie in den Darstellungen lässt sich die Abhängigkeit der Nachahmungen von den einzelnen Vasenclassen erkennen. Die gegenständigen Palmetten sind mit kleinen Kreisen versehen, wie dies oft auf attischen Gefässen vorkommt, z. B. Museo Etrusco II 38, 1. 2. 39, 1. 2. 40, 1. 2. Ferner sind die Palmetten unterhalb und zu beiden Seiten der Henkel auf Einfluss der attischen schwarzfigurigen Vasen zurückzuführen. Die Einfassung des Bildfeldes wurde bereits früher angeführt.

Zwischen den Bogen des Stabornamentes sind manchmal Kreise oder Bogen angebracht. Diese Eigenthümlichkeit ist auf den Gefässen von Daphnai ebenfalls zu constatieren. Die Halsdecoration von München 323 (Epheukante mit Beeren) ist direct den Cäretaner Hydrien entlehnt.

Von den Darstellungen ist der Thierfries zuerst zu erwähnen. Denn die pontische Vasengruppe besitzt ihn geradezu als charakteristisches Merkmal. Freilich weicht der der Nachahmungen von diesem bedeutend ab, was die Ausfüllung des Bandes anlangt. Aber die Thiere sind fast durchgängig dem pontischen Friese entnommen. Nur die Flügelthiere sind den Cäretaner Hydrien entlehnt. Mit diesen stimmt besonders auf den sorgfältiger gemalten Stücken der Stil überein. Aus dem Thierfriese und dem Halsfelde der Amphoren stammen aber auch kleine Gruppen von Thieren, die so oft auf den Nachahmungen sich finden. Dass manche Thiere Zitzen trotz des männlichen Gliedes haben, ist auf jonischen Gefässen zu finden, z. B. die Kanne bei Schumacher, Ant. Bronz. i. Karlsruhe Nr. 527, Taf. 17. Auch die Münzen der milesischen Colonien am schwarzen Meere weisen in ihrem Gepräge Löwen mit Mähnen und weiblichen Zitzen auf.[1]) Besonders gehört dem Einflusse der pontischen Vasen die Sirene und die Sphinx an. Ausser den friedlich neben einander stehenden Thieren ist mitunter die Verfolgung des einen durch das andere dargestellt. Dies ist auf Vasen von Daphnai wieder zu finden: London B 119.

In den sonstigen Darstellungen ist die Einwirkung der pontischen auch ziemlich bedeutend. Die Kentauren erscheinen in dem jüngeren Typus mit Pferdefüssen, während die Cäretaner Hydrien den menschlichen Körper vom Pferdeleibe abtrennen.

Ob die Augen mit Ranken auf den Schultern mancher Amphoren auf jonisches Vorbild zurückzuführen sind, ist zweifelhaft. Es gibt wohl jonische Augenschalen, auch Amphoren mit Augen auf dem Körper; auf der Bronze von Perugia A. D. II 14 trägt die am Boden liegende Amazone Augen als Verzierungen auf der Brust. Ausserdem kann bemerkt werden, dass sich die Zahl jonischer Vasen mit Augen noch vermehren wird, so sind unter den Fragmenten in München einige mit Augen geschmückt. Aber die Zahl dieser Gefässe verschwindet gegenüber den attischen Augenschalen. Daher dürften wohl diese den Ausschlag geben.

---

[1]) Furtwängler, Goldfund von Vettersfelde S. 17, A. 1.

Dagegen ist es wieder Einfluss besonders der pontischen Gruppe, wenn auf beiden Seiten des Gefässes dieselbe Darstellung wiederholt [1]) ist.

Die mythischen Darstellungen lassen erkennen, dass sie nicht nach attischen Mustern hergestellt sind. Denn der Mythos ist in einer andern Weise als auf diesen behandelt.

Für den Kampf der Pygmäen mit den Kranichen lässt sich wohl auf die Vase des Klitias und Ergotimos verweisen, aber doch kein Vergleich mit ihr ziehen, schon deswegen, weil auf der Nachahmung bloss ein Einzelbild gegeben ist. Dagegen schwingt auf der Bronze von Perugia ein Pygmäe den Stab gegen einen Kranich.

Die Blendung des Polyphemos ist sehr realistisch dargestellt. Der Kyklop hält noch Reste seines gräulichen Mahles in den Händen, in der l. ein menschliches Bein, in der r. einen Arm. Die Scene weicht daher von der homerischen Erzählung ab.[2])

Wie die Maler der Nachahmungen mit dem Vorbilde umsprangen, geht aus der Darstellung des Perseus [3]) hervor. Der Heros schaut sich auf dem Bilde um, aber die Gorgonen eilen nicht hinter ihm her, sie befinden sich vor ihm. Der Maler hat somit die Sache umgedreht und so gezeigt, dass er seine Vorlage nicht verstanden hat, die aber nicht attisch war. Dafür spricht schon die Bartlosigkeit des Perseus.

Auch der Dreifussraub [4]) hat eine andere Darstellung gefunden als die attischen Vasen sie aufweisen. Charakteristisch ist, das Apollon nicht Herakles zurückzuhalten bemüht ist, sondern den Dreifuss anfasst. Ferner ist des Herakles Begleiter Hermes, während die Attiker ihm die Athene beigehen.

Auf jonisches Vorbild verweist auch der Panther mit einem Vogel [5]) im Maule. Auf dem Gefässe Nebesheh and Defenneh, Taf. 26, 15 a (= London B 106, 14), hält ein Panther einen Hasen im Maule. Ferner erwähnt Löschcke (A. M. XIX S. 510 A. 2) Gefässe im Louvre, die mit Friesen bemalt sind. Von den Darstellungen derselben interessiren uns hier bloss die Panther mit Thierschenkeln im Maule. Diese „Vasen werden in den jonischen Kunstkreis gehören."

Eine Anzahl von Nachahmungen ist nur mit Ornamenten geschmückt.[6]) Diese Gefässe fallen durch ihre geringe Höhe auf: gewöhnlich 16 *cm*, doch auch nur 10 *cm* hoch. Nur München Inv. 552 erreicht 33 *cm*. Alle diese Vasen finden ihr Vorbild an den kleinereu jonischen, bei denen die Ornamente entweder stark in den Vordergrund treten oder den Figurenschmuck ganz verdrängen.

---

[1]) Auch einige Gefässe von Daphnai haben diese Eigenschaft: Silene und Mänaden, die reitende Frau sind so verwendet.

[2]) Diese Eigenschaft kommt jonischen Vasen gleichfalls zu.

[3]) Berlin Inv. 2157.

[4]) München 984.

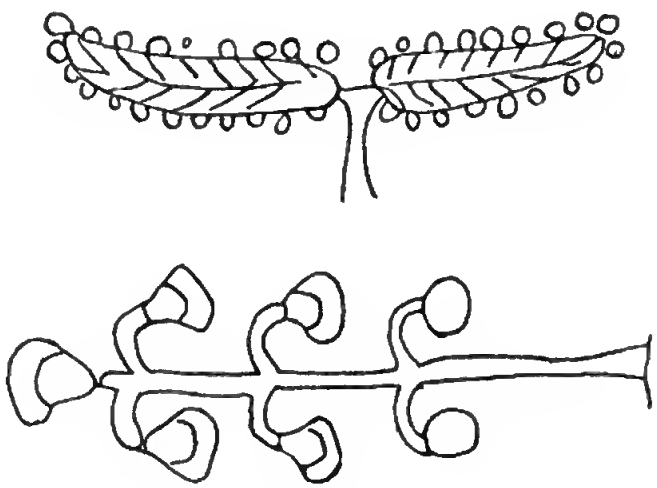
[5]) Gsell, Vulci Taf. 18/19.

[6]) Z. B. München Inv. 559. 560. 1054. 628. 627. 635 u. a.

Woher stammt die Darstellung des Gelages auf München Inv. 598? Von jonischen Vorbildern ist unter unseren Vasen keines zu finden. Aber unter den Fragmenten in München sind zwei Stück mit der gleichen Scene vorhanden. Auch der Fries von Assos (M. J. III 34) ist heranzuziehen, wo zwei Felder mit je zwei Gelagerten geschmückt sind. Die beiden Münchner Fragmente gehören Näpfen an, die mit der pontischen Gruppe verwandt sind.

Für die Schilde mit Schutztüchern, wie auf der Nachahmung München 109, lassen sich bloss die Sarkophage als Analogien heranziehen.

F. Dümmler hat diesen Vasen den Namen italische Nachahmungen beigelegt. Furtwängler [1]) bezeichnete sie als etruskisch. Die ganze Art der Bemalung hat dies gerechtfertigt. Dazu kommen noch Übereinstimmungen mit sicher etruskischen Erzeugnissen. Das Stirnhaar der Personen ist ebenso angeordnet, wie auf etruskischen Marmorwerken. Berlin Inv. 3226 ist am Halse ein Blatt angebracht, das auf dem Grabgemälde von Tarquinii M. J. XII 13 wieder begegnet. Ferner kann auf den Halsschmuck der Pferde hingewiesen werden. An einem Riemen sind Glöckchen befestigt.



Abbild. 44.

Die beste Analogie dazu gibt der Bronzebeschlag A. D. I 21, 2, an dem die Art der Befestigung deutlich zu sehen ist; dann ist die reitende Amazone aus Kyme R. M. II S. 244 [2]) zu nennen; andere Beispiele liefern Cisten aus Präneste: M. J. VI 55 (= Friederichs A. B. Nr. 542), M. J. VI. VII. 61. 62, wo ein Pferd zwei Reihen dieses Schmuckes hat; Collection Hoffmann 386, der etruskische Spiegel Babelon-Blanchet, Catal. d. bronz.

[1]) Führer durch die Vasensammlung des Königs Ludwig, Einleitung, S. 5. Anm. 1.

[2]) Dadurch gewinnt es den Anschein, als ob dieser Halsschmuck allgemein italisch sei.

ant. 1322. Indes reichen diese Dinge noch nicht hin, den etruskischen Ursprung sicher nachzuweisen. Erwünscht könnten in dieser Sache Inschriften sein. Bisher sind zwei solcher Gefässe mit etruskischen Inschriften vorhanden. München Inv. 958 ist sie auf der Schulter eingeritzt. Doch lassen sich gegen diese noch Bedenken geltend machen. Denn es ist nicht erwiesen, dass der Töpfer oder Maler die Buchstaben eingeritzt hat. Doch kommt uns ein zweites Gefäss zu Hilfe, das sich in Dresden befindet. Auf diesem sind die etruskischen Buchstaben [1]) mit demselben Firnis aufgemalt, mit dem Figuren und Ornamente gezeichnet sind. Damit ist allerdings nur für dieses Gefäss, das wohl nach attischem Vorbild, aber in derselben Weise wie die andern Nachahmungen bemalt ist, der etruskische Ursprung gesichert. Aber da die übrigen in ganz gleicher Weise bemalt sind, so steht auch für sie derselbe Ursprung fest.[2])

[1]) A. Anz. 1898 S. 134 f. veröffentlicht.

[2]) Pottier hat in den Vases ant. du Louvre Taf 33. 34. Vasen abgebildet, die er als etruskisch-jonisch bezeichnet. Dieser Name ist für diese Gefässe zurückzuweisen; denn eine Nachahmung jonischer Erzeugnisse sind sie durchaus nicht. Man vergleiche damit Taf. 31. Dieselben Thiere erscheinen hier wie auf den Vasen der zwei zuerst genannten Tafeln. Die Vasen der Taf. 31 gehören aber dem geometrischen Stile an. Die Gefässe der Taf. 33. 34. haben mit unseren Nachahmungen nichts gemein. Auch sonst weichen sie von ihnen ab; denn es fehlen Weiss und Roth sowie die Gravierung.

# Inhalt.


Seite

Cäretaner Hydrien . . . . . 1
Gefässe von Daphnai und Naukratis . . . . . 18
München 573 und Verwandte . . . . . 21
Würzburg III 328 und Berlin 2154 . . . . . 29
Würzburg III 354 und Verwandte . . . . . 34
Zwei Amphoren mit Inschriften . . . . . 38
Pontische Amphoren und Kannen . . . . . 39
Mit diesen verwandte kleinere Gefässe . . . . . 55
Gruppe mit Berlin 1676 . . . . . 62
Gerhard A. V. 185 . . . . . 65
Mythen . . . . . 65
Wurzeln, Zeit und Ort der Entstehung . . . . . 67
Nachahmungen . . . . . 71

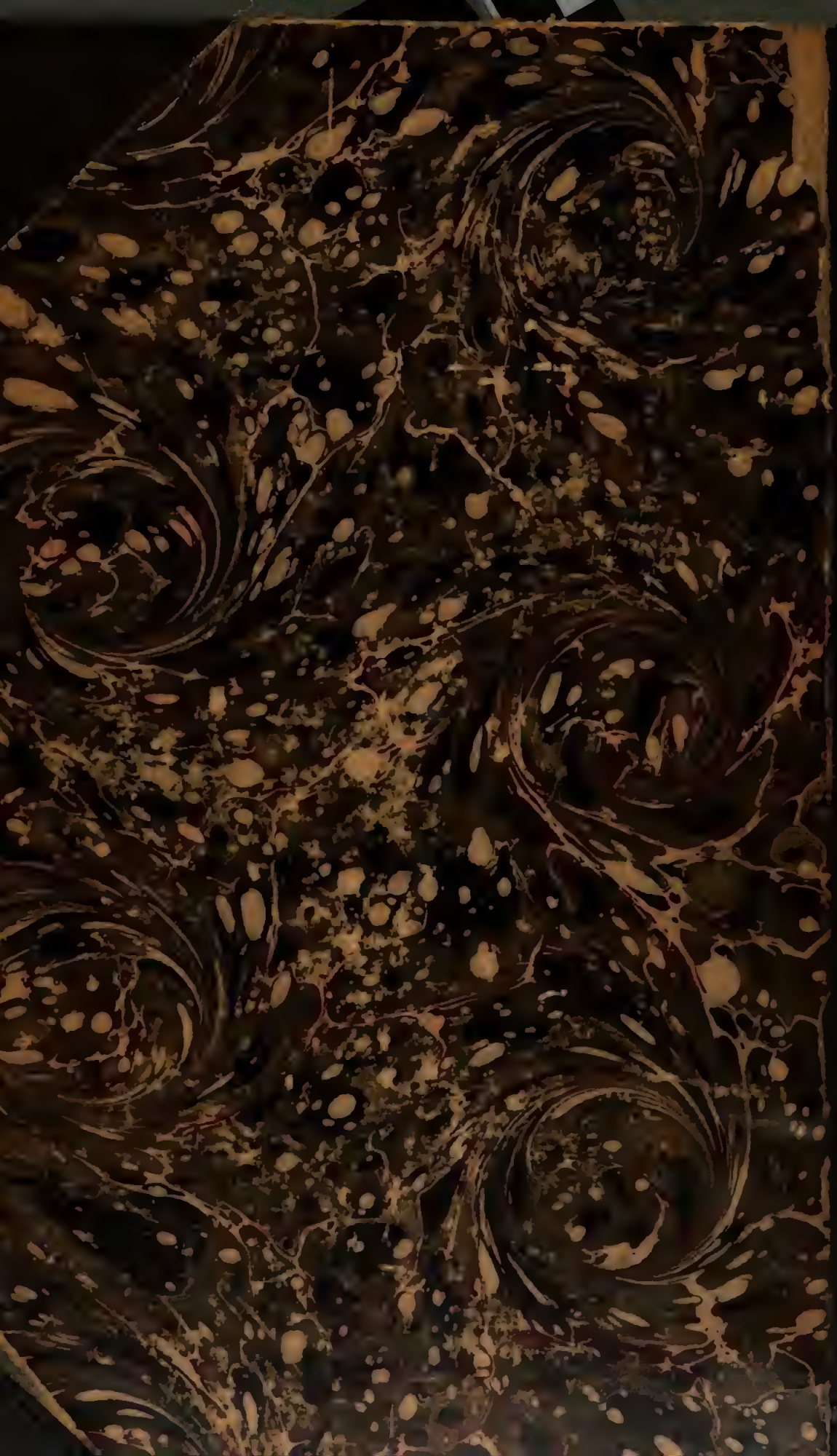

Seite 32 ergänze als Anmerkung 1. Euripides bezeichnet in der Andromache den Zug der drei Göttinnen auf den Ida als *τρίπωλον ἅρμα*.

## Zu Tafel II.

1. 2. Berlin, M. M. XII. 159.
3. „ „ „ XI. 9.
4. B. C. H. 1892 S. 257 Fig. 7.
5. 6. M. J. VI 36.
7. W. V. B. 1890/91 Taf. XII. Ia.
8. B. C. H. 1893 S. 424 Fig. 1.
9. „ 1893 „ 428 „ 3.
10. Jahrb. 1895 S. 39 Fig. 2.
11. B. C. H. 1893 S. 427 Fig. 2.
12. „ 1893 „ 424 „ 1.
13. „ 1893 „ 427 „ 2.
14. Lau, Taf. XI. 4.
14a. Lau, Taf. X. 7b.
15. 16. Gerhard, A. V. 317/8.
17. 18. „ „ 194.
19. 20. Mus. Disn. 103.
21. Micali, Mon. in. Taf. 36, 1.
22. Masner, Katalog Taf. III. 216.
23. R. M. II. S. 171.
24. Berlin 1675.
25. 26. Berlin 1673.
27. Jahrb. 1889 Taf. 5. 6, 3a.
28. Panckouke 158.
29. R. M. II. Taf. 9.
30. Berlin 1673.
31. 35. R. M. II. Taf. 8, 2.
32. 34. Mus. Disn. 101.
33. Berlin 1675.
36. 37. Wien, S. A. K. 278.
38. Mus. Disn. 103.
39. Gerhard, A. V. 185.
40. „ „ 205.
41. M. J. VI. VII. 78.
42. Berlin 1676.

## Zu Tafel III.

1. Masner, Katalog Taf. II. 217.
2. Jahrb. 1895 S. 37 Fig. 1.
3. „ 1895 „ 39 „ 2.
4. Nach Katal. of vas. in Brit. Mus. II. S. 4 Fig 9.
5. R. M. III. Taf. 6.
6. 6a. W. V. B. 1890/91 Taf. XII. 1a.
7. Gerhard, A. V. 317/8.
8. A. Anz. 1893 S. 83, 11.
9. J. H. S. VI. S. 181 Fig. 2.
10. Masner, Katalog Taf. V. 215.
11. Würzburg III. 331.
12. „ III. 328.
13. Gerhard, A. V. 205, 4.
14. M. J. VI. VII. 78.
15. R. M. II. S. 171.
16. Würzburg III. 80.
17. „ III. 84.
18. 19. Mus. Disn. 101.
20. Jahrb. 1889 Taf. 5. 6, 3.
21. Würzburg III. 36.
22. Berlin 1677.
23. „ 1678.
24. München 1356.
25. „ 61.
26. „ 1067.
27. „ Inv. 634.
28. Würzburg III. 179.
29. München 926.
30. „ 928.
31. Würzburg III. 181.
32. „ III. 211.
33. München 921.
34. „ 1046.
35. Berlin 1679.
36. München 1291.
37. „ Inv. 264.
38. Jahrb. 1896 S. 176.
39. Gerhard, A. V. 185.

Princeton University Library
32101 075437036

Digitized by Google